

WEPROWATZER HEIMATBLÄTTER

Mitteilungen an alle Weprowatzer

Heft 20
Weihnachten 2011



Inhaltsangaben	Seite
Katholische Presseagentur, Wien	
Erzbischof Zollitsch am Grab seines 1944 ermordeten Bruders	1822
Nikolaus Quintus	
Eine lange weite Reise in die Hoffnungslosigkeit	1816
Paul Scherer	
Die bauliche Entwicklung von Weprowatz 1758-1944	1775
Forschungen zu den Vorfahren Scherer	1776
Elfriede Seiler-Weißbarth	
In eigener Sache	1742
Besuch einer offiziellen Delegation aus Krušćić und Kula vom 5.-8. Mai 2011	1743
Treffen in Sindelfingen am 7. Mai 2011	1746
Fünfte Reise nach Weprowatz zur Kirchweih im August 2011	1751
Spenderinnen und Spender für den Erhalt der Gedenkstätte Deutscher Friedhof	1773
Auswanderung der Familie Sailer aus Oberndorf	1804
Der älteste Weprowatzler lebt in Dreieich-Sprendlingen	1820
Sitzungen des Heimatortsausschusses	1821
Katharina Endres zeigt schöne Handarbeiten	1825
Jakob Straub	
Herkunft und Wappen der Familie Schweissguth	1813
Nachrichten aus Veprovac	1820
Kronjuwelenhochzeit: Anton Weissbart und Katharina geb. Wituschek	1826
Diamantene Hochzeit: Josef Torgl und Barbara geb. Michels	1829
90. Geburtstag: Eva Straub-Schweißguth und 70. Geburtstag von Jakob Straub und Maria Straub-Varga, Margarete Höffner-Klemann, Susanne Engel-Ernst, Lajos Kiss, Magdalena Bissinger-Leh	1831
85. Geburtstag: Margarete Schweisguth-Gantner, Josef Keßler	1837
80. Geburtstag: Katharina Aufschläger-Krämer, Maria Fischer-Luttmann, Klara Keßler-Leh, Christine Flattinger-Weißbarth	1839
70. Geburtstag: Eleonore Gerhardt-Eckmajer, Anna Rummelfanger-Pollich, Nikolaus Gantner, Rosina Fünfer-Steinhardt	1843
Nachrufe: Robert und Magdalena Ohnleiter-Rittner, Stephen Rentz, Werner Nuss, Anna Urnauer-Pollich, Anna Faist-Halder, Magdalena Schweißgut-Zweig, Theresia Wilbur-Pollich, Erwin Steinhardt, Elisabeth Pollich, Barbara Fritz-Plechl, Eva Wekerle-Krämer	1847
Bilder von Weprowatzern	1856
Grabsteine auf dem Ungarischen Friedhof	1862
Unsere verstorbenen Landsleute	1871

WEPROWATZER HEIMATBLÄTTER

Mitteilungen an alle Weprowatzer

www.weprowatz.de

Heft 20

Weihnachten 2011

Alles still !

Alles still! Es tanzt den Reigen
Mondenstrahl in Wald und Flur
Und darüber thront das Schweigen
Und der Winterhimmel nur.

Alles still! Vergeblich lauschet
Man der Krähe heisrem Schrei.
Keiner Fichte Wipfel rauschet,
Und kein Bächlein summt vorbei.

Alles still! Die Dorfeshütten
Sind wie Gräber anzusehn,
Die, von Schnee bedeckt, inmitten
Eines weiten Friedhofs stehn.

Alles still! Nichts hör ich klopfen
Als mein Herz durch die Nacht –
Heiße Tränen niedertropfen
Auf die kalte Winterpracht.

*Theodor Fontane
(1819-1898)*

Wir wünschen Ihnen ein frohes und besinnliches Weihnachtsfest sowie ein gesundes und glückliches Neues Jahr.

Das nächste **WEPROWATZER HEIMATTREFFEN** ist am

Samstag, den 12. Mai 2012, ab 10 Uhr

im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen, Goldmühlestraße 30

Telefon: 07031 / 7937630-33

Der Heimatortsausschuss Weprowatz bittet um Ihre Kuchenspenden.

In eigener Sache

Im Jahr 2011 können wir über drei gelungene Ereignisse berichten, die unmittelbar mit Weprowatz in Verbindung stehen: Der Besuch einer offiziellen Delegation aus Krušćić und Kula und das Heimattreffen in Sindelfingen im Mai sowie die fünfte Reise zur Kirchweih nach Weprowatz im August.

Zwei Mitglieder des Heimatortsausschusses haben 2011 dieses Gremium verlassen. Aus gesundheitlichen und persönlichen Gründen haben Eva Rentz und Paul Scherer, der 2. Vorsitzende, ihre Mitarbeit beendet. Mit Paul Scherer verliert der Heimatortsausschuss, dem er über 20 Jahre angehörte, ein sehr kompetentes Mitglied, dem die ehemaligen Bewohner von Weprowatz sehr viel zu danken haben. Unter den vielen Publikationen ist vor allem „Die Mundart von Weprowatz“ und das zweibändige „Familienbuch Weprowatz“ mit 1612 Seiten von unschätzbarem Wert für uns alle. Er war Mitglied der Arbeitsgruppe Bildband Weprowatz und 16 Jahre lang maßgeblich an der Herausgabe der Weprowatzer Heimatblätter beteiligt. Wir hoffen, auch weiterhin Beiträge für diese Blätter von ihm zu erhalten. Zur Fortführung sind wir dringend auf die Zusendung von Berichten und Bildern von Weprowatzer Landsleuten und deren Nachkommen angewiesen.

Auch das Herausgeber-Team hat sich 2011 verkleinert. Alexander Weißbarth, der neben Studium und Beruf drei Jahre lang die Weprowatzer Heimatblätter in Form gebracht hat, kann aus beruflichen Gründen diesen Zeitaufwand nicht mehr aufbringen. Wir bedanken uns herzlich für seine Mitwirkung und gute Arbeit.

Besuch einer offiziellen Delegation aus Kruščić und Kula in Zirndorf, Backnang und Sindelfingen vom 5. Mai bis 8. Mai 2011

Bei allen vier Reisen zur Kirchweih nach Kruščić (ehemals Weprowatz) wurden die Reiseteilnehmer sehr gastfreundlich im Gemeindehaus bzw. in der Schule von dem jeweiligen Sekretar bzw. Ortsvorsteher, vom Bürgermeister der Verbandsgemeinde Kula und vom Pfarrer empfangen. Als Dolmetscherin hat Aurelia Bulatović fungiert. Bei der vierten Reise im August 2009 hat der Vorsitzende des Heimatortsausschusses Sepp Keßler eine offizielle Delegation – Bürgermeister Svetozar Bukvić, Sekretar Nenad Vlahović, Direktor des Sozialamtes Kula und Mitglied des serbischen Kulturvereins Kruščić Ranko Spanjević, Aurelia Bulatović mit Sohn, die Eheleute Papajcik und Mitrić, Pfarrer Károly Vajda und Radislav Rabrenović – zu einem Gegenbesuch nach Zirndorf mündlich eingeladen. Die schriftlichen Einladungen hat Paul Scherer im Juni 2010 beim Tag des Dorfes in Kruščić jedem Einzelnen persönlich übergeben. Der Heimatortsausschuss hat sich seither mit der Planung und Erstellung eines Programms beschäftigt. Die Organisationsleitung wurde von Heinz Kaldi übernommen. Leider mussten Aurelia Bulatović und Sohn Zdravko, Pfarrer Vajda, die Eheleute Papajcsik und Radislav Rabrenović kurzfristig absagen.

Dann war es soweit. Nach einer langen Reise von über 1.000 km erreichte der Dienstwagen mit dem Fahrer, Bürgermeister Bukvić, Sekretar Vlahović und der Direktor des Sozialamtes Kula Spanjević sowie Vojin Mitrić mit seinem Privatwagen am Abend des 5. Mai 2011 Zirndorf, wo sie von Sepp Keßler erwartet und in der Pension Bub untergebracht wurden.

Am 6. Mai stand ein Empfang beim Ersten Bürgermeister von Zirndorf im Rathaus auf dem Programm. Der Platz rings um das Rathaus war eine einzige Baustelle. Um dorthin zu gelangen musste von den Bauarbeitern extra ein provisorischer Weg gerichtet werden. Aus Backnang waren Heinz Kaldi, Mathias Gantner und die Eheleute Seiler angereist, um die Gäste willkommen zu heißen und am Nachmittag nach Backnang zu geleiten. Erster Bürgermeister Thomas Zwingel hatte einen kleinen Imbiss vorbereitet, begrüßte die Gäste sehr herzlich und betonte, dass diese Begegnungen wichtig für die Völkerverständigung seien.

Auch Sepp Keßler hieß die Gäste herzlich willkommen in Zirndorf, erzählte, dass viele Weprowatzer Landsleute jeweils mit einem Bus bereits



v. li. Bürgermeister Bukvić, Kula, Erster Bürgermeister Zwingel, Zirndorf



Eintrag im Goldenen Buch der Stadt Zirndorf

viermal in der alten Heimat waren und dort sehr gastfreundlich aufgenommen wurden. Der Eintrag ins Goldene Buch der Stadt Zirndorf schloss sich an.

Bürgermeister Bukvić stellte die Verbandsgemeinde Kula mit ca. 45.000 Einwohnern vor, zu der neben der Stadt Kula sieben weitere Gemeinden gehören – davon vier Gemeinden, darunter auch Weprowatz, mit ehemals überwiegend deutscher Bevölkerung. Er bedankte sich herzlich für die Einladung. Die Verbindung zwischen der ehemaligen Bevölkerung und den heutigen Bewohnern sei gut und wichtig. Er hat den Ersten Bürgermeister Zwingel zu einem Gegenbesuch nach Kula und Kruščić eingeladen. Grüße von den heutigen Bewohnern überbrachte Sekretar Vlahović. Dann folgte noch eine interessante Unterhaltung unter Kollegen über kommunale und finanzpolitische Themen. Gastgeschenke wurden ausgetauscht.

Anschließend ging die Gruppe in einen Anbau des Rathauses, wo die Weprowatzer Heimatstube untergebracht ist. Sehr interessiert betrachteten die serbischen Gäste die dort ausgestellten Trachten, Bilder, Dokumente und Gegenstände und trugen sich ins Gästebuch ein.

Nach dem Mittagessen ging die Reise weiter im Konvoi nach Backnang. Die nächsten zwei Nächte verbrachten die Gäste im Hotel „Alte Vogtei“, direkt in der Innenstadt, gegenüber schmucken Fachwerkhäusern und dem

schönen historischen Rathaus liegend. Zum Abendessen hatten die Eheleute Josef und Rosalia Weissbarth zu sich nach Hause eingeladen und ein Paprikasch – wie „dr hom“ – aufgetischt, was allen ausgezeichnet geschmeckt hat.

Am Samstag, 7. Mai, ging es zum Heimattreffen nach Sindelfingen (siehe Bericht über das Treffen).



v. li.: Sekretar Vlahović, Direktor Spanjević, Vojin Mitrić, Bürgermeister Bukvić in der Heimatstube Zirndorf

Um die Gäste zu verabschieden, die am nächsten Morgen, 8. Mai, bereits die Rückfahrt Backnang-Kruščić antraten, hat der Heimatortsausschuss zu einem Abendessen in der „Alten Vogtei“ eingeladen. Heinz Kaldi hatte beim Oberbürgermeister der Stadt Backnang, Dr. Nopper, angefragt, ob er dazu kommen könne, was er gerne tat. Beide Kommunalpolitiker waren sehr interessiert zu erfahren, wie jeweils die Städte Kula in Serbien und Backnang verwaltet und „regiert“ werden. Wieder wurden Gastgeschenke ausgeteilt. Mit den Wünschen für eine gesunde Rückkehr verabschiedeten sich Gäste und Gastgeber bis zum Wiedersehen im August 2011 zur Kirchweih in Kruščić.



v. li.: Oberbürgermeister Dr. Nopper, Backnang, Bürgermeister Bukvić, Heinz Kaldi

Treffen der Heimatortsgemeinschaften Weprowatz und Batsch am 7. Mai 2011 im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen

Zum diesjährigen Heimattreffen wurde neben den Landsleuten aus den beiden Gemeinden auch eine offizielle Delegation – Bürgermeister Svetozar Bukvić aus Kula, Sekretar Nenad Vlahović aus Kruščić und der Direktor des Sozialamtes Kula und Mitglied des Vorstandes des serbischen Kulturvereins Kruščić, Ranko Spanjević sowie Vojin Mitrić –, die zu einem Gegenbesuch in Deutschland weilte, eingeladen. Die ebenfalls eingeladenen Gäste Familie Papajcik, Radislav Rabrenović, Aurelia Bulatović und Sohn, die leider kurzfristig absagen mussten, bedauerten dies sehr und baten darum, die Besucher des Treffens herzlich von ihnen zu grüßen.



Gäste und Gastgeber v. li. Josef Keßler, Direktor Spanjević, Sekretar Vlahović, Hans Supritz, Bürgermeister Bukvić, Heinz Kaldi, Paul Scherer; Vojin Mitrić

dann das Wort an Heinz Kaldi. Auch das Ehepaar Joachim und Hermine Lange geb. Klumpner aus Toronto in Kanada – die bei ihrer Godel Maria Pollich-Klumpner in Waiblingen zu Besuch waren – nahmen am Treffen teil.



Ehepaar Joachim und Hermine Lange-Klumpner aus Toronto

Sepp Keßler begrüßte alle Anwesenden sehr herzlich und übergab

Da Frau Mojem kurzfristig verhindert war, erklärte sich der Bundesvorsitzende der Donauschwaben, Hans Supritz, spontan bereit, die Festansprache zu halten.

Hans Supritz, der die serbische Sprache perfekt beherrscht, konnte die Gäste in ihrer Muttersprache

begrüßen. Stellvertretend für viele Landsleute berichtete er über seinen Lebensweg, der bei sehr vielen ähnlich gewesen ist. Er ist noch von der Erlebnisgeneration, stammt aus Palanka, hat verschiedene Vernichtungslager – zuletzt Jarek – erlebt, nur serbische oder ungarische Schulbildung erhalten und erreichte 1954 über das Durchgangslager Piding Deutschland und landete schließlich mit seinen Eltern in Ulm/Donau, denn als Kinder der Donau wollten sie wieder an die Donau. Die Nachkriegszeit als Flüchtlingskind war hart. Über nur ein Jahr deutsche Schule, eine Lehre und den zweiten Bildungsweg wurde das Abitur nachgeholt, ein Studium zum Dipl.-Ingenieur der Elektrotechnik folgte. Dann erzählte er, was ihn bewog, sich für die Donauschwaben einzusetzen. Bei Heimattreffen in den achtziger Jahren hat er Menschen getroffen, die von Übersee und Australien angereist waren, nur um für 2 Tage ihre Landsleute zu treffen. Er erlebte die starke familiäre Gemeinschaft und fand, dass dieser Zusammenhalt erhalten bleiben müsse. Obwohl bereits seit 30 Jahre befürchtet wird, dass diese Begegnungen aussterben, kommen heute immer noch Leute zusammen, um sich in heimatlicher Atmosphäre auszutauschen. Wenn wir beklagen, dass immer weniger kommen, denn viele können altershalber nicht mehr reisen, ist dies immer mit einem weinenden und einem lachenden Auge zu betrachten. Die Politiker loben die erfolgreiche Integration der Donauschwaben, die so schnell Fuß gefasst haben. Unsere Kinder haben eine gute Ausbildung und sich ihren eigenen Lebenskreis geschaffen. Geblieben ist, was sie gelernt haben: Verantwortung übernehmen, Disziplin, Durchhaltevermögen, Sparen, und einen ordentlichen Umgang im Elternhaus. Essen (und auch Kochen) tun sie besonders gern die alten donauschwäbischen Gerichte, die sie von der Oma und Mutter kennen. Man darf nicht nur klagen. Wenn man betrachtet, was die einzelnen Heimatortsgemeinschaften geleistet haben – fast alle haben Heimatbücher geschrieben –, können wir auf diese Bilanz stolz sein. Das Land Baden-Württemberg hat im Jahr 1954 die Patenschaft über die gesamte Volksgruppe der Donauschwaben übernommen. Folgende donauschwäbischen Zentren sind entstanden:

- Haus der Donauschwaben in Sindelfingen
- Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg mit Sitz in Stuttgart
- Donauschwäbische Kulturstiftung mit Sitz in München
- Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen
- Donauschwäbisches Zentralmuseum in Ulm
- Johannes-Künzig-Institut für osteuropäische Volkskunde in Freiburg

Diese Einrichtungen bilden die Basis von allem, was wir so lange am

Leben geblieben sind. Er nahm die Gelegenheit wahr, auf den Weltdachverband der Donauschwaben, der seinen Sitz im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen hat, hinzuweisen. Dieses Haus war das erste Haus, das Weltheimathaus der Donauschwaben geworden ist. Hier weiß man über die Donauschwaben in den USA, Kanada, Australien, Brasilien, Neuseeland, Österreich, Deutschland, Serbien, Kroatien – also weltweit – Bescheid. Donauschwaben sind stille, fleißige, kreative und effizient arbeitende Menschen.

Baden-Württemberg ist der aktivste Landesverband in Deutschland mit den besten Rahmenbedingungen. Die Anerkennung der donauschwäbischen Leistung ist sehr hoch. Hier leben die meisten, nämlich 42 % aller Vertriebenen aus dem Südosten. Nach Öffnung des Eisernen Vorhanges begannen wir mit grenzüberschreitenden Maßnahmen. Trotzdem werden wir nie unsere Toten vergessen: Kinder, Mütter, Greise, die dort elend zu Grunde gegangen sind. Wir haben die Hand ausgestreckt nach Serbien. Seither gibt es diesen wunderbaren Austausch; heute haben wir hier Gäste aus Weprowatz zu Besuch. Er werde immer wieder gefragt, wieso er serbisch spreche, nachdem den Donauschwaben so viel Leid angetan wurde. Seine Antwort ist: Es gibt keine kollektive Schuld, nie alle Serben und nie alle Deutschen sind schuldig. Es gibt nur einzelne Menschen, die Schuld auf sich geladen haben. Im südosteuropäischen Donauroum haben Serben und Deutsche über 200 Jahre friedlich zusammen gelebt. Sie haben sich gegenseitig respektiert. Nur ein Beispiel: Wenn die Serben einen Feiertag hatten, hat kein Deutscher einen Hammer in die Hand genommen und umgekehrt genauso. Es gibt aber leider auch die ewig Gestrigen.

Er wünschte weiterhin einen harmonischen Verlauf, grüßte alle Donauschwaben, die heute nicht kommen konnten. Wir können stolz auf die Erlebnisgeneration und auf unsere Ahnen sein!

Heinz Kaldi bedankte sich für die interessante Ansprache über eigene Erlebnisse und über den Dachverband. Dann fuhr er im Programm mit Informationen fort: Als erstes bedankte er sich sehr, sehr herzlich bei Vojin Mitrić, dem es zu verdanken sei, dass 2009 die Gedenkstätte auf dem Deutschen Friedhof errichtet und die Einweihung stattfinden konnte. Die Gesamtkosten beliefen sich auf rd. 10.500 €, die mit Spendengeldern gedeckt werden konnten. Er ist unser bester Mann in Krušćić, der alle Angaben vor Ort mit Einsatz und Engagement umgesetzt hat. Mit den Weprowatzer Heimatblättern 2010 wurde auch ein Heft von Katharina Längle, John Gross und Paul Scherer „Der Deutsche Friedhof in Weprowatz“ versandt. Seither sind rd. 5.000 € an Spenden für Kosten der allgemeinen Pfl-

ge eingegangen, darunter Einzelspender in beträchtlichem Umfang. Ein herzliches Vergelt's Gott allen Spendern.

Bis August 2011 wolle Vojin Mitrić mit seinen Arbeitern einen Großteil des Friedhofs parkähnlich darstellen. Davor müsse ein Abfallhügel abgetragen, das Gelände eingeebnet, Erde aufgefüllt und Grassamen eingebracht werden. Außerdem wurden Büsche und 4 Bäume gepflanzt und Bänke aufgestellt.

Der Bus für die Reise nach Weprowatz vom 18. – 24. August 2011 sei voll; es gebe eine Warteliste. Die Fahrt gehe am ersten Tag (18.) über Nürnberg, München (Hauptbahnhof), Passau nach Wien. Am 19. Weiterreise nach Apatin. Am Samstag und Sonntag (20. und 21.) sind wir in Weprowatz mit Ablauf wie in den letzten Jahren, jeweils mit Mittagessen.

Dann richtete Bürgermeister Bukvić aus Kula Grußworte an die Festgemeinde, die von Paul Scherer übersetzt wurden:

“Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde und ehemalige Bewohner von Weprowatz, es ist mir eine große Ehre, Sie im Namen der kleinen Delegation begrüßen zu dürfen. Krušćić hat heute ca. 2.500 Einwohner, die Verbandsgemeinde Kula ca. 45.000 Einwohner, zu der neben der Stadt Kula sieben weitere Gemeinden gehören – davon vier Gemeinden, darunter auch Weprowatz, mit ehemals überwiegend deutscher Bevölkerung. Der II. Weltkrieg hat uns getrennt. Die freundschaftlichen Beziehungen der Bevölkerung sind geblieben. Wir sind hierher gekommen, um an dieser Stelle Ehre den Toten und den Opfern durch die Vorkommnisse, die sich 1944 ereignet haben, zu bekunden. Wir bitten herzlich um Entschuldigung und wünschen allen Toten eine friedvolle, stille Ruhe. Wir wünschen Ihnen allen Zufriedenheit und dass die Verbindung gepflegt und bestehen bleiben möge. Wir erwarten Sie als Gäste mit dem Autobus und darüber hinaus. Sie sind herzlich eingeladen, wir bemühen uns.“

Anschließend ging es nach draußen auf den Ehrenhof, dem großen symbolischen donauschwäbischen Zentralfriedhof für alle Toten, besonders aber für jene, die keine würdige Ruhestätte gefunden



Bürgermeister Bukvić und Paul Scherer

haben. Und wie jedes Jahr wurde eine schöne Blumenschale vor die Gedenktafel gestellt. Die Gäste aus Serbien hatten einen Kranz mitgebracht, der ebenfalls niedergelegt wurde. Barbara Büttner sprach Gedenkworte, Elfriede Seiler las die Fürbitten und alle Besucher sangen zwei Strophen des Liedes „Großer Gott wir loben dich“.



Gruppenbild der Teilnehmer

Vor dem Mittagessen wurden wieder auf der Treppe vor dem Haus Gruppenfotos gemacht. Gleich nach dem Mittagessen führte Hans Supritz die Gäste durch das Haus der Donauschwaben.

Selbstgebackene Kuchen und Torten waren reichlich vorhanden, die am Nachmittag zum Kaffee serviert wurden. Gegen 15 Uhr führte die donauschwäbische Tanz- und Trachtengruppe Backnang mehrere Tänze auf, was guten Anklang fand. Mit angeregten Unterhaltungen verging rasch die Zeit. Bei der Verabschiedung hörte man: „Alles Gute bis zum nächsten Jahr“.

Reisebericht über die fünfte Busreise nach Weprowatz zur Kirchweih vom 18. bis 24. August 2011

Es ist fast nicht zu glauben: Bei jeder Reise zur Kirchweih nach Weprowatz (heute Kruščić) seit dem Jahr 2003 stieg die Nachfrage stetig an und der Bus wurde immer voller. Dieses Jahr war jeder Platz besetzt. Selbst der Rücktritt von zwei Personen wenige Tage vor der Fahrt konnte mit Nachrückern ausgeglichen werden. Die Planung, die Durchführung und die Änderungen bis zum Schluss wurden wieder von Heinz Kaldi perfekt umgesetzt. Auch die Fahrtroute wurde geändert und ging dieses Jahr nicht über München-Salzburg-Wien sondern über München-Passau-Wien. Im Gegensatz zur letzten Reise im Jahr 2009 verlief die Fahrt ohne Stau's und Behinderungen und alle Reiseteilnehmer konnten zeitgenau zusteigen.

Um 6.00 Uhr startete ein Reisebus der Firma Pflüger aus Winnenden in Backnang. Auf der B 14 ging die Fahrt über Michelfeld zur A 6 bis München; in einem schattigen Biergarten legten wir die Mittagspause ein. Gegen 13.30 Uhr stiegen die letzten Reiseteilnehmer in Würth a. d. I. zu. Um 19.30 Uhr erreichten wir das Euro-Hotel Arion in Schwechat bei Wien, wo uns ein Abendessen serviert wurde.

Nach dem Frühstück ging die Fahrt Richtung Serbien weiter. Ohne Zwischenfälle erreichten wir gegen 15.00 Uhr den Grenzübergang Hercegszántó/Bački Breg. Die Formalitäten und Passkontrolle dauerten eine Stunde, dann ging es weiter Richtung Apatin, wo wir um 17.00 Uhr im Kurhotel Banja Junakovic eintrafen.

Die Stimmung im Bus war sehr gut. Es wurde viel gelacht. Den Ablauf der Weprowatzer Kerweih in Mundart trug der sonst hochdeutsch-sprechende Frank Nebl aus Rostock vor, der die Weprowatzer Mundart noch perfekt beherrscht, die er von seinen Großmüttern – der Thiel-Gretl und der Gross-Lissi – gelernt hat. Günther Weißbarth hatte für jede Teilnehmerin und jeden Teilnehmer wieder einen ausgefüllten Vordruck mit fünf Generationen Vorfahren vorbereitet und ausgeteilt. Auch die dicken Familienbücher waren in seinem Koffer und so konnten die Verwandtschaftsgrade zwischen den Mitreisenden festgestellt und die Fragen dazu geklärt werden. Günther hatte anhand eines Computerprogramms festgestellt, dass es keinen Mitreisenden mit Weprowatzer Abstammung gibt, der nicht mit ihm verwandt ist.



Gruppenbild

Er trug eine Zwischenbilanz vor und wollte wissen, was wohl dahinter steckt, dass 66 Jahre nach Auflösung der Dorfgemeinschaft Weprowatz sich 50 Menschen aufmachen, um ihre alte Heimat zu sehen, wo ihre Wurzeln sind. Ein Punkt ist vielleicht, dass wir dieses Jahr nach Jarek fahren. 19 Personen dieser Reisegruppe sind dabei, die Angehörige im Vernichtungslager Jarek verloren haben. 17 Personen sind in Weprowatz geboren (im Jahr 2009 waren es 22 Personen). Drei Personen sind dabei, die an allen fünf Reisen teilgenommen haben: Josef Keßler, Klara Keßler-Leh und Elfriede Seiler-Weißbarth. 17 Personen sind dabei, die zum ersten Mal mitfahren, was mit einem Beifall honoriert wird. Insgesamt sind im Bus 2.893 Jahre auf Reisen. Zwei Personen sind über 80 Jahre alt und fünf unter 40 Jahre, das Durchschnittsalter beträgt 60,3 Jahre.

Vor zwei Jahren hatten wir noch einen Förster dabei. Doch diesmal muss der Fuchs aufpassen, wenn er den Haas fängt, dass nicht der Geyer den Haas wegschnappt. Die Fortsetzung seiner Statistik gab er auf der Heimreise bekannt.

Am Samstag, 20. August, stand um 9.30 Uhr der offizielle Empfang im Dom der Kultur in Weprowatz auf dem Programm. Wir wurden bereits erwartet und herzlich begrüßt. Auch Josef und Rosalia Weissbarth, die mit dem Flugzeug gekommen waren, erwarteten die Reiseteilnehmer. Im Eingangsbereich wurden uns Getränke gereicht und dann in den angrenzenden „Großen Saal“ gebeten. Vojin Mitrić hat die Reden übersetzt.

Der Sekretar von Kruščić, Herr Nenad Vlahović, sprach zu uns: „Es ist mir eine Ehre, Sie in meinem eigenen Namen und im Namen der Gemeinde begrüßen zu können in eurem Weprowatz und unserem Kruščić. Es freut uns, dass wir die nächsten beiden Tage mit Ihnen verbringen können. Im heutigen Kruščić geht es langsam vorwärts nach sehr schwierigen Zeiten. Wir setzen alles daran, die Infrastruktur voran zu bringen. Hoffentlich sieht man schon den Unterschied seit dem letzten Besuch vor zwei Jahren. Wir versuchen, das Zusammenleben der verschiedenen Völker so gut wie möglich zu gestalten. Das Treffen mit Euch bringt das Zusammenleben auch weiter und wir versuchen, es zukünftig als Tradition einzuführen. Ich bedanke mich für den guten Empfang im Mai in Deutschland. Was wir gesehen und erlebt haben, hat uns sehr beeindruckt. Bürgermeister Bukvić, der sie beim Mittagessen im Spital begrüßen wird, hat uns sehr geholfen. Wir möchten ihren Aufenthalt so gut wie möglich gestalten.“



Empfang im Dom der Kultur

Heinz Kaldi bedankte sich herzlich für die freundliche Begrüßung und betonte, dass wir uns alle sehr freuen, wieder hier sein zu dürfen. Anknüpfend an den Besuch in Backnang überbrachte er Grüße von Oberbürgermeister Dr. Nopper, der tiefbeeindruckt von der Begegnung mit der serbischen Delegation und der Worte der Entschuldigung durch Bürgermeister Bukvić gewesen sei. Für die Delegation, die in Deutschland war, überreichte er zur Erinnerung daran je einen Bildband. Es freue uns, dass sich in Kruščić einiges bewege und zum Besseren wende. Mit der Herrichtung des Deutschen Friedhofs wollen wir auch zur Verbesserung des Dorfbildes beitragen. Ein ganz besonderes Anliegen sei es ihm „meinem treuen Gefährten Vojin Mitrić vor Ort“ herzlich zu danken für die ganze Mühe und Arbeit für die Errichtung der Gedenkstätte und Neugestaltung des Deutschen Friedhofs, die er mit seinen Arbeitern vollbracht habe, denn ohne ihn wären wir in Deutschland hilflos. Auch Csaba Papajčik, der im letzten Moment absagen musste, erhielt einen Bildband, damit er sehen könne, was er versäumt habe. Weiter verteilte er das Heft der Landsmannschaft der Donauschwaben von Baden-Württemberg, das in die ganze Welt versandt wird. Dort ist auf Seite 3 der Besuch dargestellt. Die Gäste, die in Backnang übernachtet haben, erhielten einen Krug vom Straßenfest Backnang. Für die Damen – Frau Mitrić, Frau Papajčik und Aurelia Bulatović – überreichte er Seidenblumengestecke.

Josef Keßler bedankte sich bei den Vertretern der Gemeinde für die freundliche Aufnahme, den heutigen Empfang und für den Besuch in Deutschland und übermittelte Grüße vom Bürgermeister der Stadt Zirndorf. Es freue ihn besonders, dass sich sehr viel positiv verändere. Wo bisher nur Buschwerk war, konnte man bereits bei der Einfahrt ins Dorf auf dem Friedhof die Kreuze sehen. Was ihm sehr leid tut, ist, dass er die serbische und ungarische Sprache nicht gelernt habe. Er wisse nicht, ob er nochmals kommen kann, da er 85 Jahre alt geworden ist. Er werde dann eben die Bilder ansehen.

Auch Pfarrer Vajda hieß die Gäste herzlich willkommen. Er habe gestern ein Interview mit einem Künstler aus Werschetz im ungarischen Fernsehen gesehen. Dieser sei als 14-jähriger Flüchtling 1947 in Deutschland gelandet. Seit 1970 sei es sein erster Besuch in Werschetz. Er sagte ungefähr: „Ich habe in München und Berlin gelebt und wohne jetzt in Österreich und fühle mich wie in einem fremden Land. Wenn ich in Werschetz bin fliege ich wie ein Vogel. Hier sind meine Vorfahren begraben, hier bin ich geboren, hier ist mein Zuhause!“ Das wünschte er auch den deutschen Besuchern.

Der Pfarrer aus Kula richtete ebenfalls einige Worte an uns. Das erste Mal sei er zu einem Treffen mit ehemaligen Bewohnern vom Pfarrer aus Weprowatz eingeladen worden, um mit ihm zusammen die Andachten auf den Friedhöfen zu halten. Es freue ihn, wenn wir alle zusammen sind. Willkommen Zuhause und fühlen sie sich wie Zuhause.



Deutscher Friedhof – Ansicht von der Mittelgasse

Gleich nach dem Empfang brachte uns der Bus auf den ehemaligen Deutschen Friedhof, um an der Gedenkstätte für unsere toten Angehörigen zu beten. Das Buschwerk war gerodet, der Boden eingeebnet, einzelne Gräber gerichtet, Bäume gepflanzt und Bänke aufgestellt. Wir alle waren sehr überrascht und erfreut, wie schön der Friedhof geworden ist.

Umrahmt vom Gesang des Kirchenchores sprachen die beiden Pfarrer Gebete in deutscher Sprache. Heinz Kaldi legte vor dem großen Kreuz einen Kranz mit Seidenblumen und einer Schleife mit dem Aufdruck „Zum Gedenken an unsere Angehörigen – Heimatortsgemeinschaft Weprowatz“ nieder, die deutsche Besuchergruppe betete das „Vater unser“ und sang „Großer Gott wir loben Dich“. Nach dem Gruppenfoto vor der Gedenkstätte suchten wir nach Grabsteinen unserer Vorfahren. Bei der Rodung wurden weitere acht Grabsteine entdeckt, die noch nicht in der Dokumentation der erhaltenen Grabsteine auf dem Deutschen Friedhof veröffentlicht sind. Diese Grabsteine wurden fotografiert und sind im Anschluss an den Reisebericht zu sehen.



Kranzniederlegung durch Heinz Kaldi

Der Bus brachte uns anschließend zum „Spital“ und zusammen mit beiden Pfarrern gedachten wir auf dem Ungarischen Friedhof am Opferstein der 19 Männer, die im November 1944 erschossen wurden, und unserer Toten auf diesem Friedhof. Es wurde das „Vater unser“ und „Gegrüßest seist du Maria“ gebetet sowie die erste Strophe von „Großer Gott wir loben dich“ gesungen. Gräberbesuche schlossen sich an.



Andacht vor dem Opferstein auf dem Ungarischen Friedhof

Das Mittagessen nahmen wir – wie bei allen bisherigen Reisen – im ungarischen Verein im sogenannten Kulturdom der Ungarn „Lajoš Košuth“ ein, wurden jedoch dieses Jahr von der Gemeinde Kula eingeladen durch Bürgermeister Bukvić. Das traditionelle Gulasch mit Kraut- und Tomatensalat schmeckte wieder hervorragend und auch die heiß geliebten Mohn- und Nussstrudeln wurden zum Nachtsch serviert.

Hier begrüßte uns Bürgermeister Bukvić: „Liebe Gäste und Freunde, ehemalige Bewohner von Weprowatz, Bewohner von Krušić, es ist mir eine Ehre euch alle begrüßen zu dürfen im eigenen Namen und im Namen der Gemeinde Kula. Es freut mich, dass Sie in so großer Zahl und dass auch junge Leute gekommen sind. Ich hoffe, dass die Älteren, die hier gelebt haben, ihre Erinnerungen und Erlebnisse an die Jungen weitergeben. Man sagt, die schönste Zeit ist die Jugendzeit. Wir bedanken uns für die Gastfreundschaft im Mai in Backnang und was Sie uns geboten haben.

Wir werden uns bemühen, dass Sie sich gut fühlen – wie Zuhause und ich hoffe, dass wir die Zusammenarbeit weiter pflegen wie bis jetzt. Ich wünsche Ihnen alles Gute und einen guten Aufenthalt in Kruščić und in Serbien. Als Erinnerung an den Besuch 2011 in Weprowatz erhalten alle Reiseteilnehmer eine Kaffeetasse mit dem Wappen und der Kirche darauf.“



Begrüßung durch Bürgermeister Bukvić im ehemaligen Spital

Heinz Kaldi wiederholte seine Worte wie beim Begrüßungsempfang. Am Tag der Heimat am 11. September 2011 wolle Oberbürgermeister Dr. Nopper in einem gemeinsamen Presseartikel von dem Besuch und der Rede von Bürgermeister Bukvić berichten. Auch ihm überreichte er die Gastgeschenke.

Der Nachmittag stand zur Besichtigung der Häuser und zum Gang durch die Straßen und Gassen zur Verfügung. Die Sonne heizte gut ein. Abfahrt war um 18.30 Uhr und nach der 1,5-stündigen Fahrt bis Apatin erreichten wir gegen 20 Uhr das Hotel. Nach dem Abendessen gingen einige gleich ins Bett oder führten Gespräche, andere ließen sich noch mit einem Taxi nach Apatin bringen.

Am Sonntag, 21. August, fuhren wir dann zur Kirchweih nach Weprowatz. Um 10 Uhr wurde die heilige Messe von einem Pfarrer, der die deutsche Sprache beherrschte, gehalten – wie immer in drei Sprachen.



Beim Kirchweihgottesdienst

Da das Mittagessen wieder im „Spital“ eingenommen werden konnte – Gastgeber war wieder die Gemeinde Kula – war noch Zeit für Besuche im Dorf. Am Sonntagmittag sorgte Vojin Mitrić für unser leibliches Wohl. Zusammen mit dem bewährten Küchenteam wurden uns Platten mit paniertem Fleisch, Reis und Kraut-Salat aufgetischt. Zum Nachtisch gab es Torte. Allen schmeckte es wieder sehr gut. Ein herzliches „Danke Schön“ an Vojin Mitrić und den vielen fleißigen Helfer/innen in der Küche an beiden Tagen.

Bis zum Imbiss um 18.00 Uhr im Pfarrhaus konnten wieder Häuser besucht und unbekannte Ecken und Stellen im Dorf aufgespürt werden. Heinz Kaldi hat sich beim Pfarrer für die Einladung zum Imbiss bedankt und im Namen des Heimatortsausschusses zur Erhaltung der Kirche eine Spende in Höhe von 500,00 € überreicht. Auch an den Vorsitzenden des Kirchengemeinderats übergab er eine Spende in Höhe von 500,00 € mit der Bitte, dieses Geld unmittelbar für die Renovierung der Kirche zu verwenden. Als vordringlichstes Problem wurde die Erneuerung der Fassade genannt. Pfarrer Vajda bedankte sich für die Spende, segnete die Speisen und wünschte uns einen guten Appetit.



Imbiss im Pfarrhaus



Czárdás-Tanz beim Ball

Um 19.00 Uhr ging's zum Ball ins „Spital“. Beim Czárdás und Kolo vermischte sich der Kreis der ungarischen Profis sofort mit deutschen Gästen. Leider war die Abfahrt ins Hotel auf 22.00 Uhr terminiert und das gemeinsame Tanzen musste beendet werden.

Für Montag, 22. August stand der Besuch der Wallfahrtskirche in Doroslo, der Besuch in Jarek und die Besichtigung der Burganlage Peterwardein bei Novi Sad auf dem Programm.

Die Kirche in Doroslo war leider zugeschlossen, die Wallfahrtsstätte war renoviert, das Bründl haben wir gesehen, doch der Brunnen gab kein Wasser mehr.



Wallfahrtsstätte Doroslo

In Jarek stieg Frau Rodić, eine ehemalige Deutschlehrerin, in den Bus. Wir fuhren durch das Dorf, am ehemaligen Friedhof, der mit Häusern überbaut ist, vorbei zu der Stelle, wo sich die Massengräber befinden. Auf diesem Gelände befindet sich ein Gewerbebetrieb, daneben wird Schutt abgeladen, ein trostloser, unwürdiger Anblick. Ein kleines altes Holzkreuz steht am Straßenrand. Wir stiegen aus und beteten ein Vater unser für die vielen Menschen, die dort umgekommen sind.

Auf der Homepage der Heimatortsgemeinde Jarek (HYPERLINK „<http://www.hog-jarek.de>“) stehen viele Informationen über das Lager Jarek 1944 – 1946 und können dort nachgelesen werden. Hieraus ein kleiner Auszug: Das Dorf Jarek wurde am 7. und 8. Oktober 1944 von fast allen seinen 2.000 Bewohnern verlassen. Das menschenleere Dorf, in dem die gesamte Ernte eingebracht worden war, wurde in den folgenden Wochen komplett leer geplündert und schon ab Dezember 1944 wurden die ersten donauschwäbischen Bewohner der Nachbardörfer, die nicht geflüchtet waren, in das neu errichtete „Internierungslager“ Batschki-Jarek eingewiesen. Die Lagerinsassen befanden sich in allen Gassen und Häusern mit Ausnahme der Hauptgasse. In den Zimmern mit einer Größe von ca. 5 x 6 m lagen 15 bis 20 und noch mehr Menschen in einem Raum, die wenigsten im Besitz einer Decke, sie lagen mit den Kleidern in Stroh eingewühlt. Die Verpflegung war sehr schwach, Krankheiten brachen aus. Bis zur Auflösung des Lagers in der Karwoche 1946 waren zwischen 15.000 und 18.000 Menschen interniert, von denen ca. 6.500 aus 45 Dörfern – **darunter 103 Bewohner aus Weprowatz** – durch Hunger, Krankheiten und Misshandlungen durch die Partisanen ihr Leben verloren und in Massengräbern verscharrt wurden. Die Massengräber schlossen sich in 7 Reihen mit einer Länge von 60 bis 70 m an den ehemaligen Friedhof an.



Gedenkkreuz an den Massengräbern in Jarek

Traurig und bedrückt fuhren wir weiter nach Novi Sad (Neusatz). Wir besuchten die Festungsanlagen in Petrovaradin (Peterwardein). Von oben hatten wir einen guten Blick über die Donau und die Stadt Novi Sad, die wir anschließend zu Fuß besichtigten.

Nach dem Abendessen fand der Abschluss der Reise statt. Neben angelegten Unterhaltungen wurde auch Schafkopf gespielt.

Am Dienstag, 23. August, 8.30 Uhr war Abfahrt Richtung Heimat. Eine Stunde später erreichten wir die serbisch-ungarische Grenze. Da Ungarn EU-Außengrenze ist, wurden von den Zollbeamten einzelne Koffer geöffnet und überprüft. Eine Stunde dauerte der Grenzaufenthalt, dann durften wir weiterfahren und kamen noch bei Sonnenschein im Hotel Arion in Schwechat bei Wien an. Nach dem Abendessen wurde noch lange erzählt und Karten gespielt.

Am nächsten Tag lag die letzte Etappe vor den Reiseteilnehmern. Alles lief reibungslos. Günther Weißbarth konnte noch mit seinen statistischen Ergebnissen fortfahren:

Von 48 Teilnehmern sind 40 Personen entweder noch in Weprowatz geboren oder sind Weprowatzer Nachkommen / 8 Personen sind Ehepartner / 22 Männer / 26 Frauen / aus Backnang kommen 7, aus Karlsruhe 4, aus Rastatt 4 und aus Zirndorf 3 Personen / der Vorname Katharina kommt viermal, Maria dreimal, Anna und Matthias je zweimal vor / die Familien Kaldi, Kessler und Pollich sind mit je 4, die Familie Längle mit 3 Familienangehörigen dabei / nach dem Namen des Vaters sind Pollich 9, Weißbarth 5, Kessler 3, Teufel und Straub 2 Personen und 10 Einzelpersonen dabei.

Weiter konnte er seinem Computer entlocken, wie viele direkte Abkömmlinge von

Theresia Pollich geb. Steinhardt
(ältester erhaltener Grabstein auf dem Deutschen Friedhof)
geboren am 28. März 1791 in Weprowatz
gestorben am 22. Dezember 1839 in Weprowatz

Tochter der Einwanderer

Josef Steinhardt, geboren am 06.02.1765 in Feldhausen, Landkreis Sigmaringen
Veronika Huber, geboren am 04.02.1754 in Neufra, Landkreis Sigmaringen

Eheschließung am 28.01.1817 in Weprowatz mit

Michael Pollich

Sohn der Einwanderer Philipp Pollich aus dem Trierischen und
Margareta Weiss

geboren am 16.12.1796 in Weprowatz

gestorben am 18.10.1860 in Weprowatz

Kinder:

1. Katharina	geb. 02.06.1818	oo Nikolaus Pollich	9 Kinder
2. Theresia	geb. 10.06.1822	oo Adam Amann	2 Kinder
3. Michael	geb. 30.03.1825	ooI Katharina Seiler	keine Kinder
		ooII Marianna Seipl	keine Kinder
4. Josef	geb. 19.05.1828	oo Eva Pollich	1 Kind
5. Eva	geb. 25.01.1831	oo Peter Schwärzler	3 Kinder

im Bus sind. Es sind folgende 14 Personen: Erna Ehrl-Pollich, Katharina Endres-Schröder, Patrick Endres, Maria Hartl-Pollich, Theresia Hess-Weißbarth, Heinz Kaldi, Katrin Kaldi, Stefan Kaldi, Hermine Kiermaier-Weißbarth, Florian Pollich, Annemarie Seidler-Pollich, Anni Rummelfanger-Pollich, Anni Weber, Günther Weißbarth. Sie alle sind Nachkommen der Tochter Katharina. Bevor die ersten ausstiegen wurde noch ein Foto (mit Partnern) gemacht.

Zwischenzeitlich hat sich eine Person gemeldet, die diesen ältesten Grabstein restaurieren und aufstellen lassen möchte.



Nachkommen von Theresia Pollich (ältester erhaltener Grabstein)

Danach ergriff Josef Keßler das Mikrofon und bedankte sich bei Heinz Kaldi für die hervorragende Reiseleitung. Auch bedankte er sich beim Herausgeber-Team für die Erstellung der Weprowatzer Heimatblätter.

Die vielen Eindrücke werden den Teilnehmern sicher noch lange in Erinnerung bleiben.

ANMERKUNGEN UND GEDANKEN DER MITREISENDEN ZUR FAHRT NACH WEPROWATZ

Gerda Fuchs-Heim: Die Fahrt war sehr gut organisiert von Heinz Kaldi und ist ohne Behinderungen verlaufen. Ich freue mich, wenn ich nach Weprowatz komme und auch wenn ich die neu kennen gelernte Verwandtschaft wieder sehe. Mein Mann Paul fährt auch gerne mit. Sehr gerührt war ich in Jarek, an dem Kreuz am Straßenrand und dem Gebet am Kreuz.

Theresia Hess-Weißbart: Die Fahrt nach Weprowatz war für mich wie eine Wiederkehr in meine Kindheit. Obwohl ich erst vier Jahre alt war, als meine Großeltern Michael Weißbart und Maria geb. Kessler mit mir Weprowatz verlassen und in das Lager Jarek mussten, habe ich doch noch viele kleine Erinnerungen. Diese Erinnerungen lebten wieder auf, als uns Erika, die heute noch in Weprowatz lebt, meinen Mann und mich zum Haus meiner Eltern Franz Weißbart und Rosina geb. Erhardt führte. Beim Eintritt in den Hof erkannte ich sofort die Stelle wo sich einst der Brunnen befand (heute mit einer Metallplatte abgedeckt) und die hohe Mauer zum Nachbarhaus. Einblicke ins Innere des Hauses hatten wir leider nicht. Die alte Frau - eine Serbin - konnte nur auf Krücken gestützt heraustreten. Der ungarische Ehemann erinnerte sich aber noch an den Namen Weißbart. Heute wachsen Rosensträucher in voller Blüte entlang der Hauswand und im hinteren Teil des Hofes befindet sich eine große Voliere mit Tauben.

Dann denke ich an den freundlichen Empfang der offiziellen Gastgeber und an die erlebte Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft der serbischen und ungarischen Dorfbewohner. Was mich auch begeisterte war die Gemeinschaft und die Verbundenheit der Weprowatzer Landsleute. Amüsant war auch die Feststellung der vielfachen Verwandtschaft unter uns. Überrascht war ich auch, dass die Weprowatzer Mundart noch immer lebt. Mit großem Vergnügen zählten wir bei Tisch alte Ausdrücke auf.

Der Höhepunkt der Reise war für mich die Feier des Gottesdienstes

in „unserer“ schönen Kirche, in der ich, wie so mancher von uns, getauft wurde. Die Gebete und die Predigt des Herrn Pfarrers in den drei Sprachen ungarisch, serbisch und deutsch war sehr beeindruckend. Aber besonders berührt war ich, als das Spiel der Orgel und der Gesang des einheimischen Chores begann.

Noch ein Erlebnis möchte ich erzählen: Als wir im Rathaus in Jarek die Tafel der Donauschwaben fotografierten, sahen uns zwei Männer zu. Ich fragte sie auf serbisch ob sie diese Tafel kennen. Sie verneinten! Nach einigen ausgetauschten Informationen sagte plötzlich einer in deutscher Sprache, dass wir alle jederzeit herzlich willkommen sind. Diese Worte waren für mich eine Bestätigung, dass man uns in der alten Heimat nicht ganz vergessen hat.

Durch die sehr gute Organisation war diese Reise ein voller Erfolg, voll gepackt mit vielen Eindrücken und Erlebnissen! Vielen Dank an alle, die hierbei mitgeholfen haben.

Katrin Kaldi (Enkelin von Adam Schall und Magdalena geb. Seipl sowie von Jakob Kaldi und Eva geb. Heim):

Noch nie lagen Freud und Leid für mich so nah beieinander wie auf dieser Reise!

Vorderreih, Hinterreih, Kreuzgass, Kanal, Herrschwertshaus, Grundloch – da gibt es unzählige Begriffe, die ich als Enkeltochter und Urenkelin von meinen Weprowatzer Großeltern und Urgroßeltern über viele Jahre hinweg mitbekommen habe. Tagtäglich (meine Seipl-Uroma, Katharina Seipl geb. Pischl, hat bis zu meinem 11. Lebensjahr bei uns im Haus gewohnt), an Festen, in den Ferien oder bei anderen Gelegenheiten des Zusammenkommens hat sich sehr viel um das Leben in Weprowatz gedreht, wurde erzählt, weprowatzerisch gesprochen und Schafkopf gespielt. Aber auch trotz all der Emotionen, der Überzeugungen und der eindrücklich erzählten, immer wiederkehrenden Geschichten, blieben es für mich immer nur Worte. Dies sollte sich nun endlich ändern. Bereits vor einem Jahr habe ich mich entschlossen, diese Reise gemeinsam mit meinen Eltern und meinem Bruder anzutreten. Ich wollte endlich einmal sehen was sich hinter all diesen Begriffen verbirgt.

Und ich war beeindruckt !!!

Beeindruckt

- von dem herzlichen Empfang, von den Worten des Ortsvorstehers von Weprowatz, dem Pfarrer von Weprowatz, dem Pfarrer von Kula, von

Heinz Kaldi und später von den Worten des Bürgermeisters aus Kula – diese Worte sagten trotz der Sprachbarriere so viel aus;

- von dem Besuch des Deutschen Friedhofs, von dem trotz aller Vergänglichkeit noch so viel vorhanden war;
- davon, so nah an der Geschichte zu sein – ich habe am Grabstein der Eltern meiner Seipl-Uroma, Magdalena Pischl geb. Steinhardt und Andreas Pischl, gestanden. Durch meine Uroma waren auch sie mir ein Begriff und es war ein besonderes Erlebnis für mich, an ihrem Grabstein zu stehen;
- vom Ungarischen Friedhof, auf dem wir das Denkmal der 19 erschossenen deutschen Männer besuchten (auch unter ihnen waren Menschen, denen ich durch Familienmitglieder Gesichter geben konnte) und ich bin sehr bewegt über deren Geschichte;
- von der Freundlichkeit und Offenheit der meisten jetzigen Bewohner der Häuser, in denen meine Vorfahren gelebt haben. Besonders im ehemaligen Haus der Familie Mathias Seipl in der Vorderen Reihe 111 wurden wir herzlich von drei Generationen empfangen und mit frisch aus dem Hof geernteten Obst beschenkt;
- von der enormen Größe und Weite des Dorfes;
- von der Hl. Messe, die in drei Sprachen gehalten und von einem sehr schönen Gesang begleitet wurde;
- von dem Besuch in Jarek. Es war sehr bewegend als wir vor dem kleinen Holzkreuz gestanden und gebetet haben. Hier habe ich drei Ururgroßväter verloren und ich war sehr gerührt, dass ich ihnen und auch dem Ort des schlimmen Verbrechens einmal so nah sein konnte;
- dass 14 Reiseteilnehmer Nachkommen der Person des ältesten Grabsteins vom Deutschen Friedhof und miteinander verwandt sind.

Nach vielen Jahren haben nun all diese zu Beginn aufgeführten Worte (und natürlich viele mehr) in meinem Leben nun endlich auch Bilder dazu erhalten. Durch diese Reise durfte ich nicht nur eine Reise zurück zu meinen Vorfahren erleben, nein, ich durfte auch noch mal zurück in meine eigene Kindheit reisen und konnte all meine in der Zwischenzeit verstorbenen Großeltern noch einmal erleben.

Auf der Reise konnte man wieder weprowatzerisch sprechen. Wenn wir essen waren, hatte ich den Eindruck meine Oma hätte gekocht. Durften wir einen Innenhof der Häuser besichtigen oder bekamen wir Bebbelkuchen (Kleinkuchen auf einem Teller) angeboten hatte ich stets das Gefühl, bei meinen Großeltern zu Besuch zu sein. Es war für mich unbeschreiblich! Immer wieder konnte ich durch die alten hervorgerufenen Erinnerungen auch wieder einzelne serbische und ungarische Wörter meiner Großeltern aus meinem Gedächtnis ausgraben, die ich in meiner Kindheit gehört, aber in den letzten 10 Jahren total vergessen habe.

Die Stimmung der Reisegruppe war stets super und ich habe mich immer sehr wohl gefühlt. Es wurden viele Witze gemacht und sehr viel gelacht und trotz der großen Altersunterschiede der Teilnehmer war es sehr harmonisch und immer angenehm, Teil dieser Gruppe zu sein. Für mich war es sehr bereichernd Reiseteilnehmer wie Sepp Kessler, Klara Kessler und Mathias und Katharina Gantner zu haben und diese kennen zu lernen. Sie sind für mich wichtige Zeitzeugen/Bindeglieder, durch deren Erzählungen und Gespräche alles noch etwas lebendiger werden konnte. Ich habe unheimlich viel erfahren und konnte von ihnen allen nur profitieren. Auch habe ich mich sehr gefreut, meine Godel Katharina Längle geb. Scherer mit auf der Reise zu haben.

Ich bin sehr froh, diese Reise zu meinen Wurzeln mit meiner Familie gemacht zu haben. Hier konnte ich Weprowatz einmal mit allen Sinnen erleben und spüren! Das Schafkopfspielen am letzten Abend in Wien war ein sehr schöner Abschluss für mich und mit einem Kartenspielprofi, wie Katharina Gantner unter meinen "Kumeraden" konnte ja alles nur gut ausgehen.

Ich möchte mich bei allen anderen Reiseteilnehmern bedanken, für mich war die Reise in dieser Konstellation nicht mehr zu toppen. Auch bei meiner Familie möchte ich mich herzlich für die schöne Reise bedanken, allen voran bei meinem Vater Heinz Kaldi, der die Reise toll organisiert, geleitet und begleitet hat – ich denke es war ein Erlebnis von dem und dessen Eindrücken ich noch sehr, sehr lange zehren und profitieren werde. Und wer weiß vielleicht komm ich ja irgendwann einmal wieder „hom uf“ Weprowatz.

Anni Rummelfanger-Pollich: Wie auch schon vor zwei Jahren war ich wieder von der Weprowatzreise beeindruckt und sie wird mir lange in Er-

innerung bleiben: Der herzliche Empfang, der festliche Gottesdienst, der Friedhof, das Essen im Spital, die gut erhaltene Wallfahrtsstätte Doroslo, die schöne Stadt Novi Sad (Neusatz) und der traurige Aufenthalt in Jarek (ehemaliges Vernichtungslager, Massengräber). Als ich die langen geraden Straßen entlang ging, an Häusern mit den selben Fenstern von damals vorbei, kamen mir diese Gedanken: Hier gingen die Eltern, Großeltern und unser Vorfahren zu Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen und nach so vielen Jahren gehen wir Nachkommen den gleichen Weg. Eine Seltenheit war das Storchenpaar auf dem Pfarrhaus. Im Reisebus fühlte ich mich wie in einer großen Familie. Sehr herzlich bedanken möchte ich mich bei Heinz Kaldi für sein vielseitiges Engagement bei dieser Reise.

Elke Wieland (verheiratet mit Wolfgang Keßler):

Gedanken zur Weprowatz-Reise 2011

Als „Eingeheiratete“ in eine Familie, die ursprünglich aus Weprowatz stammt, reiste ich das erste Mal mit in die Batschka. Ich wollte sehen, wie die Landschaft aussieht und dort sein, wo die Geschichten spielten, die man mir erzählt hat. Diese Geschichten haben mich schon immer angerührt. Ich hatte das Bild von einem zwar harten, aber auch guten, zufriedenen Landleben, wo sich die Menschen in der Gemeinschaft aufgehoben und geborgen gefühlt haben. Daneben hatte ich eine Vorstellung, wie sehr der Nationalsozialismus mit seinen irrsinnigen Kriegen und den Kriegsfolgen diese Gesellschaft erschüttert hat, nicht nur in Weprowatz. So fuhr ich also im Bus, der immer heißer wurde, durch eine Landschaft die immer flacher wurde und immer eintöniger. Die Häuser wurden ärmer, die Autos kleiner, die Straßen schlechter. Durch den Bus schwirrten Gespräche über Verwandtschaften, auch neu entdeckte. Die Älteren redeten über „Damals“. Viele schienen gespannt, wie es diesmal dort sein würde im „Heimatdorf“. Wir wurden freundlich empfangen und begrüßt, von den offiziellen Vertretern des Ortes, anerkennende Worte und Geschenke wurden ausgetauscht. Besonders berührend erlebte ich das Wiedersehen derjenigen Mitreisenden, die in ihrer Kindheit und Jugend in Weprowatz gelebt hatten, mit den wenigen alten Vertrauten, die dort geblieben waren und dort lebten. Hände wurden geschüttelt, Menschen umarmten sich, weinten, lachten, redeten. Ich sah die alten Häuser der Vorfahren meines Mannes und bekam ein Bild davon, wie schön dieser Ort war, damals als die Häuser mit ihren großen Gärten noch weiß getüncht wurden. Ich erlebte die Gastfreundschaft der Nachkommen des ungarischen Bauern, der den Vorfahren meines Mannes geholfen hatte, die Zeit im Lager zu über-

leben. Ich sah die Grabsteine auf dem Deutschen Friedhof, war gerührt davon, wie viele meiner Mitreisenden Gräber von Vorfahren suchten, auch fanden und wie wichtig das für sie war. Gerade die alten, zerbrochenen Grabsteine auf dem abgebrannten Boden erschienen mir wie ein Symbol für das, was den Menschen passiert war. Was bedeutet es, Grabsteine zu reinigen, zu erneuern, aufzurichten, ihnen einen Platz zu geben? Geht es darum einen Ort der Erinnerung, der Anerkennung, der Aussöhnung oder Wiedergutmachung zu schaffen? Auch die Gedenkstätte auf dem Ungarischen Friedhof erscheint mir als ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Anerkennung der deutschstämmigen Opfer und der Versöhnung, genauso wie die Entschuldigung des Bürgermeisters von Kula. Meine Anerkennung und Achtung gehört denen, die mit viel Geduld und Ausdauer das Vertrauen dafür schaffen konnten, die Situation in Jarek zeigt wie schwer es ist. Neben dem Gedenken hatte auch der gemeinsame Kirchenbesuch und das gemeinsame Feiern etwas Verbindendes. Ich erinnere mich mit Freude an das gemeinsame Tanzen, Spaß haben, das ich gerne noch ausgedehnt hätte.

Der Besuch in Jarek zeigte mir einen anderen Umgang mit Geschichte, dort wird die Vergangenheit nicht ernst genommen, verleugnet und so Versöhnung behindert.

Novi Sad, schön gelegen an der Donau, hat mich überrascht mit seiner herausgeputzten Innenstadt, den Jugendstilhäusern, den Cafés.

Die lange Rückfahrt schenkte mir Zeit zum Nachdenken und Nachfühlen dieser Reise in die Vergangenheit, die wichtig ist für die Gegenwart. Meine Erfahrungen machen mich dankbar für die Freiheit, den Frieden und den Wohlstand, in dem ich hier leben darf.

**Neu entdeckte 8 Grabsteine auf dem Deutschen Friedhof,
die noch nicht im Themenheft 2010 „Der Deutsche Friedhof
in Weprowatz“ veröffentlicht sind:**



*Fath, Johann, FB 1198
02.11.1886, +15.10.1918



*Pollich, Georg, FB 5100
*14.01.1868, +02.05.1931
im 63. Lebensjahre
Pollich geb. Scherer, Katharina
*20.07.1874, +23.10.1945 in Kotztorf,
Österreich auf der Flucht*



*Quintus, Sebastian, FB 5392
*23.11.1860, +12.03.1926
Quintus geb. Teppert, Elisabeth
02.11.1865



*Pollinger, Nikolaus, FB 5218
*07.09.1867, +17.11.1935
Pollinger geb. Steinhardt, Katharina
28.03.1871, +30.03.1969 in Gaggenau



*Rack, Josef, FB 5447
*19.03.1869, +26.02.1931
im 62. Lebensjahre
Rack geb. Scherer, Anna
23.07.1876

*Hier in diesem Gottesgarten will ich
mein Weib und Kind erwarten.*



*Seiler, Franz, FB 6654
*05.03.1858, + ?
Seiler geb. Schweißgut, Katharina
10.04.1863, +02.11.1945 in Jarek



*Schwellinger geb. Straub, Marianna,
FB 6574
14.02.1858, +19.12.1925



*Stamml, Martin, FB 6842
11.11.1872, +09.10.1918

Spenderinnen und Spender für den Erhalt und die Pflege der Gedenkstätte und des ehemaligen Deutschen Friedhofs

Der Aufruf in Heft 19 im Jahr 2010, für den Erhalt und die Pflege der Gedenkstätte und des ehemaligen Deutschen Friedhofs in Weprowatz zu spenden, wurde von unseren Weprowatzer Landsleuten sehr wohlwollend aufgenommen. In der Zeit von 1. September 2010 bis 31. August 2011 haben folgende Personen gespendet:

Theresia **Adam**, Anna **Anhalt**, Anton **Aumüller**, Paul **Beiwinkler**, Veronika **De Biasio**, Gerda und Kurt **Ditz**, Ernst **Düring**, Eugen und Katharina **Endres**, Gerhard **Eppler**, Anna **Ewinger**, Magdalena **Fasching**, Gertraud **Feyerlein**, Jakob **Fischer**, Christine **Flattinger**, Maria **Frei**, Gerda **Fuchs**, Prof. Dr. Gert Armin **Fuchs**, Helene **Fuchs**, Rosina **Fünfer**, Paul **Gebhardt**, Susanne **Göbbl**, Michael **Gross**, Magdalena **Guggenberger**, Otmar **Guggenberger**, Anna **Guth**, Anna und Mathias **Haas**, Stefan **Heim**, Renate **Heim**, Gerlinde **Henning**, Oskar **Hess**, Rosina **Hirschmann**, Anna **Höffner**, Margarete **Höffner**, Josef **Hutzel**, Eva **Janowaski**, Eva **Jergler**, Martin **Kämpf**, Anna **Karl**, Maria **Kempff**, Josef **Keßler**, Klara **Keßler**, Manfred **Keßler**, Wolfgang **Keßler**, Martin **Kiss**, Georg **Kleemann**, Sabine **Klein**, Anton **Koringer**, Margarete **Kratzer**, Barbara **Kühner**, Christoph **Kunter**, Christian **Kutschner**, Katharina **Längle**, Maria **Lamnek**, Rosina **Leopold**, Veronika **Lindenmeier**, Todor **Lojpur**, Helmut **Löw**, Elisabeth **Maennl**, Peter **Müller sen.**, Theodor **Nebl**, Adam **Oppermann**, Franz **Ott**, Anton **Pascht**, Josef **Pascht**, Theresia **Petschner**, Anton **Pinz**, Karl **Pischl**, Adam **Pollich**, Annette **Pollich**, Anton **Pollich**, Florian **Pollich**, Horst Wendelin **Pollich**, Joachim **Pollich**, Josef **Pollich**, Konrad **Pollich**, Ludwig **Pollich**, Maria **Pollich**, Mathias **Pollich**, Wendel **Pollich**, Georg **Quintus**, Nikolaus **Quintus**, Kaspar **Rack**, Maria **Redling**, Kaspar **Remlinger**, Eva **Rentz**, Josef **Rentz**, Maria **Rentz**, Andreas **Rittner**, Stefan **Rittner**, Anna **Rummelfanger**, Maria **Schäftner**, Josef **Schall**, Martin **Schall**, Franz **Schweissgut**, Nikolaus **Scherer**, Thomas **Scherer**, Katharina **Schimanski**, Eva **Schlittmeier**, Georg **Schmidt**, Katharina **Schmidt**, Rosina **Schmidt**, Elisabeth **Schneider**, Adam **Schnur**, Adam **Schröder**, Katharina **Schulthaus**, Ingrid **Schütz**, Jakob **Schwärzler**, Magdalena **Schweissgut**, Juliane **Schwierz**, Florian **Seipl**, Christine **Simon**, Ernst **Springer**, Andreas **Stamml**, Erwin **Steiner**, Johann **Steinhardt**, Sebastian **Straub**, Walburga **Straub**, Günter **Tampke**, Balthasar **Teufel**, Josef **Torgl**, Anton **Treuer**, Jakob **Trischan**, Magdalena **Ufholz**,

Jakob **Urnauer**, Katharina **Vida**, Eva **Wagner**, Anni **Weber**, Anna **Weber/Pischl**, Erwin **Weißbarth**, Günther **Weißbarth**, Reinhold **Weißbarth**, Josef **Wekerle**, Eva **Wituschek**, Maria **Wituschek**, Barbara **Zettel**, Adam **Ziegler**, Gisela **zum Felde**, Michael **Zwick**

Spendeneingang bis 31. August 2011 **6.065,00 €**

Nachdem bereits die Gedenkstätte aus Spendengeldern errichtet werden konnte ist auch diese Spendenbereitschaft für den Erhalt und die Pflege ein wirklich tolles und beeindruckendes Ergebnis !

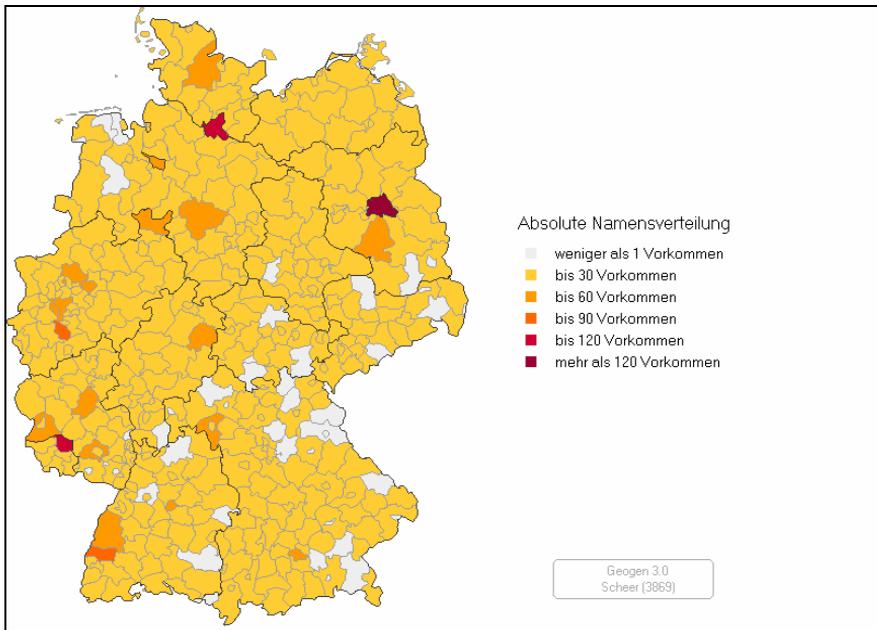
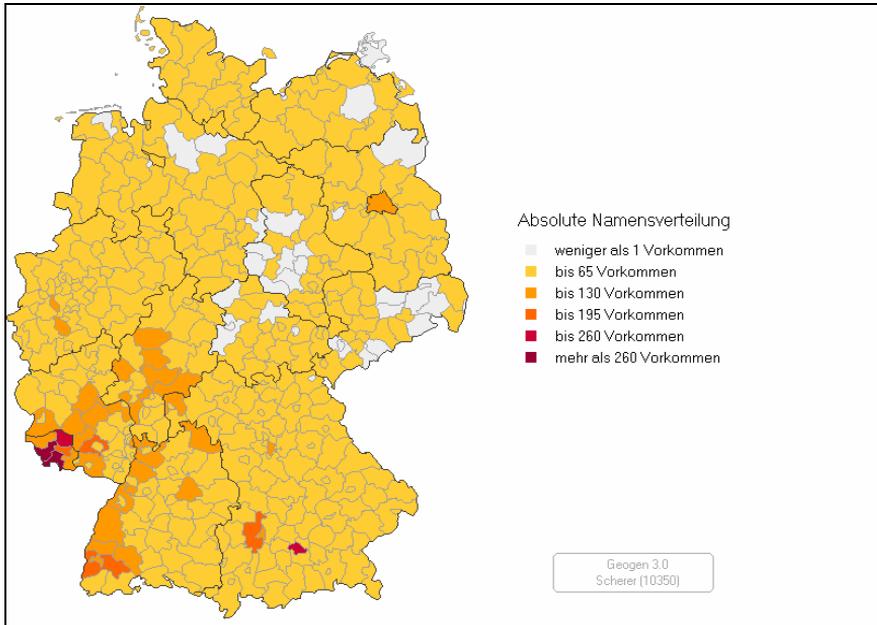
Allen Spenderinnen und Spendern ein herzliches Vergelt's Gott.

Von diesen Spendengeldern wurden im Jahr 2011 bereits rund 3.000,00 € für die vom Heimatortsausschuss unterstützte Neugestaltung eines Teils des ehemaligen Deutschen Friedhofs folgendermaßen verwendet:

Rund um die Gedenkstätte wurde das Gelände eingeebnet, Gräber hergerichtet, Grassamen eingebracht, Bäume und Pflanzen eingesetzt und zwei Sitzbänke aufgestellt. Für die Pflege der Gedenkstätte wurde ein Rasenmäher und eine Motorsense zur Verfügung gestellt. Auch sind Kosten für die Zusatzbeschriftung des Gedenksteines auf dem Ungarischen Friedhof entstanden. Ein Großteil dieser Arbeiten wurde durch zielgebundene Spenden bewerkstelligt. Ebenso sind Arbeitslöhne für die Rodung des schnellwachsenden Wildwuchses und Buschwerkes und das Mähen des Grases angefallen. Wegen der Begehrbarkeit der Anlage bei schlechtem Wetter ist noch die Anlegung eines Fußweges geplant.

An dieser Stelle muss nochmals Heinz Kaldi und Vojin Mitrić herzlich gedankt werden. Heinz Kaldi führt sämtliche Gespräche, gibt die notwendigen Anweisungen, sorgt für den Geldtransfer und rechnet die Kosten ab. Vojin Mitrić setzt diese Anweisungen um und organisiert die Arbeiter und die benötigten Materialien. Wenn wir nicht ihn vor Ort hätten, der drei Sprachen perfekt spricht und zuverlässig die Wünsche umsetzt, wäre von Deutschland aus dieses Projekt nicht zu realisieren gewesen.

Vorkommen des Familiennamens Scherer und Scheer



FORSCHUNGEN ZU DEN VORFAHREN SCHERER

Diese repräsentativen Zahlen sind den Telefonbüchern entnommen und beziehen sich auf deren Angaben der Jahre 2005 bis 2007. Als Namens-träger Scherer sind 27.600 Personen zu erwarten. Sie sind auf die Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik Deutschland hochgerechnet. Damit tritt der Name Scherer überdurchschnittlich häufig auf und belegt den 185. Platz der häufigsten Namen. Zählt man die Schreibformen Scheer, Schärer, Scheerer, Scheherer usw. hinzu, klettert der Name sicherlich um einige Ränge nach vorn. Auf den anderen Landkarte ist auch das Vorkommen der ursprünglichen Namensformen Scheer dargestellt. Die meisten Scherer findet man in Deutschland im Stadtverband Saarbrücken.

Scherer und Scheer sind die häufigsten Schreibweisen des Familiennamens in Österreich (922 Anschlüsse, ca. 2.300 Personen).

Für die Schweiz gibt es vorerst keine derartige Erfassung. Sie soll aber in der nächsten Zeit erfolgen. In der Schweiz kommen häufig die Schreibweisen Schär und Schärer vor.

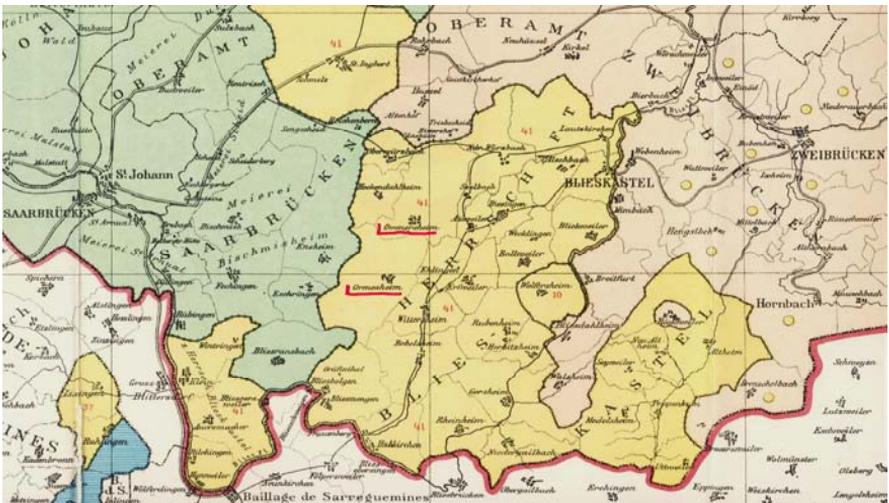
Quelle: Geogen / <http://christoph.stoepel.net/geogen/v3>

Die Herkunft und Bedeutung des Familiennamens Scherer

Der Familienname Scherer wurde meist von einem Berufsnamen abgeleitet. Die Berufe, die dazu in Frage kommen, sind allerdings vielfältiger Art. In Betracht kommen Tuch- und Gewandscherer, Holzscherer, aber auch Haar- sowie Bartscherer (Barbiere) und Feldscher (Wundärzte, Militärärzte). Der Bader war sowohl als Friseur (Bart- bzw. Haarscherer) tätig, konnte aber auch die Aufgabe des Schröpfens übernehmen. Er führte auch unschädliche Schwitz- und Kräuterkuren mit Salben durch und behandelte Menschen mit einem Aderlass. In den meisten Fällen wird wohl der Bader - das Wort ist uns heute geläufiger als Scheer oder Scherer - gemeint gewesen sein. Heute würden wir den Bader wohl in den meisten Fällen als Heilpraktiker bezeichnen. In wenigen Fällen kann Scheer oder Scherer auch ein Herkunftsname sein, abgeleitet vom Ort Scheer an der Donau in Baden-Württemberg. (Quellen: dtv-Atlas, Namenskunde (ISBN 3-423-03234-0); Duden, Familiennamen (ISBN 3-411-70851-4); Deutsches Namenslexikon (ISBN 3-8112-0294-4).

Ohne urkundlichen Nachweis kann man also im Einzelfall nicht wissen, welche berufliche Tätigkeit diesem Namen zugrunde liegt.

In Regensburg ist 1326 Ottel der *scherer vor pruk* (Scherer vor der Steinernen Bücke) bezeugt. In Breslau wird 1369 der [Gewand]scherer genannt. Nickel scherer und Thomas scherer, Söhne des Heyneman scherer, 1346 Breslau, jeder im Besitze eines schergadems. Im Südwesten Deutschlands und in der Schweiz, im Hauptverbreitungsgebiet des Familiennamens, schlägt sich der Name Scherer vor 1500 in vielen weiteren Urkunden nieder. Hans Scherer ist 1535 als Bürgermeister von Blieskastel genannt. „der alte Scharer“, an anderer Stelle „Scherer von Zweibrücken“ erscheint in den „Bürgermeister Amts Rechnungen“ von Blieskastel (LA Speyer, v.d.L., Nr. 5a1) im Jahre 1551 und 1589. Ebenfalls in den Bürgermeisteramtsrechnungen von Blieskastel (LHA Koblenz Abt. 22/4678) ist 1571 Seifridt Scherer angeführt. In gleicher Zeit ist von einem Amtsboten Seifrid die Rede. Dieser Seyfrid Scherrer aus Bliescastel hatte einen Sohn namens Hans, der am 3. Februar 1601 in Kusel Otilia Koch, Tochter des Adam Koch von Wahnwegen heiratet. Hans Scherer ist in den Jahren 1627 und 1628 (LHA Koblenz, Abt. 22/4638) Einwohner von Bischmisheim usw.



Das Lauen'sche Amt Blieskastel (gelb) mit den Orten Ormesheim und Ommersheim. Ausschnitt aus der historischen Karte „Territoriale Gliederung der Saargegend im Jahre 1789“, Beilage zum Buch „Marianne von der Lauen“ von Ludwig Eid.

Die ersten drei gesicherten Generationen Scherer im Bliesgau

Als ersten gesicherten Vorfahren können wir Johann Peter Scherer betrachten. Sein Sohn Martin Scherer heiratet am 21. Februar 1735 in Ormesheim Anna Gertrud Degel. Bei der Heirat sind keine Eltern beim Brautpaar angegeben. Wir können aber aufgrund einer Zeugenaussage von Martin Scherer diese Lücke schließen. Es war eine Auseinandersetzung zwischen den Hans Jakob Bubelschen und Hans Heinrich Bubelschen Erben. In diesem Prozess (LA Speyer, C 33/181 e) sagt Martin Scherer aus, dass sein Großvater Stefan Bubel ist. Dieser Aussage zufolge lässt sich sicher schlussfolgern, dass seine Eltern Johann Peter Scherer und Anna Bubel, Tochter des Stefan Bubel sind. Demzufolge wurde Martin Scherer am 29. November 1705 in Bliesransbach geboren. Taufpaten waren Martin Lang und Maria Kalt, die spätere Ehefrau von Johann Bauer (Baur, Buhr). Martin Scherer und Anna Gertrud Degel hatten 10 Kinder, von denen zumindest zwei (Nikolaus und Johann Simon) nach Ungarn auswandern.

Die Abstammung von Johann Peter Scherer wirft einige offene Fragen auf, die bedauerlicherweise bis heute nicht beantwortet werden konnten. Zwar wurde ein Johann Peter Scherer in Blickweiler-Blieskastel rund 30 Jahre zuvor als Sohn des Wenzel Scherer und Ehefrau Katharina ... (? , unleserlich) getauft, Belege dass sie die Eltern von unserem Johann Peter Scherer sind, fehlen leider. Aus Tabellionsakten des Archivs in Metz kann man zwar entnehmen, dass ein Johann Peter Scherer Ende des 17. Jahrhunderts mehrmals auftaucht, doch kann man daraus den Beweis einer Generationsfolge zu unseren Vorfahren nicht führen. In diesen Akten aus Metz wird der Vorname seiner Frau auch verschieden angegeben, was zur Vermutung führt, dass es entweder mehrere Johann Peter Scherer gab oder aber Johann Peter öfter verheiratet war. Am wahrscheinlichsten scheint es, dass er seit 1703 in Blies-Schweyen gelebt hat und nach dem Tode seiner ersten Frau Anna Bubel als Witwer Maria Catharina Zweibrücker geheiratet hat. Johann Peter Scherer wird dort kontinuierlich in den Bevölkerungslisten genannt und dürfte nach dem 31. Mai 1722 verstorben sein. Gertrud, demzufolge seine Tochter aus zweiter Ehe?, heiratet in Welferdingen am 21. Februar 1735 Johann Becker aus Blies-Ebersing.

1705.
 10 Augusti baptizata est Maria Elisabetha filia
 leg. Antonii Nies, et Barbara Reuther Coniugum
 suscipientibus Henrico Bacher, et Maria
 Elisabetha Lütz Henricij Boldera
 sig. Matrin

1705.
 25bris baptizatus est Honorius Herman
 filius legit. Georgii Herman, et Catharinae Jovine
 Coniugum, suscipientibus Henrico Henricj, et Mariae
 Baur sig. Patrin Mariae Baur

1705.
 23bris circa horam quintam matutinam nata est
 et 25 ejusdem Mensis baptizata est Anna
 Catharina Lued, et Ursula Wollenschnider
 Coniugum, suscipientibus Joanne Petro Herman
 et Anna Catharina Prami ante ex Menzen
 Joannes Petrus Herman pat. Anna Cath. Prami
 Matrin

1705.
 10bris baptizatus est Joannes Georgius
 Lued filius legitimus Nicolai Lued, et Christiniae
 Gitz Coniugum, suscipientibus Joanne Georgio
 Reichel, et Mariae von Hoff si Samueles Jaymart
 sig. Patrin Mariae Reichel Pastor

1705.
 29bris baptizatus est Martinus Scheer
 filius legitimus Petri Scheer, et Annae Boubel
 Coniugum suscipientibus Martino Lang ex Schweigen
 et Mariae Kalka Ransbach fr. Sam. Jaymart
 Martinus et Lang Maria X Hall

Taufeintrag von Martin Scheer (29.11.1705 Kirchenbuch Bliersransbach, aufbewahrt im Stadtarchiv Saarbrücken).

Freie Übersetzung; [1705] am 29. November wurde Martin Scheer getauft, ehelicher Sohn von Peter und Anna Boubel Ehefrau, „sustijisentibus“ (sinngemäß etwa über das Taufbecken gehoben = Taufpaten) Martin Lang aus Schweigen (Blies Schweyen) und Maria Kalt aus Ransbach (Bliersransbach) fr.[ater] (Pater) Dam.[ianus] Joymart (aus Wadgassen?) partini (Taufpaten) Martinus |—| (Handzeichen) Lang Maria X (Handzeichen) Kalt

Martin kam schon früh nach Ormesheim. Dort ist er bereits mit 16 ½ Jahren erstmals Taufpate am 7. April 1722 beim Ehepaar Kilian Hausmann und Anna Bubel, die eine Verwandte seiner Mutter war. Er wird dabei als Ormesheimer bezeichnet. In den folgenden Jahren ist er mehrmals bei anderen Familien Taufpate, bei Johann Niclas und dessen Ehefrau Maria Barbara Burnninon am 4. Februar 1727, bei Heinrich Eich und Ehefrau Anna Maria Hausmann am 4. November 1740, bei Paul Kühm und Ehefrau Anna Maria Schmidt am 11. April 1742 usw. Der Brauch junge Taufpaten zu wählen war im Bliesgau gängige Praxis und hatte den Hintergrund, dass Taufpaten, sollten die Täuflinge Waise werden, für diese Sorge der Erziehung an Stelle der Eltern tragen sollten. Die Taufpaten wurden oft unter den Verwandten ausgewählt.

Die meisten Kinder des Ehepaares Scherer oo Degel wurden Handwerker, woraus man schließen darf, dass die Familie ungenügend landwirtschaftlichen Besitz besaß um eine große Familie und die zahlreichen Nachkommen zu ernähren.

Martin Scherer war Erbe von Hans Jacob Bubel, wie es in einer Urkunde aus dem Jahre 1751 ausgesagt wird (LA Speyer, C 33, 181e). Schon 1745 wird in der Liste der Ormesheimer Restanten Martin mit einem Frohngeld von 3 Gulden angeführt (Waal 796 oder 6854). In der Liste der frohnbaren Einwohner von Ommersheim 1752 wird er als Besitzer von 2 Pferden und 4 Ochsen bezeichnet (Ormersheim und seine Einwohner, S. 53).

Was die Gründe für den Umzug zwischen 1752 und 1754 nach Ommersheim waren, ist unbekannt. Dort wird er bei der Taufe seiner Tochter Susanna am 4. August 1754 erstmals genannt. Bei der Musterung seiner zwei ältesten Söhne Peter und Nicolaus im März 1758 wird er ebenfalls als Einwohner von Ommersheim bezeichnet.

Chronologie meiner Forschungen zur Auswanderung nach Ungarn

Als ich 1972 mit der Familienforschung begann, war mir schnell bewusst, dass ein fundiertes Wissen über die Geschichte der Auswanderung nach Südosteuropa und Kenntnisse zur Geschichte der Ansiedlung des geschichtlichen Ungarns erforderlich sein werden. Dies konnte man sich ja aus der reichhaltigen Literatur leicht anlesen.

Die erste Forschungsreise in die Batschka im Sommer 1972 war zwangsläufig der zweite Schritt in diese Richtung. Es folgten weitere Archivreisen, zunächst in die Batschka (Bačka) im heutigen autonomen Gebiet der Woiwodina (Vojvodina), dann ins erzbischöfliche Archiv in Kalotschau (Kalocsa in Ungarn). Kalotschau war das zuständige Bistum bis 1922 für Weprowatz. Auf dem Standesamt in Weprowatz (heute Kruščić) erlaubte mir der damalige Standesbeamte Jovan Rakočević das Kopieren der Kirchenbücher. Das Vertrauen ehrte mich sehr. Herrn Rakočević kannte ich aus meiner Kindheit. Ich hatte einige Partien Schach im Jarak (Graben vor seinem Haus) mit ihm gespielt.

Nach dem Herausschreiben der familienrelevanten Daten aus den Kirchenbüchern von Weprowatz merkte ich aber bald, dass dies auch nicht ausreicht, da in den Kirchenbüchern, abgesehen von ein paar wenigen Fällen, keine Hinweise auf die Herkunft der deutschen Siedler notiert waren. Die deutsche Ansiedlung von Weprowatz war im Jahre 1786 als Zuziedlung in ein bereits bestehenden ungarisch-slowakischen Ort erfolgt. Die Ungaren und Slowaken wurden in den neu gegründeten Ort 1758 bis ca. 1765 angesiedelt.

Zunächst wurde die zahlreiche Auswandererliteratur (Hacker, Pfenzi-ger und anderer) nachgeschlagen, Archive und Geschichtsinstitute angeschrieben. Die Abfertigungslisten der Kolonisten für Ungarn in Wien, die von Wilhelm & Kallbrunner 1936 veröffentlicht wurden, ergaben auch kein Ergebnis. Dies liegt wohl daran, dass die Auswanderung aus dem Leyen'schen Amt Blieskastel verboten, ja selbst ein Gesuch unter Strafe gestellt war. (LA Speyer, Bestand C 33/203 b: 15.-31.3.1785). Die große Siedlergruppe aus dem Bliesgau, später mehr dazu, vermied es sich in Wien zu melden, da man vermutlich befürchten musste von den Behörden in die Heimat zurückgeschickt zu werden. Dies war allerdings nicht so. Die Behörde in Wien war in diesem Punkt sehr tolerant. Auch in Sombor, wo der Ansiedlungskommissar für die Batschka, Michael von Ürmenyi, amtierte, nahm man die Familien ohne entsprechende Dokumente auf und

berücksichtigte sie bei der Vergabe der Siedlerstellen. Soviel dazu, warum diese Gruppe nicht in den Wiener Abfertigungslisten verzeichnet ist.

Die Auswanderung aus dem Bliesgau hatte eine lange Tradition. Bereits im Jahre 1725 sind aus der Reichsgrafschaft Blieskastel viele Auswanderer bekannt (Waal 2385). Dies setzt sich in der Zeit der Regentschaft von Maria Theresia und ihrem Sohn Joseph II. fort (siehe: Paul Scherer: Auswanderungen aus dem Leyen'schen Amt Blieskastel, 1983).

Ein weiterer Schritt zur Ermittlung der Herkunft war das Herausschälen des sozialen Umfeldes der Siedlerfamilie von Simon Scherer (Simeon Scher, nachfolgend nur noch Simon Scherer). Dies gelang durch die Verkartung der Kirchenbücher, der Einsicht in weltliche Archivquellen und anderem mehr. Die Patenschaften, Zeugen bei Trauungen, der rekonstruierte Siedlerplan von Weprowatz und andere Dinge waren erste Hilfsmittel in diese Richtung. Die Landsleute von Simon Scherer waren, wie sich später herausstellen sollte, nebeneinander in der Mittelgasse angesiedelt worden.

Das soziale Umfeld der Auswandererfamilie Scherer

Unter anderem schrieb ich ab 1973 mehrmals die Heimatstelle Pfalz in Kaiserslautern an und bat um die Daten bzw. Ablichtung der relevanten Karteikarten der dort verzeichneten Auswanderer aus der Pfalz nach Ungarn. So erhielt ich Kenntnis von einem Testament, welches Adam Motsch, Hofkaplan des Sonnenkönigs, verfasst hatte. Adam Motsch gibt darin an, dass sein Bruder Theobald Motsch (Modsch, Mucs und ähnlich, später Mutsch), ein Auswanderer nach Ungarn, in Weprowatz verstorben ist. Adam und Theobald stammten aus Medelsheim. Diese Karteikarte in Kaiserslautern wurde von einem Lehrer Berg veranlasst. Das Testament von Adam Motsch gilt als verschollen, Lehrer Berg lebte nicht mehr, so konnte auch der Standort des Testamentes nicht ermittelt werden.

Theobald Mutsch war eine der Personen, die im sozialen Umfeld von Simon Scherer lebten. Seine Frau war eine geborene Berger. Die Ehefrau von Simon Scherer war auch eine geborene Berger und führt ihre Abstammung nach Medelsheim zurück. Theobald Mutsch wurde als Nachbar von Simon Scherer angesiedelt. Zweiter Nachbar von Simon war ein Johann Berger. Dieser heiratet am 5. September 1785 in Apatin Margarete Klames. Trauzeugen waren Theobald Mutsch und Moritz Vogelgesang,

beide Neukolonisten aus Medelsheim. Eine Verwandtschaft dieser drei Personen namens Berger war also sehr nahe liegend. Leider konnte dies durch die Kirchenbücher von Medelsheim bzw. Apatin seinerzeit noch nicht belegt werden. Johann Berger hatte noch schnell seine Braut geheiratet, damit er in den Genuss einer Siedlerstelle gelangte. Diese Heirat und anderer Eintragungen in den Kirchenbüchern von Apatin belegt also, dass die Bliesgauer bereits im Spätsommer 1785 in der Batschka waren und über zehn Monate auf die Zuteilung der Siedlerstellen und Bezug der ihnen zugesagten Kolonistenhäuser in Weprowatz warten mussten.

Obwohl scheinbar die Herkunft von Simon Scherer geklärt war, dauerte es noch einige Jahre bis alle Kirchenbücher der Gegend um Medelsheim eingesehen waren und sich die Richtigkeit der Vermutung herausstellte. Bei der Suche im Bliesgau - Medelsheim liegt in diesem Landstrich - waren mir Familienforscher aus dem Saarland im hohen Maße behilflich. In erster Linie möchte ich die Herren Ludwig Müller, Homburg; Pfarrer Vincent; Ommersheim, Pater Bernhard Lauer, derzeit in Marienberg bei Palenberg und +Günter Schmelzer, St. Ingbert nennen. Die Zusammenhänge und die Verwandtschaften sind heute größtenteils als zweifelsfrei zu betrachten.

Die Auswandererfamilien der Brüder Nikolaus und Simon Scherer

Nikolaus Scherer ist am 21. April 1738 in Ormesheim als Sohn der Eheleute Martin Scherer und Anna Gertrud Degel geboren worden. Er spielte eine Vorreiterrolle zur Auswanderung nach Ungarn. Schon vor der Auswanderung war er und sein Bruder Peter in Ommersheim in Erscheinung getreten. „... 1756 begann der 7jährige Krieg, den Friedrich der Große von Preußen gegen die österreichische Kaiserin Maria Theresia führte. Er wurde weitab von Ommersheim ausgetragen, war aber bis hierher zu spüren, da das Amt Blieskastel 150-200 wohlgemachte und zwischen 5 und 6 Fuß franz. Maßes habenden Purschen“ stellen musste. Die Werbung fand im März 1758 statt. Drei Mann von Ommersheim rückten ein. Es waren Jacob Wannemacher, Leineweber, Peter oder Nikolaus Scherer, Leineweber und Görg Bubel. Wannemacher fand den Tod, Scherer desertierte“ (Gemeinde Ommersheim, 1000 Jahre, 1959). Laut der Musterungsakte (LA Speyer, C 33 / ad 112 II) kamen vier Rekruten aus Ommersheim, darunter die zwei „Schehr“ Brüder Peter und Nikolaus, die als „Freiwillige“ bezeichnet wurden. Peter war Schneider und Nikolaus

Leinweber von Beruf. Peter war 5 Schuhe. 0 Zoll und 9 Linien, Nikolaus 5 Schuhe 0 Zoll und 7 Linien groß.

Nikolaus Scherer und seine Familie meldete sich als Kolonisten zwischen dem 1. Oktober 1783 und Februar 1784 mit insgesamt 6 Personen in Wien (WK 206/103), wobei kein Herkunftsort notiert wurde. Zu diesem Zeitpunkt war die Auswanderung aus der Layen'schen Herrschaft Blieskastel noch erlaubt. Nikolaus Scherer wird bereits in der Urbarialliste 1785 in Kernei, einem Nachbarort von Weprowatz, als „neuer Kolonist“ verzeichnet. In einem Urbarium aus 1790 steht über ihn und seine Familie: „angesiedelt 1784, Haus eines alten Siedlers übernommen.“ Diese Familie lässt sich zwei Generationen lang in Kernei verfolgen. Nikolaus selbst starb 12 Jahre nach der Ansiedlung im Jahre 1796 in Kernei.

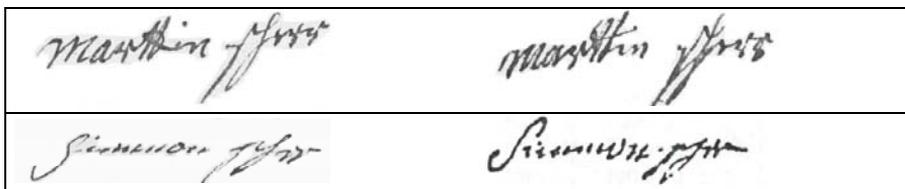
[Johann] Simon Scherer ist am 28. August 1746 in Ormesheim geboren. Er war von Beruf Schneider. Als er am 24. November 1772 im Ommersheim die etwa drei Jahre ältere Elisabeth Berger heiratete, wählte er Ommersheim zum Wohnsitz. Vielleicht lebte er im Hause seiner Schwiegereltern, ca. 12-13 Jahre bis zur Auswanderung. Sein Schwiegervater Johann Adam Berger war Schuster von Beruf.

Elisabeths Neffe Bernhard Berger erlernte zunächst auch den Beruf des Schusters wie sein Vater und Großvater, betätigte sich aber auch als Wirt und Krämer. Das Stammhaus von Bernhard Berger (1783-1850) ist das „Bergersche Wirtshaus“, wie es die alten Ommersheimer heute noch nennen. Es handelt sich hier um die Gaststätte und Restaurant „Zum Adler“ in der heutigen Saarpfalz Straße 60. Quelle: Albert Buchheit, Ommersheim-Mandelbachtal. Die Besitzverhältnisse dieses Hauses ist für die Zeit 1770 bis 1810 bedürfen noch einer genaueren Nachforschung.

Dem Ehepaar Scherer oo Berger werden in Ommersheim fünf Kinder geboren. Damian, eins dieser Kinder, stirbt am 30. Juli 1783 noch im Ommersheim. Die Auswanderung der 6-köpfigen Familie erfolgt zwischen April und August 1785. Kurz nach der Ansiedlung in Weprowatz stirbt Sohn Michael mit 19 ½ Monaten.

Sicherlich wurde schon längere Zeit im Kreise der Verwandtschaft über eine Auswanderung nach Ungarn gesprochen. Die Auswanderung dürfte Simon und seiner Frau auch nicht schwer gefallen sein. Eine derart große Auswanderungsgruppe wandert nicht spontan aus. Zu einem besaß Simon wahrscheinlich keine Reichtümer. Zum Ausüben seines Schneiderhandwerks benötigte er wenig. Nadel, Schere und Zwirn sind ja die Hauptzutren-

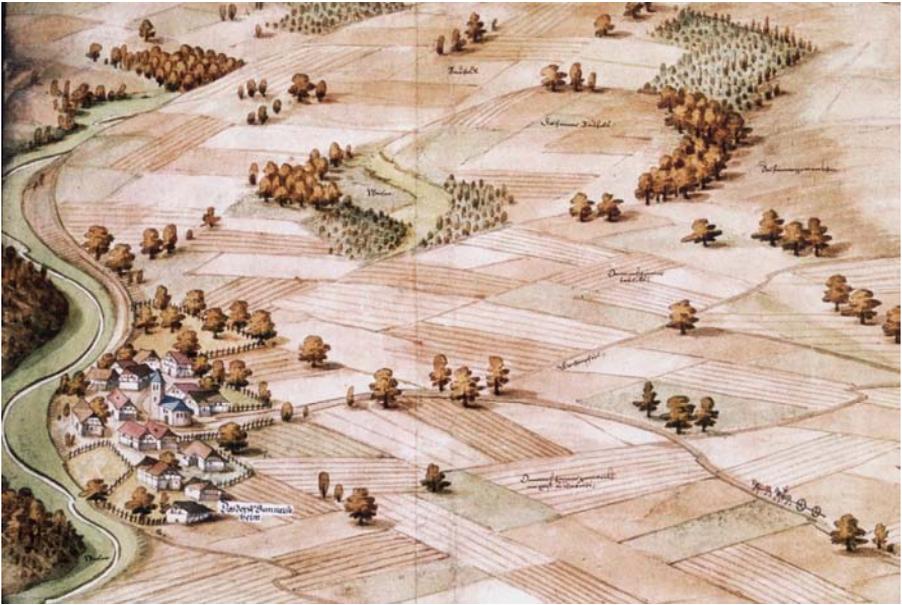
silien eines Schneiders seiner Zeit. Die Nähmaschine war noch nicht erfunden. Zum anderen fühlte man sich in einer derart großen Gruppe von Auswanderern sicher und geborgen. Die Gruppe umfasste vermutlich über 40 Personen: Familien Simon Scherer (6 Personen), Jakob Braun (6), Johann Frank (3), Theobald Motsch (8), Philipp Pascht (7), Moritz Vogelgesang (6-8), sowie die Einzelpersonen, Johann Berger, Margareta Klames und Bernhard Bubel. Viele dieser über 40 Personen waren untereinander verwandt.



Unterschriften von Martin Scherr *1705 und seinem Sohn Simeon Scher [Scherer] *1746. (Quellen: Kirchenbücher von Ormesheim und Ommersheim)



Plan von Ommersheim (um 1803), aus dem Bestand des Landesarchivs Speyer.



Ommersheim 1581 (nach Wilhelm Beßern).

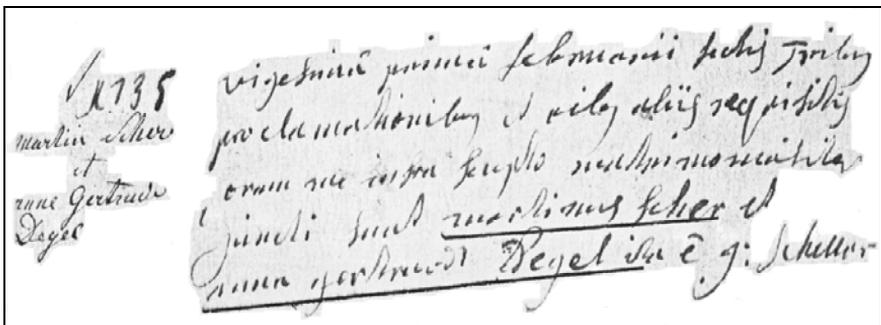


Luftbild Ommersheim ca. 1993.

Auch falls sich die Bliesgauer für zwei Reisegruppen entschieden haben sollten, hatten die Gruppen ansehnliche Größen. Da die Auswanderung aus dem Layen'schen Amt zu diesem Zeitpunkt verboten war, ist dies sogar wahrscheinlich. Man wollte sicher kein Aufsehen erregen und vereinbarte vielleicht einen Sammelplatz nach einigen Kilometern Entfernung in der nächsten Herrschaft.

Im Frühjahr oder Sommer 1785 packte man seine „sieben Sachen“ und vielleicht sagte der Kolonnenführer zu einem Reisegefährten in der „Umerschummer Schprooch“ (Ommersheimer Mundart): „Mach de Lädawahn fertich. Dass Sääl hinkr so lappich do, dass muschtde ämol schträmmē“ (Mach den Leiterwagen fertig. Das Seil hängt so locker da, dass musst Du einmal spannen (nach Otto Walle, in Ommersheimer Mundart).

Die matrikelführenden Pfarrer im Bliesgau schrieben unseren Familiennamen Scher, Scherr, Schehr, Scherer, Schehrer, Schärer und ähnlich. Die Unterschriften der Namensträger waren da schon wesentlich konstanter: Scherr, Scher und Ende des 18. Jahrhunderts Scherer. Leider sind mir längere handschriftliche Dokumente von diesen zwei Vorfahren bislang nicht bekannt. Diese wenigen Unterschriften reichen wohl zu einer grafologischen Untersuchung nicht aus um Charakterzüge, Eigenschaften und sonstige Merkmale unserer Vorfahren herauslesen.



Eintragung der Trauung von Martin Scher (Scherer) und Anna Gertrud Degel am 21. Februar 1735 im Kirchenbuch von Ormesheim.

440
 Anno Milleſimo ſeptingenteſimo ſeptuagimo
 Quarto die decima octava Octobris Natus eſt Baptiſtata
 est Joannes Scherer, filius legitimus & legitimus Schereri
 Et Elisabetha Weigel or Ommersheim, & vanderbeis Jodica
 Harion, et Maria Magdalena Haukeſes, Ommersheim
 filii Pastor J. Weigel, Ommersheim parochus in Ommersheim
 Petrus Juncius p[ro]p[ri]o
 Levantes Joannes Harion & Maria Magdalena Weigel
 signature Juncius

Eintragung der Taufe von Johann Scherer am 18. Oktober 1774 im Kir-
 chenbuch von Ommersheim.

Taufung
 Die 9te September est Josephus et Antonia filius Martini
 Weigel N:o Colonienſis
 de Eadem Sepulchro Michael Weigel, filius Leonij Scherer N:o Colonienſis
 de 10te September est Sebastianus et Otilia Rack filius Laurentii
 Weigel N:o Colonienſis

Joannes Joannes Rosa Parrhus ¹⁷⁹⁴ Conularis Conſtantinopolitani
 23 17 Joannes Scherer aetate 19 annis honesta Virg. Ori.
 lis. Rack aetate 18 annis filius Laurentii
 Rap. et Joanne Reidl. Die 25 Febr.

Erste Eintragung am 9.7.1786 und Trauung am 25.2.1794 in Weprowatz.
 Übersetzung der Trauungseintragung: „Der gleiche Joannes Rosa Pfarrer
 verbindet [traut] ehelich den ehrenhaften Jüngling Joannes Scherer 19
 Jahre mit der ehrenhaften Jungfrau Otilie Rack 18 Jahre. Persönlich anwe-
 sende Zeugen Antonio Rap und Joanne Reidl. Tag 25. Febr. [1794].“

Der Reiseweg

Die ersten Etappen des Reiseweges bis Ulm oder Regensburg wurden meist in mühevollen Fußmärschen bewältigt. Auf der Donau verkehrten von verschiedenen Städten fahrplanmäßig Schiffe unterschiedlicher Bauart nach Wien und Budapest, die von den Kolonisten in der Regel benutzt wurden. Von Ulm dauerte die Fahrt bis Wien, je nach Wetterlage und Wasserstand, 6 bis 14 Tage, von Regensburg entsprechend kürzer.

Im Regelfall haben sich die Kolonisten in Wien beim Ansiedlungskommissar gemeldet. Für die Gruppe der Bliesgauer ist dies nicht gesichert. Sie sind auf den „Abfertigungslisten“, die von Wilhelm und Kallbrunner veröffentlicht wurden, nicht verzeichnet. Es ist anzunehmen, dass sie bis Apatin – vielleicht auch in mehreren Etappen – mit einer Zille durchgefahren sind und sich unmittelbar danach auf der Kanzlei des Ansiedlerkommissars Michael von Ürmenyi im Grassalkovich-Palais in Sombor gemeldet haben.



Der Reiseweg der Gebrüder Scherer

Als ersten Teil des Weges haben die Bliesgauer Ungarnauswanderer möglicherweise die südliche beziehungsweise die leichtere Route gewählt. Die Reise dürfte vom Bliesgau bis nach Sombor insgesamt 6-10 Wochen gedauert haben.



Das Donauknie bei Apatin. Anlegestelle für die Kolonistenschiffe.



Das Gebäude der Kameraladministration in Sombor

Das Bild auf der Seite zuvor zeigt das Gebäude der Kameraladministration in Sombor, das der Präsident der Ungarischen Hofkammer Graf Anton von Grassalkovich erbauen ließ und das spätestens 1763 fertig gestellt wurde. Ein Anbau erfolgte Ende des XIX. Jahrhunderts zur Poststraße (heute ul. Zmaj-Jovina). Das Gebäude wird heute noch als „Grassalkovich Palais“ bezeichnet. Zunächst diente das Gebäude als Kameralverwaltung.

Die erste Station der deutschen Siedler nach der Anlandung in Apatin war dieses Haus. Hier übernachteten sie zunächst, bis sie eine vorübergehende Zuweisung in eines der umliegenden Dörfer bekamen. Dort blieben sie bis zur Zuteilung der Häuser und der Felder. Die Bliesgauer Gruppe und die Familie Scherer lebte nach ihrer Ankunft in der Batschka über 10 Monate in Apatin.



Die Mittelbatschka, um 1900.

Die Einquartierung

Nachdem die Bliesgauer Siedler die Formalitäten in Sombor erledigt hatten, wurde ihnen zunächst kurzfristig erlaubt im Gebäude der Ansiedlungskommission zu nächtigen. Die Zuweisung in ein Quartier in Apatin folgte. Die Quartiergeber in Apatin erhielten für diese Dienstleistung einen Kreuzer je Person und Nächtigung. Bis zur Zuteilung der Häuser, der Ge-

rätschaften, des Viehs und der Felder mussten sie sich über 10 Monate in Geduld üben. Die arbeitsfähigen Männer konnten aber zur Arbeit an ihren Häusern verpflichtet werden und mussten den Beamten Folge leisten, sonst verloren sie die Privilegien der großzügigen Ansiedlungsbedingungen.

In Apatin ereigneten sich einige Begebenheiten und Schicksalsschläge für die Bliesgauer Reisegruppe. Johann Berger, der Schwager von Simon Scherer, heiratete am 25. September 1785 seine Reisegefährtin Anna Margareta Klames aus Medelsheim und erfüllte dadurch die Bedingungen zur Zuteilung einer bäuerlichen Siedlerstelle in Weprowatz. Trauzeugen waren die Bliesgauer und späteren Weprowatzter Ansiedler Theobald Mutsch und Moritz Vogelgesang. Die junge Familie Berger wurde als zweiter Nachbar neben Simon Scherer angesiedelt.

Moritz Vogelgesang verstarb sein 1-jähriger Sohn Theobald am 28. September 1785. Die 7-köpfige Familie Pascht, deren ältestes Kind gerade mal 8 Jahre alt war, verlor ihr Oberhaupt Philipp Pascht am 27. Oktober. Besonders betroffen war die Familie von Johann Theobald Mutsch. In Apatin verstarben seine zwei ledigen Schwestern Maria Katharina (+10.05.1786) und Anna Maria (+15.02.1786) und sein 16-jähriger Sohn Johann (+12.04.1786). Johann verstarb im Hospital. Mutschs waren im Haus Nr. 542 in Apatin untergebracht.

Die Ansiedlung der Familie Scherer in Weprowatz

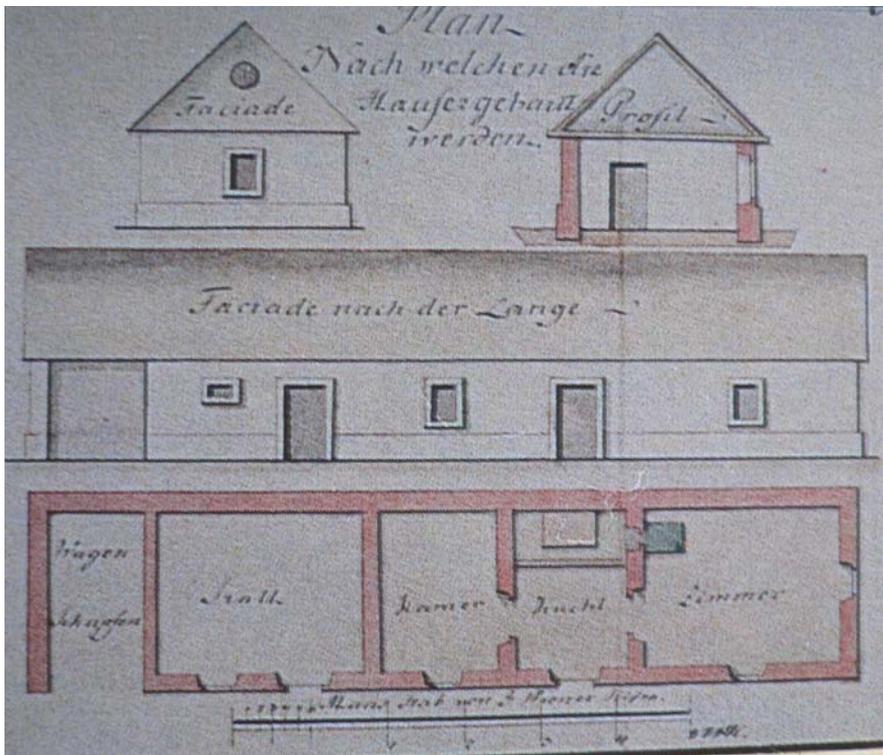
Am 1. Juni 1786 mussten sich die Kolonisten aus ihren Einquartierungen nach Weprowatz begeben, wo ihnen die Häuser zugewiesen wurden. Dieses bedeutet aber keineswegs, dass zu diesem Zeitpunkt die Häuser schon bezugsfertig waren.

Am 28. Juni 1786 waren erst 44 Häuser aus Lehm und Spreu gestampft. Mit Dachstühlen versehen waren davon sogar erst 20. 24 Häuser waren im Stampfen begriffen und mit dem Bau der restlichen 52 war noch gar nicht begonnen worden. Man darf davon ausgehen, dass vor Winterbeginn die Situation soweit befriedigend gestaltet werden konnte und die größten Mängel abgestellt wurden. Diese Verzögerung und andere Unzulänglichkeiten veranlasste die Weprowatzter Siedler zu einer Beschwerde beim Kaiser selbst, die am 14. Juli 1786 verfasst wurde. Sie ist im Buch

„Die deutschen Familien von Weprowatz 1786-1825“ abgedruckt. Weitere Anliegen der Siedler waren beispielsweise, eine eigene Hutweide zu bekommen, den „bestehenden Vorsteher (Markus Umla) abzusetzen, zwei taugliche Männer an seiner Stelle zu installieren und andere Dinge mehr. Quelle: Ungarisches Staatsarchiv, Budapest, Bestand A 39, Archiv der Ungarischen Hofkammer, Acta generalia, 1786, Nr. 7727 und 5268.

Die Bliesgauer bildeten eine geschlossene Einheit in der Mittelgasse. Sie hatten von der Kameraladministration ein Büchlein erhalten, in dem alle sie betreffenden Dinge eingetragen wurden, wie beispielsweise Übernahme des Hauses und der Gründe, Erhalt der Gerätschaften, die leihweise überlassenen Saatfrüchte und anderes mehr.

Der Übernahmetag des Ansiedlungshauses und der damit verbundenen Grundstücke und Gerätschaften in Weprowatz war formell und steuerrechtlich der 1. Juni 1786. Das beinhaltete für die bäuerlichen Ansiedler ein Kolonistenhaus mit einem Grund von 600 Klafter, 17 Joch Äcker und 11 Joch Wiesen. An Vieh wurden vier Pferde und eine Kuh zugeteilt. Das Vieh und die Gerätschaft mussten die Siedler in der Regel am Sammelplatz in Kula abholen. An Gerätschaft und Einrichtungsteilen erhielten sie einen Pflug mit sämtlichem Zubehör auf vier Pferde wie Halfter, zwei Spann Ketten für vier Pferde, Eggen, einen Wagen mit zwei langen und zwei kurzen Leitern, einen Schlitten, zwei Sicheln mit hölzernem Griff, eine Sense mit Zubehör (Dengelgeschirr, Wetzstein, Schlotterfass), eine hölzerne Bettstatt, eine Kotze (dicke Decke), einen Strohsack, eine Stockhaue, ein Beil, eine Holzhacke, eine Kukuruzhacke, eine hölzerne Schaufel, ein „eisern Grab Scheit“, eine eiserne Heu- und Mistgabel, eine hölzerne Heu- und Mistgabel, ein Schneidmesser, eine Säge, einen großen und kleinen Bohrer, ein Wasserfass, ein Milchfass, ein Butterfass, eine Backmulde, ein Mehlsieb, eine Einschussschaufel für Brot, sechs Säcke, einen Strick und ein Spinnrad.



Planzeichnung eines Kolonistenhauses für die Mittelbatschka von Ing. Kiss.

Die genaue Formulierung für die Übergabe der Grundstücke lautete: „... in Grundbesitz getreten...“ Ein Grundbesitz in unserem heutigen Sinne war dies aber nicht, vielmehr war die zugeteilte Landfläche von der ganzen Familie und deren Nachkommen zu nutzen. Heute würden wir sagen, es war eine Art übertragbare Erbpacht. Dies bedeutet beispielsweise, dass die zugeteilte Fläche den Eltern, Kindern und Enkeln zustand und genutzt werden konnte. Nach zwei, drei Generationen war dies schon oft infolge der großen Kinderschar schwierig zu regeln. Erst die Revolution 1848-49 und die Folgebeschlüsse brachten Klarheit in diese verzwickten Eigentumsverhältnisse. Größere Eigeninitiative bot nun bessere Entfaltungsmöglichkeiten für den Einzelnen, falls dieser zielorientiert wirtschaften konnte. Diese Reformen brachten eine Blütezeit der landwirtschaftlichen Entwicklung.

U. u. C. Fasc. Verzeichniß 192. Nr. 33.
Verzeichnis der in dem kaal. (kamerale) Orte Veprováz angesiedelten Kolonisten.

No. 11178	700	Ludw.	Theobald		K. u. G.	M. u. G.	J. u. G.	J. u. G.	J. u. G.
			1. u. 2.	3. u. 4.					
v. d. G. u. d. S. u. d. S.									

Uebertrag									
62	Michal	1715	1717	1717	1717	1717	1717	1717	1717
63	Jacob	Fischer	1717	1717	1717	1717	1717	1717	1717
64	Simon	Scherer	1717	1717	1717	1717	1717	1717	1717
65	Theobald	Motsch	1717	1717	1717	1717	1717	1717	1717
66	Johann	Berger	1717	1717	1717	1717	1717	1717	1717
67	Konrad	Georg	1717	1717	1717	1717	1717	1717	1717
68	Hilf	Fischer	1717	1717	1717	1717	1717	1717	1717
69	Christina	Scherer	1717	1717	1717	1717	1717	1717	1717
70	Johann	Minich	1717	1717	1717	1717	1717	1717	1717
71	Matthias	Scherer	1717	1717	1717	1717	1717	1717	1717
72	Christoph	Scherer	1717	1717	1717	1717	1717	1717	1717

Urbarium and Conscription 192 Nr. 33 / „Verzeichnis deren in dem kaal. (kamerale) Orte Veprováz angesiedelten Kolonisten.“ Die Verwandtschaft lässt sich die Häuser in Weprovatz nebeneinander zuteilen: Simon Scherer, Theobald Motsch und Johann Berger, der Schwager von Simon Scherer.

Name	Datum	Art	Anzahl	Anmerkungen
Johann Berger	15. 9. 1786	verloren	1	Er ist kein gültiges Pferd, sondern ein Stier, das verlohren ist.
Simon Scherer	10. Aug. 1786	verloren	2	von der Weide, da er nicht ... (?) nachgesehen... hat, und ein Pferd zu einem späteren Zeitpunkt ohne Verschulden durch eine Pferdekrankheit, die mit „wurmig“ bezeichnet wurde.

„Specification deren mit-, oder ohne Verschulden krevirten oder sonst verlohrengangenen Kolonisten Pferden und Kühen von 1-ten Juny 1786 als der Zeit da solche ausgeteilet worden, bis ende April 1787 in Bacser Bezirk.“

In Weprowatz sind laut einer Auflistung vom 23. Mai 1787, die in Sombor gefertigt wurde, 46 Pferde ohne Verschulden und 31 Pferde mit Verschulden sowie 2 Kühe ohne Verschulden der Kolonisten verloren gegangen. Einer späteren Auflistung, das Datum ist auf den Kopien nicht verzeichnet, sind es 68 Pferde ohne Verschulden, 57 Pferde mit Verschulden, und 4 Kühe ohne Verschulden. Johann Berger und sein Schwager Simon Scherer haben auch Vieh verloren. Simon Scherer verlor schuldhafter Weise am 10. August 1786 2 Pferde „von der Weide, da er nicht ... (?) nachgesehen...“ hat, und ein Pferd zu einem späteren Zeitpunkt ohne Verschulden durch eine Pferdekrankheit, die mit „wurmig“ bezeichnet wurde. Das Vieh, welches die Kolonisten im ersten Jahr verloren hatten, auch durch schuldhafter Weise, bekamen sie kostenlos erstattet.

Quelle: Ungarisches Staatsarchiv, Budapest, Bestand OL, E 125 Impopulationalia, 34. csomó, 1787 – 70 – (Weprowatz)

Liquidation r^ec

Summe in der Linie Caal Ungarn Separatz. wie nach Aufnahme d. Ans.

Gut	Gegenstand					Anzahl					Summe		
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	1	2	
Libettaag	31 1/2	12 3/4	170	17 1/2	160	2	46 1/2	7	97 1/2	14 1/2	15 1/2	15	853
91. Philipp Albee	2	14 1/2	2	17 1/2	2	2							
92. Jacob Braun		24 1/2	2	22 1/2	1 1/2								24 1/2
93. Mathias Lex jung		10 1/2	1	10 1/2	1 1/2								10 1/2
94. Christian Matthes		10 1/2	1	10 1/2	1 1/2								10 1/2
95. Vincent Schärer	9	2	15	2 1/2	4 1/2								9

Rückstände an Saatfrüchten

Fast alle Ansiedler von Weprowatz hatten am 11. März 1803 noch Rückstände an Saatfrüchten.

95. Simon Schärer, Rückstand an Halbf Frucht 9, Gerste 2, Hafer 15, Hirse 2 1/2 und Kukuruz: 4 1/2 Pressburger Metzen.

Quelle: Österreichisches Staatsarchiv, Wien, Bestand Caal. Ungarn, rote Nr. 99, fol. 258-293).

1745-1774

Handwritten header text: ... National ...

<i>Handwritten header</i>		<i>Handwritten header</i>		<i>Handwritten header</i>		<i>Handwritten header</i>		<i>Handwritten header</i>
<i>Handwritten</i>	<i>Handwritten</i>	<i>Handwritten</i>	<i>Handwritten</i>	<i>Handwritten</i>	<i>Handwritten</i>	<i>Handwritten</i>	<i>Handwritten</i>	
<i>1026</i>	<i>76 1/2</i>	<i>100</i>	<i>112 3/4</i>	<i>84</i>	<i>622</i>	<i>78 1/2</i>	<i>100</i>	<i>Handwritten note:</i> <i>Die ...</i> <i>...</i> <i>...</i> <i>...</i> <i>...</i>
<i>...</i>	<i>...</i>	<i>...</i>	<i>2 1/2</i>	<i>2 1/2</i>	<i>2</i>	<i>2</i>	<i>2</i>	
<i>...</i>	<i>...</i>	<i>...</i>	<i>...</i>	<i>...</i>	<i>...</i>	<i>...</i>	<i>...</i>	
<i>...</i>	<i>...</i>	<i>...</i>	<i>...</i>	<i>...</i>	<i>...</i>	<i>...</i>	<i>...</i>	
<i>...</i>	<i>...</i>	<i>...</i>	<i>...</i>	<i>...</i>	<i>...</i>	<i>...</i>	<i>...</i>	
<i>15</i>	<i>2 1/2</i>	<i>1 1/2</i>	<i>...</i>	<i>...</i>	<i>...</i>	<i>...</i>	<i>...</i>	

Der Ansiedler Simon Scherer *1746 und sein Sohn Johann *1774

Obwohl Simon Scherer ursprünglich kein Landwirt war, scheint er die neue Situation gut bewerkstelligt zu haben. Natürlich musste er auch in einem oder anderen Fall Lehrgeld bezahlen. Beispielsweise bei dem Verlust der zwei Pferde, die ihm auf der Weide 1786 verloren gingen. Dies konnte er verkraften, da das Ansiedleramt in Sombor die Viehverluste des ersten Jahres ersetzte. Die Rückerstattung der Saatfrüchte, die 1796 erfolgt sein sollte, war 1803 noch offen gestanden. Aber auch andere Dinge mehr, die wir nicht kennen, könnten ihm Sorge bereitet haben. Er dürfte aber an seinen einzigen Sohn Johann ein „geordnetes Haus“ überlassen haben. Simon Scherer starb mit 76 1/2 Jahren 1823 in Weprowatz.

Johann Scherer war bei der Auswanderung 10 ½ Jahre alt. Er heiratete mit 19 Jahren 1794 in Weprowatz. Seine Frau Ottilia Rack (auch Ragg) ist zwar noch in Dürbheim geboren, machte aber die Auswanderung als 3-Jährige mit. Ihre Eltern Sebastian Rack und Maria Kapp verlassen 1777 Dürbheim. Sebastian zieht in diesem Jahr 34 und 119 fl. Erbgeld nach Ungarn ab. Auch der Großvater von Ottilia Rack, Eugen Rack bezieht 1778 228 fl. in Ungarn. Dies wird nicht deren ganzes Vermögen gewesen sein, da anzunehmen ist, das sie bei der Auswanderung Bargeld bei sich trugen. Die Familie von Sebastian Rack lässt sich zunächst (von 1777/78 bis mindestens 1784) in Filipowa nieder, wo Verwandte und Bekannte aus Dürbheim wohnten. Als in Parabutsch 1785/86 Siedlergründe verteilt werden, zieht die Familie dorthin um, um sich vermutlich um eine bäuerliche Siedlerstelle zu bemühen. Als Sebastian Rack 1794 ein drittes Mal heiratet, wohnte die Familie wieder ein paar Jahre in Filipowa.

Wie Johann Scherer seine Ottilia Rack kennen gelernt hat ist unbekannt. Beide Familien hatten jedenfalls in Filipowa Bekannte oder Verwandte. In jener Zeit war es durchaus üblich Ehen zu stiften.

Über die Volkszählung aus dem Jahre 1828 erfahren wir über die wirtschaftliche Situation von Johann Scherer, dass sich der Besitz der Wiesen um 5 ½ Joch vergrößert hat. Dies resultiert vermutlich aus einer weiteren Zuteilung, da man damals noch kein Land in der Kameralortschaft Weprowatz kaufen konnte. Das Anwesen von Johann Scherer bewirtschafteten zwei erwerbsfähige Männer. Aufgrund der Angaben der Volkszählung kann man von einer geordneten Landwirtschaft sprechen.

Als 20 Jahre später im Jahre 1848 das Grundbuch angelegt wurde - die Urbarien sind die Vorläufer der Grundbücher, sie gab es bis 1848 – gewinnen wir neue Erkenntnisse über die Vermögensverhältnisse der inzwischen auf drei Scherer-Familien angewachsene Sippe dieses Namens in Weprowatz.

Unter Nr. 237 wird ein Johann Scherer geführt. Damit dürften die Nutzungsberechtigten des Ansiedlersohnes Johann *1774 gemeint gewesen sein. Sein Grundbesitz wird mit einer 4/8 Ansässigkeit angegeben. Dies entspricht der in der Volkszählung 1828 angegebenen Größe. Wer als nutzungsberechtigt anzusehen ist, kann ich aufgrund der großen Zahl von Kindern, Enkelkindern und Schwiegersöhnen nicht ausmachen. Bei den anderen Schererfamilien unter Nr. 238 (Johann Scherer, Jun.) und Nr. 302

(Thomas Scherer) ist die Zuordnung leicht zu treffen.

Johann Scherer hatte außer Thomas noch zwei weitere Söhne: 1) Johann Georg, der bereits mit 31 Jahren stirbt und zwei Söhne hinterlässt. Diese ziehen nach Temerin bzw. Ruma, 2) Johann, er heiratet und bleibt in Weprowatz und begründet die zweite Scherer-Linie im Ort.

Die Töchter Katharina (oo Leonhard Karch), Elisabeth (oo Johann Distel), Margareta (oo Lorenz Krämer) ziehen alle mit ihren Familien aus Weprowatz fort.



So sah das Ansiedlerhaus 64 des Kolonisten Simon Scherer im Jahre 1786 aus. Es stand in der Mittelgasse 133, heute Lenjinova ul. 133 („Kolonistenhaus“, nach Franz Ferch).

Die Auswandererfamilie Joseph Sailer aus Oberndorf verkauft Haus und Grundbesitz und zieht nach Ungarn

Wie viele Familien aus dem Gebiet des Oberen Neckars bereitete sich auch die Familie Joseph Sailer und Anna Maria geb. Biesinger aus Oberndorf, 8 km nördlich von Rottenburg liegend und damals zu Vorderösterreich gehörend, im Jahre 1799 auf die Auswanderung nach Ungarn vor. In dieser Zeit war dort Landwirtschaft in kleinbäuerlicher Struktur die Haupterwerbsquelle.



Das Gemeindewappen zeigt in Rot einen silbernen Pfahl, belegt mit einer grünen Tanne auf einem grünen Dreieck. Die senkrecht gestellten Streifen des österreichischen Bindschildes (Rot, Weiß, Rot) erinnern an die geschichtliche Vergangenheit (teilweise Zugehörigkeit zu Österreich), während die Tanne auf das bewaldete Gewann „Tannenrain“ hinweisen soll.

Oberndorf liegt auf einer landschaftlich äußerst reizvollen flachen Anhöhe im Gäu zwischen Ammer- und Neckartal. Es wurde 1292 erstmals in einer Urkunde des Pfalzgrafen von Tübingen beim Verkauf ihres Besitzes an das Kloster Bebenhausen erwähnt. Im Laufe der Jahrhunderte erfuhr der Ort eine wechselvolle Besitzgeschichte. Ortsherren waren u. a. die Grafen von Eberstein, die Herren von Hailfingen und Ehingen, die Grafen von Wolkenstein sowie später die Herzöge von Württemberg und die Freiherren von Ulm. Im Frieden von Preßburg 1805 fiel das Dorf an das neue Königreich Württemberg, wurde 1808 dem Oberamt Herrenberg und 1938 dem Landkreis Tübingen zugeteilt. Seit 1974 ist Oberndorf Teil der Großen Kreisstadt Rottenburg am Neckar.

Die Kirche mit dem Patrozinium „Unserer Lieben Frau“ wird 1439 erstmals genannt, hatte aber den kirchenrechtlichen Status einer Kapelle. Erst im Jahr 1791 wurde Oberndorf zur selbständigen Pfarrei St.

Ursula erhoben. Kleinod der architektonisch bescheidenen Kirche ist der weithin bekannte spätgotische „Oberndorfer Altar“, ein Schnitzaltar, der zu den bedeutendsten künstlerischen Meisterleistungen im Gebiet des Oberen Neckar gehört, 1670 geweiht wurde und der um 1500 in einer oberrheinischen oder elsässischen Werkstatt entstanden sein soll.

Quelle: Karlheinz Geppert u. a., 700 Jahre Oberndorf 1292-1992



St. Ursula in Rottenburg-Oberndorf

Am 23. Dezember 1799 verkaufte Joseph Sailer sein Hab und Gut und machte sich mit seiner Ehefrau Anna Maria geb. Bießinger und den sechs Kindern Dorothea, Wendelin, Aloysius, Viktoria, Joachim und Kaspar auf den Weg. Die Familie ließ sich in Weprowatz nieder. Dorothea heiratete dort bereits am 24. November 1801 Franz-Josef Ruff aus Weitingen (heute Eutingen-Weitingen im Gäu). Der mündlichen Überlieferung nach soll ein Sohn auf der Reise „verloren gegangen“ sein. Tatsächlich können die Eheschließungen von fünf Kindern in Weprowatz nachgewiesen werden; drei haben Partner/innen aus dem Gebiet „Oberer Neckar“ geheiratet. Nur über

Aloysius ist kein Eintrag in den Kirchenbüchern zu finden. Wendelin heiratete am 25. November 1805 Theresia Straub aus Wachendorf (heute Starzach-Wachendorf, Landkreis Tübingen) und ist nach India, Joachim nach Temerin gezogen. Viktoria heiratete am 16. Januar 1809 Josef Rentz aus Baisingen (heute Rottenburg am Neckar-Baisingen). Das Ehepaar hatte sechs Kinder (fünf Söhne und eine Tochter). Sie ist somit die Stamm-Mutter aller Rentz-Nachkommen in Weprowatz.

Einträge über den jüngsten Sohn **Caspar Sailer**, den Stamm-Vater der in Weprowatz verbliebenen Sailer-Nachkommen:

28		G e b u r t s		B u c h				29	
1794	Namen des Säugelnden, des gebohrten Monat Ihn gelübften Eltern, und Dolger.	-		Heikern.		Pöthen.			
		Vater.	Mutter.	Namen.	Stand.				
Ihn 28 Anna	Michael gramer Casper Ist nach Ungarn	1799	Joseph Sailer	Anna Maria Beyringin	Gregor Antonia Celi Francisca	Ihn 28 Anna			

Auszug aus dem Geburtsbuch Oberndorf vom 2. Januar 1795
(mit Bleistift ist der Vermerk „ist nach Ungarn“ eingetragen)

Matricula Defunctorum Parochialis Ecclesiae Weprowatz							
Numerus Curiae	Annus, Mensis, et Dies Obitus	Nomen et Conditio defuncti item eius coniugis vel parentis	Locus originis, et habitationis Numerus Domus	Sexus		Aetas	Morbis sive aliud genus mortis
				mascu- linus	foemi- ninus		
				1873	die 29 August		

Auszug aus dem Sterbebuch Weprowatz vom 29. August 1873

In der Veröffentlichung von Werner Hacker „Auswanderung vom Obere Neckar nach Südosteuropa im 18. Jahrhundert“ ist auf den Seiten 46 und 47 die Herrschaft Poltringen-Oberndorf beschrieben: „... Die Bürger der Herrschaft scheinen leibfrei gewesen zu sein, denn beim Weggang erscheint niemals eine Gebühr für die Leibesledigung, sondern stets nur die 10%ige Nachsteuer vom Vermögen, das hinausgezogen wurde. ... Auffallend viel Vermögen zog **Josef Sailer** (2013 fl), 1799, nach Ungarn.“

Im Familienbuch Weprowatz in der Batschka Band I Seite 41 schreibt Paul Scherer: „Die Auswanderung nach Ungarn aus den vorderösterreichischen Gebieten am Oberen Neckar hatte eine lange Tradition. Der Zuzug dieser Siedler nach Weprowatz vollzog sich über etwa 40 Jahre. Diese meist wirtschaftlich gut gestellten Auswanderer wussten sehr wohl, auf

Abschrift:

Joseph Sailer verkauft an Ignazi Bißinger

Sein bisher besessenes Hauß, Scheuren und Hofraithin, mitten im Dorf, zwischen Johannes Heumesser und der Wette, vornen Joseph Schibel und hinten Philipp Amann stoßend für und um Siebenhundert Gulden Baar Geldt.

Den 23ten Decbr. 1799

Idem (Derselbe) **Joseph Sailer** verkauft an Johannes Hartmann, Bauer folgende Lehen- und eigene Güter mit darauf haftenden Grund Beschwerden, Recht und Gerechtigkeit und zwar Ein der Baron von Ulmischen Herrschaft gültbares Erblehengut, bestehend in

Aekern Zellg Reusten: $\frac{1}{2}$ Jauchert ungefähr in der Gaß, liegt zu beeden Seiten an Stephan Fahrner. $\frac{1}{2}$ Morgen in Gairen neben Stephan Fahrner und Andreas Sailer. $\frac{1}{2}$ Morgen in Wettewiesen, zwischen Käufer selbstn und Stephan Fahrner.

Zellg Boll: 1 Morgen im Boller Wegle, zwischen Stephan Fahrner und Michael Sailer.

Zellg Bära Bühl: 1 Morgen im Seebronner Weg, zwischen Stephan Fahrner und Andreas Sailer. $\frac{1}{4}$ Jauchert in Lagen zwischen Stephan Fahrner und den Anstoßwiesen.

Wiesen: 1 Viertel Mannsmad in Engwiesen neben Stephan Fahrner und Menrad Hartmann. 1 Viertel daselbst, zwischen Stephan Neuneker und Stephan Fahrner.

Gärten: 1 Viertel unter dem Dorf, zwischen Andreas Sailer und Stephan Fahrner. Gültet jährl. obged. Herrschaft

Dinkel – 14 Viertel, Habern – 5 Viertel 1 Vierling, Kernen – 1 Vierling weniger 1 Eckle Hellerzinnß und gebühr.

Ein der Pflieg Rosek gültbares Roggenlehen bestehend in Aeker

Zellg Reusten: $\frac{1}{2}$ Morgen am Kirchweg zwischen Joseph Bißinger und Joh. Georg Hartmann. $\frac{1}{4}$ Jauchert in Jauen, zwischen Joseph Bißinger und Hannß Jerg Sailer, Striker. $\frac{1}{2}$ Morgen in Wettewiesen, zwischen Joseph Bißinger und Käufer selbstn.

Zellg Boll: $\frac{1}{2}$ Jauchert in Sandäkern, zwischen Lorenz Hartmann und Mattes Landenberger. 1 Morgen Viertel in der obern Graite, zwischen Joseph Bißinger und Mattes Fahrner. 1 Viertel Morgen im Bollern Wegle, zwischen Joseph Bißinger und Joseph Flaisch. 1 Viertel: Ferner auf dem Bollernwegle neben Mattes Wellhäuser und Joseph Bißinger.

Zellg Bära Bühl: $\frac{1}{2}$ Jauchert beim Brükle zwischen Joseph Bißinger und Mattes Wellhäuser. $\frac{1}{2}$ Viertel im Seebronner Weeg, zwischen Joseph Bißinger und Menrad Hartmann. $\frac{1}{2}$ Morgen unter dem Dorf, neben dem Herrschaftl. Haldenaker und dem Rain.

Wiesen: 1 Viertel zu Obernbronn, zwischen Hannß Jerg Hartmann und Xaveri Sailer.

Lehen Güter Wiesen: 1 Viertel in Lachen, neben Joh. Georg Hartmann und Simon Wellhäuser. Die Hälfthin an 1 $\frac{1}{2}$ Viertel unter Bära Bühl, zwischen Mattes Wellhäuser und dem Graben. $\frac{1}{2}$ Viertel in Engwiesen neben Mattes Wellhäuser und Joseph Bißinger.

Länder: 1 Stükle Land am Seebronner Weeg neben Joseph Bißinger und Friderich Schaible. Gültet jährlich: der Pflieg Rosek Roggen – 7 Vierling und in das Silchemer Lehengut Dinkel und Haber die Gebühr

Aigene Güter Acker Zellg Reusten: $\frac{1}{4}$ Jauchert auf der Staig, zwischen Mattes Landesberger und Johannes Heumesser. $\frac{1}{4}$ Morgen in Wettwiesen, zwischen Menrad Hartmann und Alt Joseph Sailer. Gibt Beitrag in das Ackerlehen nach Zellg Dinkel oder Haber – 2 $\frac{1}{2}$ Vierling 1 Eckle.

Acker Zellg Reusten: 1 Viertel Jauchert Akers hinter dem Bollerrain, liegt zwischen Mattes Landenberger und Simon Wellhäuser. Gültet dem Poltringer Heiligen Dinkel oder Haber – 3 Imy

Zellg Boll: 1 Morgen Aker beim Hailfinger Wald, zwischen Mattes Sailer und der Anwand.

Gültet der Pflieg Rosek nach Zellg Roggen oder Haber – 2 Vierling. $\frac{1}{2}$ Morgen allda, zwischen Mattes Landenberger und Mattes Sailer. Gültet ged. Pflieg nach Zellg Roggen oder Haber – 1 Vierling. $\frac{1}{2}$ Morgen in Sölenhardt zwischen Joseph Bißinger und Adam Heumesser.

Gültet dem Heiligen zu Poltringen Dinkel oder Haber – 3 Imy. $\frac{1}{4}$ Jauchert

unter Pfaffenholz, zwischen Hannß Martin Landenberger und den Weinbergen. $\frac{1}{4}$ Jauchert im Seebronner Weeg zwischen Friderich Schaible und Joh. Martin Bißinger. Aigen.

Zellg Bern Bühl: $\frac{1}{2}$ Morgen in Habsgrund, zwischen Stephan Schaible und Thomas Kittel. Aigen. $\frac{1}{2}$ Jauchert in Eißgräber, zwischen Stephan Schaiblen und dem Graben. Aigen.

Acker Zellg Bärn Bühl: $\frac{1}{2}$ Morgen am Seebronner Weg, zwischen Fride- rich Schaiblen und Menrad Hartmann. Gültet in den Entischen Hof nach Zellg. Roggen – 3 Viertel, Haber – 4 Viertel.

Weinberg: 2 Viertel in der Bollhalden, zwischen Stephan Schaiblen und Ignazi Bißinger. Aigen. 1 Viertel in Engelshalden, zwischen Ignazi Sailer und Joseph Amann. Aigen. $\frac{1}{2}$ Viertel in Bern Bühl zwischen Joh. Heumesser und Joseph Bißinger. Aigen.

Wälder: 2 Viertel im hintern Kegelriß, zwischen Remigi Kittel und Nicolaus Wellhäuser. 1 Viertel im vordern Kegelriß, zwischen Michael und Ulrich Sailer. 1 $\frac{1}{2}$ Viertel am Tannenrain, zwischen Joseph Bißinger und Andreas Hartmanns Erben. Zinnßt der Kellerei Tübingen, jährlich 10 xr (Kreuzer). $\frac{1}{2}$ Viertel im Sichersthal, zwischen Stephan Neunekers Wies und der Anwand.

Länder: 1 Stüklen in Stauwiesen, zwischen Stephan Neunecker und Stephan Fahrner. 1 Stüklen am Dannenrain, zwischen Mattes Landenberger und Joseph Fahrner.

Gärtten: 1 Viertel unter dem Dorf, zwischen Stephan und Mattes Fahrner. Gültet der Pflieg Rosek, jährlich 2 xr (Kreuzer).

Sämtl. vorbeschriebene Lehen- und aigene Güter für und um Drei Tausend Vierhundert Gulden Baar Geldt.

Geschehen den 23ten Dec. 1799

Ignazi Bißinger vertauscht an Philipp Amann

Sein (s. fol. 274) von Joseph Sailer erkaufte Haus, Scheuren und Hof- raithin mitten im Dorf, zwischen Johannes Heumesser und der Wette, vor-

nen Joseph Schibel und des Philipp Amann bißher besessenes hiernach beschriebenes dagegen vertauschtes Hauß stoßend.

Dafür gibt Amann dem Ignazi Bißinger sein hälftiges Hauß, Scheuren und Hofraithin in der Bronnen Gaß, zwischen dem allgemeinen Gäßlen und Philipp Amanns Gartten, hinten an Hannß Jerg Kolers Gartten und vornen die Bronnengaß stoßend. Beederseits mit allen Beschwerden und gibt Philipp Amann dem Bißinger noch Zweihundert Gulden baar Geldt.

Den 23ten Dec. 1799

Anwand: Das Ende, die Schmalseite des Ackers, die zum Wenden des Pfluges benutzt wird.

1 Morgen	= 31,52 Ar
1 Jauchert, 1 Mannsmahd = 1 ½ Morgen	= 47,28 Ar
1 Simri = 4 Vierling (Imi / Imy)	= 22,15 Liter
1 Eckle	= 0,692 Liter
1 fl (Florentiner Gulden)	= 60 xr =Kreuzer

Die Auswandererfamilie Josef Sailer siedelte sich in Weprowatz an. Josef Sailer und seine Nachkommen waren Bauern und betrieben Landwirtschaft. Zwei davon waren Ortsrichter (Bürgermeister) in Weprowatz: Josef Seiler *1888 von 1934-1936 – sein Vater Fabian Seiler *1865 war Waisenvater – und Kaspar Seiler *1886 von 1937-1941. Kaspar Seiler war auch Präses der Freiwilligen Feuerwehr und seine Ehefrau Eva Seiler geb. Jakob die Fahnenmutter.

Der Familienname „Sailer“ wurde durch Schreibfehler der damaligen Pfarrer (man schrieb nach dem Gehör) in „Seiler“ umgewandelt (ca. 1820-1830).

Anton Petschner hat alle „Seiler-Nachkommen“, die von dem in Weprowatz verbliebenen Sohn Kaspar abstammen, digital erfasst und in einem umfangreichen Stammbaum übersichtlich dargestellt. Er selbst stammt seitens seiner Mutter ebenfalls von Kaspar Seiler ab. Sein Großvater, Nikolaus Seiler, verstarb 2004 im Alter von 97 Jahren, also fast genau 200 Jahre nach dem Tod des Auswanderers Josef Sailer im Jahre 1804. Das Ergebnis seiner langjährigen Familienforschung (väterliche Linie Petschner und mütterliche Linie Seiler) veröffentlichte er in seiner sehr gut gelungenen Homepage (HYPERLINK „<http://www.genealogie.petschner.com>“).

Die letzten Namensträger der einst vielen Nachkommen des Kaspar Sailer sind Helmut Seiler mit den Söhnen Gregor und Christian und den Enkelsöhnen Mario und Maximilian. Nach 146 Jahren (1800-1946) Aufenthalt in Wep-

rowatz (Josef Sailer *1748 (Auswanderer) – Caspar Sailer *1795 – Mathias Seiler *1828 – Mathias Seiler *1846 – Anton Seiler *1880 – Josef Seiler *1910 – Helmut Seiler *1943) leben Helmut Seiler und die Familien seiner Söhne im Großraum Stuttgart, wieder im Schwäbischen, gerade ca. 70 km vom Auswanderungsort Oberndorf entfernt. Damit hat sich der Kreis geschlossen.



*v. li.: Mario *1997 mit Papa Gregor *1967, Helmut *1943, Maximilian *2008 mit Papa Christian *1973*

Herkunft und Wappen der Familie Schweißguth

In den Weprowatzer Heimatblättern Heft 19 Seite 1657 wurde das Auswandererschicksal des Michael Schweißgut aus Kiebingen beschrieben. Weitere Unterlagen und Informationen über die Herkunft und das Wappen der Familie Schweißguth hat Jakob Straub zur Verfügung gestellt.

In Tirol, in der Nähe von Landeck und Tobadill auf der Höhe von über 1.300 m steht ein schöner großer Hof, der „Schweißgut-Hof“ mit zwei Giebeln und einer sehr schönen Hofkapelle, umgeben von einigen neuen Häusern: den Schweißgut-Vorhäusern. Der Ausblick geht zu den Lechtaler Alpen und ins Patznauntal. Schon im 13. Jahrhundert wurde dort ein Hof erwähnt. Dort waren Jäger ansässig, die wahrscheinlich gute Jagdhunde, d. h. Schweißhunde hatten. Offenbar kommt daher der Name Schweißgut. Ertz-Herzog Ferdinand von Österreich hat am 15. Juli 1525 dem Wolfgang Oswald de Schweißguth, Obrist, und Hanß de Schweißguth, Major, für besondere Verdienste ein Wappen mit Wappenbrief verliehen. Der Hof, der jetzt noch steht, wurde im Jahr 1667 als Doppelhof umgebaut, die Jahreszahl steht im Balken über der Zimmertür. Nach dem 30-jährigen Krieg wurden Handwerker aus Tirol nach Süddeutschland geholt, das zum Teil zu Vorderösterreich gehörte, um die zerstörten Klöster wieder aufzubauen. So wanderten drei Brüder von Schweißgut-Vorhäuser aus: einer nach Hessen (Ohmtal), einer in die Pfalz und einer ins Schwäbische nach Briel bei Ehingen an der Donau. Das war **Johannes**. Erst nach dem 30-jährigen Krieg wurden Kirchenbücher geführt. Dort wurde festgehalten, das Johannes am 5. Januar 1680 in Briel gestorben ist. Er hatte fünf Kinder (drei Töchter und zwei Söhne). Sein Sohn **Jakob** hat am 18. April 1662 in Briel Anna Kley aus Dürrenstetten geheiratet. Sie hatten drei Kinder. Deren Sohn **Jakob** (geb. 1670 in Briel) ist mit seinem Vetter Johann Sebastian, der Ziegler war, nach Kiebingen bei Tübingen gegangen. Dort war die Ziegelei Rohrhalden, die zum Kloster, welches 1787 aufgehoben wurde, gehörte und zum Kloster in Briel Verbindung hatte. **Jakob** heiratete am 4. November 1713 Brigitte Raidt(in) in Kiebingen. Sie hatten neun Kinder. Der Sohn **Hieronimus**, geb. am 24. Januar 1720, heiratete am 4. Februar 1755 Maria Anna Göhringer aus Kiebingen. Sie hatten sechs Kinder. Der jüngste Sohn **Dominikus**, geb. am 26. Juli 1764, Schmied und Soldat, heiratete die Tochter des Bürgermeisters Walburga Scherzinger aus Kiebingen. Er wurde zur Österreichischen Armee eingezogen und ist am 2. März 1790 in Frankreich gefallen. Aus dieser Ehe war 1788 der Sohn **Michael** hervorgegangen, welcher der Stamm-

Vater aller Weprowatzer Schweißguth-Nachkommen ist. Wie es Michael ergangen ist, kann im oben angegebenen Bericht (Heft 19 Seite 1657) nachgelesen werden.



Wappen
der
Familie
SCHWEISSGUTH
Anno 15.7.1525

Das Wappentier der Familie Schweissguth ist eine österreichische Jagdhunderasse für den vielseitigen Gebrauch des Wald- und Bergjägers. Die „Tiroler Bracke“ ist ein mittelgroßer Hund (42-50 cm), welcher zum Brackieren und zur Nachsuche auf wundes Wild (Schweißarbeit) eingesetzt wird. Gerade in der Arbeit nach dem Schuss leistet die Tiroler Bracke hervorragendes. Sind doch die dazu ausschlaggebenden Anlagen, wie sicherer Spur- und Fährtenlauf, feiste Nase, Spurwillen und Spurtreue, sowie das Verweisen von gefundenem Wild zutiefst im Blute verankert.

Schweissguth-Wappen



„Tiroler Bracke“

Eine lange weite Reise in die Hoffnungslosigkeit

Man hat mich, Nikolaus Quintus, gefragt, ob ich nicht aufschreiben könnte, wie es mir und den anderen Weprowatzern im Lager in Russland ergangen ist. Obwohl man darüber ein ganzes Buch schreiben könnte werde ich in Kurzform berichten:

Nachdem die Russen im Herbst 1944 die Batschka besetzt hatten, wurden die Partisanen aktiv. Zuerst wurden alle Radios, dann alle Fahrräder eingesammelt. Im Dezember mussten 50 Männer von Weprowatz nach Neusatz ins Lager gebracht werden. Ich war als einziger im Alter von 16 Jahren dabei. Am ersten Tag kamen wir bis Kula, am nächsten Tag ging es zu Fuß nach Neusatz. Das Lager war eine große Lagerhalle der Tabakfabrik. Sie war leer, es gab kein Wasser, keine Toilette, nichts zu Essen. Geschlafen haben wir auf dem Boden. Tagsüber mussten wir zur Arbeit, da gab es ein Mittagessen – das war alles für den ganzen Tag. Am Heiligen Abend 1944 mussten alle antreten. Zuerst wurden die 17- bis 45-Jährigen, am nächsten Tag die arbeitsfähigen 16-Jährigen aussortiert für den Transport nach Russland und mit einem Lastwagen nach Kula gebracht.



Nikolaus Quintus, aufgenommen 1947 im Lager Karbonit

Am 1. Januar 1945 wurde von Kula aus ein großer Transport in Viehwaggons mit über 1.000 Personen – darunter viele Weprowatzer – auf die weite Reise geschickt. Bei eisiger Kälte, ohne Verpflegung und Wasser saßen wir dichtgedrängt nebeneinander. Auf dem Boden wurde geschlafen. Einmal am Tag durften wir bei strenger Bewachung für 5 Minuten heraus, um auf freiem Feld die Notdurft zu verrichten. Bereits in der zweiten Nacht verstarb neben mir mein Nachbar. Die Reise in den Waggons dauerte 20 Tage. Während dieser Zeit gab es nur einmal warmes Essen. Bei unserer Ankunft in Toschkovka war das Lager noch nicht vorbereitet. Die Unterkunft war

ein großer Raum mit stockhohen Pritschen ohne Strohsack oder Decke. Zum Eingewöhnen gab es 14 Tage lang ein Stückchen Brot, eine Wasser-Kraut-Suppe oder Saure Gurken-Suppe. Unvergessen ist die Plage mit den Läusen. Bereits während der Fahrt in den Waggons waren die Plagegeister da. Das blieb so Jahre lang. Jeden Monat mussten wir mindestens einmal zur Entlausung von Körper und Klamotten. Auch die Wanzen waren immer wieder da.

Im Mai 1945 wurde ich ins Lager Karbonit gebracht. Dort war ich bis zur Entlassung im November 1949. Das Lager war mit hohem Stacheldraht umzäunt und wurde Tag und Nacht bewacht. Es war ein großes Haus. In den Zimmern mit Stockbetten und Strohsack wohnten 20 bis 30 Personen in einem Raum – ohne Wasser, Waschgelegenheit, ohne Tisch oder Stühle. Jeder durfte nur einen Löffel und eine Alu-Schüssel haben. Messer und Gabeln waren verboten. Im Lager Karbonit waren ca. 700 Personen. Dort gab es kein Wasser. Dieses musste vom Dorf mit einem Wagen – mit einem großen Fass darauf – von 15 bis 20 Männern in das Lager gezogen werden. Und es wurde viel Wasser gebraucht für die Küche und für die Waschräume. Es war die einzige Möglichkeit, nach der Arbeit den Kohlenstaub zu entfernen – jedoch ohne Seife. Auch unsere Wäsche haben wir ohne Seife gewaschen. Die Latrine war 100 Meter vom Gebäude entfernt. Es war eine große Grube mit einer Bretterbude darum, aufgeteilt für Frauen und Männer. Wenn die Grube voll war wurde eine neue ausgehoben und die Bretterbude versetzt. Besonders im Winter bei 10 bis 15 Grad minus war das sehr schlimm. Es gab keine Zeit für Arbeiten im Lager, diese Arbeiten mussten alle in unserer Freizeit erledigt werden.

Die Verpflegung war immer die gleiche. In der Frühe gab es die Tagesration Brot. Es war dunkel, batzig, sauer und schwer. Die Untertagearbeiter haben mehr davon bekommen. Viele haben vor lauter Hunger die Tagesration auf einmal aufgegessen. Das Einzige, was uns am Leben erhalten hat, war das Brot. Das Frühstück bestand aus Kascha (Hirsebrei), zum Mittagessen gab es Wasser-Kraut-Suppe und am Abend wieder Kascha; kein Fett, Gemüse oder Obst.

Unsere Kleider, Schuhe und Sonstiges mussten wir abgeben. Diese Gegenstände wurden im Keller aufbewahrt. Nach 2 bis 3 Jahren war nichts mehr da. Wir bekamen Arbeitskleider, Galoschen (Gummischuhe) und ein paar Fetzen, die wir um die Füße wickelten und mit einem Draht befestigten. Die Arbeit im Schacht war schwer. Der Kohlenflöz war nur 60 bis 70 cm hoch, dadurch mussten wir uns die ganze Schicht auf den Knien fortbewegen. Es wurde in drei Schichten gearbeitet. Jeweils einen Monat

Frühschicht von 7 bis 15 Uhr, Nachmittagschicht von 15 bis 23 Uhr oder Nachtschicht von 23 bis 7 Uhr. Vom Lager zum Schacht brauchten wir eine Stunde und zurück auch eine Stunde, dann waren wir 10 Stunden in Bewegung. Es gab auch besondere Tage, da wurde nur in zwei Schichten – jeweils 12 Stunden – gearbeitet, ohne jede Pause, ohne ein Essen und ohne etwas zu Trinken. In jeder Woche sollten wir einen freien Tag haben, der jedoch sehr oft gestrichen wurde. Feiertage gab es nicht. Weihnachten, Neujahr, Ostern und 1. Mai waren Arbeitstage. Untertage haben wir mit den Russen zusammen gearbeitet, und zwar immer im Akkord.



„Zur Erinnerung an unsere arbeitsreichen Tage in Russland“ steht auf der Rückseite des Bildes

Im Jahr 1947 brach in unserem Lager Typhus aus. Alle Lagerinsassen wurden geschoren, Frauen und Männer. Circa 15 Personen sind erkrankt und ins Krankenhaus nach Prvo Majsk gebracht worden. Die Verpflegung musste vom Lager in das 15 km entfernte Krankenhaus gebracht werden. Es war Winter und es lag 50 cm Schnee. Es gab kein Räumen der Wege und Straßen. Mein Freund Kartschi und ich hatten unseren freien Tag. Am Nachmittag zogen wir zusammen mit 13 weiteren Männern einen großen Schlitten mit der Verpflegung durch den hohen Schnee. Am Abend dort angekommen, müde durch die Strapazen ohne Essen und Trinken, ver-

brachten wir in einem Holzschuppen bei strenger Kälte ohne Sitz- oder Liegegelegenheit die Nacht. In der Frühe ging es im Schnee zurück. Zur Mittagszeit sind wir müde im Lager angekommen. Insgesamt 24 Stunden hatten wir nichts gegessen und getrunken. Am Nachmittag ging es zur Nachmittagsschicht bis 23 Uhr. Das war der freie Tag der Woche.

An solchen Tagen war nicht nur die körperliche Verfassung am schlimmsten, die seelische Verfassung war noch zermürbender. Niemand wusste wie lange dieses Elend dauern würde. Viele hatten schon die Hoffnung aufgegeben. Ich bekam nie Post von Zuhause. Erst im letzten Jahr wurde es etwas besser, denn es gab eine Währungsreform und man konnte sich dann etwas kaufen. Es wurde eine Fußball-Lagermannschaft gegründet. Wir hatten fünf Spiele.



Fußball-Lagermannschaft im Jahr 1949

Im November 1949 hatte ich Nachtschicht. Abends beim täglichen Antreten verkündete der Lagerkommandant, dass wir nach Deutschland entlassen werden. Doch diese Nachtschicht musste ich nochmals in den Schacht. Diese Nacht war für mich die Längste und die Schlimmste in den fünf Jahren. Alle warteten auf den Tag der Entlassung, aber viele erlebten ihn nicht mehr.

Original-Zeitungsausschnitt aus dem Jahr 1938. Leider ist der Name der Zeitung nicht vermerkt.

Nachrichten aus Veprovac

Unser Marienbund bereitet sich fleißig für das Bühnenstück „Die Madonna im Walde“ vor.

Die Kulturbund-Jugend veranstaltete am Silvesterabend eine gut gelungene Vorstellung. Aufgeführt wurde das Volksstück „Der Meinandbauer“. Der Besuch war sehr gut. Die Spieler gaben ihr Bestes.

Am Silvesterabend war im Gasthause Josef Zweig ein gut besuchter Bal.

Im Monate Dezember wurden getauft: Josef, Sohn des Josef Riss und Anna Krämer; Matthias, Sohn des Johann Laforsch und Elisabeth Groß; Magdalena, Tochter des Josef Kärtner und Magdalena Straub; Veronika, Tochter des Peter Neskovic und Rosalia Vincze; Stefan, Sohn des Lorenz Straub und Maria Guth. – Gestorben sind: Andreas Sabo, 83 Jahre alt, Lorenz Steinhardt, 44 Jahre alt, Jakob Rittner, 63 Jahre alt. – Im ganzen vergangenen Jahre sind 49 deutsche und 10 ungarische Kinder geboren. Gestorben sind insgesamt 50 Personen. Eheschließungen waren insgesamt 17.

Der älteste Weprowatzer lebt in Dreieich-Sprendlingen

Nach dem Tod von Eva Wekerle ist nun Nikolaus Eckmajer der älteste Weprowatzer. Er wurde am 27. Dezember 1912 in Weprowatz als Sohn von Georg Eckmajer und Katharina geb. Käfer geboren. Er war mit Katharina Krämer verheiratet, wohnte in der Kirchengasse 72 und war selbständiger Landwirt. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft ist er im hessischen Sprendlingen bei Frankfurt am Main gelandet. Seine Ehefrau ist bereits im Jahr 2000 verstorben. Bis vor kurzem war er immer noch sehr rüstig. Er wohnt im Hause seiner Tochter Eleonore und wird von ihr betreut.

Wir wünschen ihm Gesundheit und alles Gute!

Sitzungen des Heimatortsausschusses

Seit dem Erscheinen von Heft 19 der Weprowatzer Heimatblätter haben zwei Sitzungen des Heimatortsausschusses von Weprowatz stattgefunden. Nachfolgend eine kurze Zusammenfassung der Themen, über die in den Sitzungen beraten wurde:

25. September 2010 in Sindelfingen

Sepp Keßler teilte mit, dass Eva Rentz aus gesundheitlichen Gründen von ihrer Funktion als Beisitzerin des Heimatortsausschusses entbunden werden möchte. Sie hatte diesem Gremium seit 1991 angehört.

Heinz Kaldi berichtete über die Gedenkstätte auf dem Deutschen Friedhof und die Höhe des Spendenstandes von 10.467,50 €. Diese Spendenliste wurde geschlossen; nun werden um weitere Spendengelder für den Erhalt und die Pflege gebeten. Er informierte über die Fahrt nach Weprowatz am 18. August 2011.

Paul Scherer berichtete über den Stand der Einladung der offiziellen Delegation aus Kruščić. Er habe bei seinem Besuch in Kruščić jedem Einzelnen die Einladung persönlich übergeben. Ein vorläufiges Programm wurde vorgestellt. Weiter teilte er mit, dass er bei seinem Besuch im Archiv Vojvodina in Neusatz Gemeindeprotokolle Weprowatz 1860–1918 entdeckt, diese im Archiv kopieren lassen und in das Archiv in die Heimatstube nach Zirndorf gegeben habe. Es sei beabsichtigt, in Kruščić ein Heimatmuseum einzurichten. Ihm sei ein schwäbischer Webstuhl zum Kauf angeboten worden. Es wurde darüber beraten, ob dieser Webstuhl gekauft und nach Zirndorf gebracht werden soll oder besser in Kruščić verbleiben sollte.

Er gab bekannt, dass er ab dem Jahr 2012 aus persönlichen Gründen aus dem Gremium des Heimatortsausschusses Weprowatz ausscheiden möchte. Alle bedauerten diese Ankündigung sehr.

26. März 2011 in Backnang

Heinz Kaldi berichtete, dass für den Erhalt und die Pflege der Gedenkstätte und des Friedhofs bereits 4.591,00 € Spendengelder eingegangen seien. Weiter informierte er über die vielen Gespräche mit einem Privatspender, der bezüglich der Neugestaltung des Deutschen Friedhofs viele Ideen habe: Bepflanzung der Grünfläche, Aufstellung einer Sitzbank und Anlegung eines Schotterweges. Der Kassenbericht des Kassierers wurde entgegen genommen, der Kassenprüfer berichtete und die Entlastung wurde erteilt. Es wurde der Ablauf des Heimattreffens am 7. Mai, der Besuch der offiziellen Delegation aus Kruščić und das Besuchsprogramm besprochen.

Es wurde beschlossen, den angebotenen Webstuhl für das Museum in Kruščić zu erwerben. Das Schild mit Namenswappen „Weprowatzer Dampfmühle“ soll vor Ort angesehen und dann entschieden werden, dieses evtl. für die Heimatstube in Zirndorf zu kaufen.

Erzbischof Zollitsch am Grab seines 1944 ermordeten Bruders

In Anwesenheit des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, ist am Freitag 17. Juni 2011 im serbischen Odžaci (Hodschag) ein Gedenkkreuz für 212 im Jahr 1944 von jugoslawischen Partisanen ermordete Donauschwaben eingeweiht worden. Die Gedenkandacht wurde vom Direktor des Niederösterreichischen Presshauses in St. Pölten, Domkapitular Prälat Josef Eichinger, geleitet. Neben mehreren katholischen Bischöfen des Landes und dem Apostolischen Nuntius in Belgrad, Erzbischof Orlando Antonini, nahmen auch serbisch-orthodoxe Geistliche, darunter Bischof Irinej von Backa/Novi Sad und Österreich, teil.

An den Massengräbern

Zu den Toten von 1944 zählt Zollitschs damals 16-jähriger Bruder Josef. Über Jahrzehnte lagen die drei Massengräber nicht erkennbar im freien Feld. Mit allen überlebenden Angehörigen habe er „ein Menschenleben lang“ auf diesen Tag gewartet, sagte der Freiburger Erzbischof: „In unseren Ohren hallen immer noch die Schüsse von jenem 25. November 1944.“

Auch nach über 66 Jahren seien die Wunden in den Herzen immer noch offen und nicht verheilt, bekannte der Erzbischof. Zugleich betonte er, das nun aufgerichtete Kreuz, Zeichen für Trauer und Erinnerung, stehe für Christen auch für die Überwindung des Todes und die Hoffnung auf Auferstehung. – Prälat Eichinger erinnerte daran, dass die 212 Ermordeten am 25. November 1944 den „Karfreitag ihres Lebens“ durchmachen mussten. „Als es vom Kirchturm in Filipovo 12.00 Uhr schlug und der Mesner nach Genehmigung durch einen Wachmann die Mittagsglocke läutete, entblößten die Männer im Kirchhof ihr Haupt, machten das Kreuzzeichen und beteten still den Engel des Herrn.“ Ebenfalls hätten die meisten Männer auf dem Acker, wo sie hingerichtet werden sollten, „gebetet und das Kreuz gemacht“.

Nach 67 Jahren hätten es die Nachkommen der Toten geschafft, „den unschuldig zu Tode Gekommenen Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen, ihre Grabstätte, ihren Todesacker, sichtbar zu kennzeichnen und als Ehrfurcht gebietenden, heiligen Boden zu deklarieren“, so Eichinger, der selbst aus der Donauschwabenregion in der Vojvodina stammt.



Gedenkkreuz in Odžaci (Hodschag) – re. Mathias Haas (verh. mit Anna Weißbarth aus Weprowatz), dessen Vater und Großvater unter den Opfern sind.

Stätte der Versöhnung

An der Feier nahmen bei hochsommerlichen Temperaturen weit mehr als 500 Menschen teil, darunter zahlreiche Zeitzeugen und Nachkommen der Ermordeten. Zumeist waren sie aus Deutschland und Österreich, den USA und Kanada angereist. Auch die Spitze der Kommune und der Parlamentspräsident der Serbischen Autonomen Provinz Vojvodina, Sándor Egeresi, nahmen teil.

Egeresi erinnerte an die zahllosen Toten des Zweiten Weltkriegs und bat unter Verweis auf die „unschuldigen Opfer“ um Verzeihung. Das Gedenkkreuz solle „eine Stätte der Versöhnung“ sein.

Die Opfer des Massakers, Männer zwischen 16 und 60 Jahren, stammten aus dem nahe gelegenen Dorf Filipovo, dem heutigen Bački Gračac. In der damals katholischen deutschen Gemeinde in der weiten Donauebene hatten seit dem 18. Jahrhundert von den Habsburgern angesiedelte Donauschwaben, darunter auch Zollitschs Familie, gelebt. In der Endphase des Zweiten Weltkriegs kam es zu Massakern; die deutschen Bewohner der Region wurden in Lager interniert und zu Zwangsarbeit verpflichtet, manchen gelang die Flucht nach Österreich und Deutschland.

Auch Zollitsch lebte mit Angehörigen in einem sogenannten Todeslager, in dem Tausende Deutsche starben, bevor der Familie 1946 die Flucht über Ungarn nach Baden-Württemberg gelang. In den ehemals deutschen Dörfern leben heute nach dem Krieg dort angesiedelte Serben aus anderen Regionen des damaligen Jugoslawien.

Besuch im Geburtshaus

Für Freitagnachmittag 17. Juni 2011 standen ein Besuch Zollitschs in seinem Geburtshaus im ehemaligen Filipovo und eine Messe in der katholischen Kirche von Odžaci auf dem Programm. – Zollitsch hielt sich zu einem fünftägigen Privatbesuch in Serbien auf. Am Mittwoch traf er in der Hauptstadt den serbisch-orthodoxen Patriarchen Irinej I. zu einer 40-minütigen Unterredung. Mehrfach plädierte er in diesen Tagen für eine baldige Aufnahme Serbiens in die EU.

Katharina Endres geb. Schröder zeigt schöne Handarbeiten, die sie und ihre Gruppe gefertigt haben

(Siehe Berichte in Heft 14 Seite 1164 und Heft 18 Seite 1613)

Auch in Weingarten, wohin sie vor kurzem umgezogen ist, ist Katharina Endres geb. Schröder wieder aktiv und leitet mit einer Kollegin eine Handarbeitsrunde von momentan 12 Frauen. Jeden Donnerstag von 9.00 bis 11.30 Uhr trifft sich die Gruppe Frauen in fröhlicher Runde zum kreativen Arbeiten, wie Patchwork, nähen, stricken, klöppeln und sie fertigen viele andere schöne Handarbeiten an. In einer entspannten und schönen Atmosphäre bringt jede ihre Ideen ein, jede hilft jeder. Die Arbeiten konnte man im Agendatreff Oberstadt im Welfenpalais betrachten. Der Stadtkurier Weingarten berichtete darüber am 27. Juli 2011.



*Katharina Endres mit zwei ihrer
Patchwork-Kissen*



Handarbeiten der Gruppe

Jubilare, Jubiläen, Festlichkeiten

Kronjuwelenhochzeit von Katharina und Anton Weissbart



Das seltene Fest der Kronjuwelenhochzeit – nach 75-jähriger Ehe – feierten Katharina und Anton Weissbart am 11. Februar 2011 in München. Die Jubilarin ist die älteste Tochter der Eheleute Josef und Margarete Wituschek (geb. Seipl). Der Jubilar ist der jüngste Sohn von Stefan und Katharina Weissbart (geb. Steinhart).

Unsere Landsleute erinnern sich noch an den Hochzeitstag 11. Februar 1936, einem außerordentlich frostigen Tag. Dem Hochzeitsbrauch entsprechend, versammelten sich die Hochzeitsgäste des Bräutigams in seinem Elternhaus in der Hinteren Reihe und zogen, begleitet von der Blasmusik zum Elternhaus der Braut in die Slowakengasse. Dort verabschiedete sich die 16-jährige Braut von ihrer Jugendzeit bei dem Musik-

stück „Schön ist die Jugend in frohen Zeiten.....“. Viele Tränen wurde in dieser ergreifenden Stunde vergossen. Danach begab sich der Hochzeitszug in das Gemeindehaus zur standesamtlichen Trauung, die durch den königlichen Notär Anatol Freiherr von Disterlo erfolgte. Sodann zogen die 120 Hochzeitsgäste unter Begleitung der Blasmusik zur St. Stefans-Kirche, wo Pfarrer Franz Kindl die Trauung vornahm. Trauzeugen waren Josef Scherer und Michael Schwellinger. Anschließend zog der Hochzeitszug in das Wirtshaus von Michl Matheis, wo man zünftig bis in die frühen Morgenstunden unter Wahrung der traditionellen Weprowatzer Hochzeitssitten, die Hochzeit feierte.

Der Ehe von Katharina und Anton Weissbart entstammen drei Kinder: Wendelin geb. 1938, Käthe Lutz (geb. Weissbart) geb. 1940 und Edmund geb. 1942. Leider sind schon Wendelin 1990 und Käthe 2010 verstorben.

Die Jubilare betrieben in Weprowatz bis 1944 erfolgreich ein landwirtschaftliches Anwesen. Beide sind von einem tiefen christlichen Weltbild geprägt und praktizieren ihren Glauben, wie es die tiefreligiöse Mutter des Jubilars, Katharina Weissbart (geb. Steinhart) vorgelebt hat, sie gehörte in der alten Heimat dem franziskanischen „Dritten Orden“ an und lebte auch konsequent nach dessen Regeln.

Katharina und Anton Weissbart wurden vom Schicksal der Vertreibung eingeholt und sind von Krieg und Vertreibung nicht verschont geblieben. Anton Weissbart lehnte ein freiwilliges Einrücken zur SS 1944 ab, wurde dann aber mit vielen Weprowatzer Landsleuten im September 1944 gewaltsam einberufen und an der Ostfront in Schlesien eingesetzt.

Katharina Weissbart wurde nach dem Eintreffen der Partisanen ihren drei Kindern entrissen, um nach Russland zur Zwangsarbeit deportiert zu werden. Über Subotica landete sie jedoch im Internierungslager Sekitsch, wo sie im Frühjahr 1945 – wie durch eine göttliche Fügung – ihren aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden Ehegatten wieder fand. Ein Jahr nach Kriegsende wurden sie in das Internierungslager Werbass eingewiesen, von dort zur Arbeit in die Landwirtschaft und 1947 in die Ziegelei Weprowatz, wo sie ihre drei Kinder bei den Schwiegereltern wieder in ihre Arme schließen konnten.

Nach der Entlassung aus dem Internierungslager im Frühjahr 1948 wurden beide in der „Zadruga“ (Kolchose) und in der Weprowatzer Hanffabrik (vormals Pascht & Pollich) zur Zwangsarbeit verpflichtet.

Nachdem sie an keine gedeihliche Zukunft in der alten Heimat mehr denken konnten, haben sie das geliebte Heimatdorf Weprowatz mit ihren drei Kindern Wendelin, Käthe und Edmund und den Eltern Katharina und Stefan Weissbart 1954 endgültig den Rücken gekehrt, um in die Bundesrepublik Deutschland zu übersiedeln. Über die Durchgangslager Piding, Neuburg/Donau und Ulm landeten sie im Lager „Arsenal-Kaserne“ in Ludwigsburg. 1957 bekamen sie in Eglosheim eine 4-Zimmerwohnung zugewiesen. 1970 übersiedelten sie nach München-Allach, wo sie sich in der Hauseggerstrasse 14 ein stattliches Zweifamilienhaus errichteten und heimisch werden konnten.

Anton Weissbart wirkte bis zur Pensionierung als Pförtner in einem Industriebetrieb. Des weiteren war er als Mitarbeiter des Sohnes Edmund in dessen Schlosserei beschäftigt und konnte so also seine Lebenserfahrungen mit einbringen.

Nach einem bewegten und arbeitsreichen Leben erfreuen sich Anton und Katharina Weissbart trotz hohen Alters noch guter Gesundheit.

Möge es den Jubilaren – die als ältestes Weprowatzer Ehepaar gelten – nach den harten Schicksalsschlägen der Vertreibung und eines entbehrensreichen Lebens vergönnt sein, noch viele Jahre glücklich und bei guter Gesundheit mit den Kindern Edmund und Sybille, Schwiegertochter Maria, Schwiegersohn Karl und den Enkeln Florian und Maximilian zu verbringen. Die regelmäßigen Familienbegegnungen jeden Sonntag – wie sie auch daheim in Weprowatz üblich waren – finden in trautem Familienkreis bei den Jubilaren noch jeden Sonntagnachmittag statt. Möge den beiden Eheleuten ein gottgesegneter Lebensabend vergönnt sein!

Anton und Katharina Weissbart grüßen auf diesem Wege alle Verwandten, Freunde sowie alle Weprowatzer in Deutschland, Österreich und Übersee recht herzlich!

Josef und Barbara Torgl feierten Diamantene Hochzeit (Siehe Bericht Heft 10 Seite 700)



„Schatz komm raus dein Barscht ist da“ so piff Joschi seiner Wawi zu, wenn er an ihrem Fenster in Weprowatz in der Kirchengasse vorbeilief. Am 19. August 1951 heiratete Joschi – Josef Torgl, geb. am 10. März 1927 – seinen Schatz Wawi – Barbara Michels, geb. am 13. August 1929 – in der Kirche St. Stefan in Weprowatz. Damals ging man zu Fuß nach der Trauung zur elterlichen Wirtschaft der Braut. Dort wurde dann im Tanzsaal das große Fest gefeiert.

1962 wanderte das Paar nach Deutschland aus. Heute wohnen sie in Abstatt, haben zwei Töchter, einen Sohn und drei Enkelkinder.

Am 19. August 2011 konnte das Ehepaar auf 60 gemeinsame Ehejahre zurückblicken. Die Aufregungen zum Fest der Diamantenen Hochzeit begannen schon im Vorfeld. Zuerst wurden sie von einer Reporterin der Heilbronner Stimme interviewt. Am 19. August 2011 gratulierte der stellvertretende Bürgermeister von Abstatt, Herr Mistele, und überreichte die Gratulationsurkunde des Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Herrn Kretschmann.

Nachdem alle Gäste aus dem Urlaub wieder da waren konnte dann am 28. August 2011 die Diamantene Hochzeit in der Kirche St. Martin in Ab-

statt gefeiert werden. Das gewünschte Lied „Maria, dich lieben, ist allzeit mein Sinn“ eröffnete den Gottesdienst. Die Lesung und Fürbitten wurden von den Töchtern Johanna und Eleonora und der Enkelin Jacqueline vorgetragen. Der Sohn Rudolf entzündete die Hochzeitskerze. „Liebe ist nicht nur ein Wort“ predigte der Herr Vikar Jäger und bekräftigte, das zum Gelingen einer Ehe nicht nur Worte sondern auch Taten gehören. Er huldigte das Brautpaar und seine gemeinsamen Jahre. Nach der Predigt legte er seine Stola um die Hände des Brautpaares, segnete sie und überreichte die Gratulationsurkunde von Bischof Fürst. So manche Träne wurde vergossen als dann das „Ave Maria“ von dem Tenor W. Kurrle gesungen wurde. Ein weiterer musikalischer Genuss war das Querflötenspiel von I. Kneiser. „Großer Gott wir loben Dich“ mit Orgel und Querflöte beendete den feierlichen Gottesdienst. Bei bester Stimmung wurde vor der Kirche das Gruppenbild erstellt. Anschließend feierten Barbara und Josef mit den Kindern, Enkeln und Verwandten, bei sehr gutem Essen und Trinken in der Gaststätte Hiller in Abstatt bis in die Abendstunden. Es waren sich alle einig, dass es ein wunderschöner feierlicher Tag war, denn es ist nicht jedem gegönnt, eine Diamantene Hochzeit feiern zu können.



Gruppenbild

Runde Geburtstage bei Familie Straub



Eva Straub geb. Schweißguth feierte am 13. September 2010 ihren 90. Geburtstag mit Kinder, Enkel und Urenkel in Rot am See. Seit dem Tod ihres Mannes Nikolaus Straub (†1997) und ihrer Tochter Herta (†1999) lebt die Jubilarin bei ihrem Sohn Jakob Straub. Sie erfreut sich noch relativ guter Gesundheit trotz ihrer Gehbehinderung, die sie seit einigen Jahren an den Rollstuhl bindet.

Im selben Jahr feierte Maria Straub geb. Varga am 30. Januar ihren 70. Geburtstag. Durch ihre Aktivitäten in der Gymnastikgruppe bei den Landfrauen, im Kirchenchor und ihrem monatlichen Damenstammtisch hält sie sich fit und schöpft Kraft für die Pflege ihrer Mutter und Schwiegermutter.

Weil aller guten Dinge drei sind feierte Jakob Straub am 11. Oktober seinen 70. Geburtstag. Besonders stolz ist er auf seine Enkel, zwei davon sind ebenso aktive Fußballer wie der Jubilar, der über Jahrzehnte beim TV Rot am See spielte. Mittlerweile möchte er auf das tägliche Radfahren nicht mehr verzichten. Durch seine Heimatverbundenheit hat er auch dieses Jahr zum viertenmal an der Weprowatz-Reise teilgenommen.

Zum 90. Geburtstag von Margarete Höffner



Am 11. Januar 2011 feierte Margarete Höffner geb. Klemann zusammen mit ihrem Sohn Stefan, Freunden und Verwandten ihren 90. Geburtstag. Sie ist am 11. Januar 1921 in Weprowatz geboren und lebte zusammen mit ihrem Mann Michael Höffner und ihrem Sohn in der Hinteren Reihe 72. Im Jahr 1943 flüchtete sie mit ihrer Familie auf einem Schiff über den Kanal und die Donau nach Deutschland. Nach mehreren Zwischenstationen hat sie in Dettenheim-Liedolsheim eine neue Heimat gefunden.

In den Sommermonaten weckt sie verschiedene Obstsorten ein und kocht gerne selbstgemachte Kirsch- und Quittenmarmelade, die allseits sehr beliebt ist. Außerdem ist sie seit vielen Jahren in der Kirchengemeinde aktiv und nimmt auch an den geselligen Seniorennachmittagen regelmäßig teil.

Wir wünschen ihr weiterhin alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen.

Susanne Engel feierte ihren 90. Geburtstag



von rechts nach links: Susanne Engel, ihr Sohn Josef Schall mit Ehefrau Elisabeth sowie Enkel Andreas Schall mit Ehefrau Andrea und Urenkelin Nathalie

Im Kreise ihrer Familie feierte Susanne Engel verw. Schall geb. Ernst ihren 90. Geburtstag. Die Jubilarin kam am 30. Januar 1921 in Weprowatz als einziges Kind von Andreas Ernst und Rosina geb. Hassler zur Welt. Ihr erster Ehemann Balthasar Schall kam 1943 während des zweiten Weltkrieges ums Leben. Nach der Flucht nach Österreich heiratete sie 1958 Andreas Engel, welcher jedoch 2003 ebenfalls verstarb. Heute lebt sie in Leithaprodersdorf, einem kleinen Ort in der Nähe von Wien.

Beim 90. Geburtstag von Lajos Kiss wurden Erinnerungen an Weprowatz ausgetauscht



v. li.: Zsuzsi Barak geb. Kiss, Etus Kiss, György Kiss, Lajos Kiss, Martin Kiss und seine Frau Regina

Sohn Martin schreibt:

„Der 90. Geburtstag meines Vaters Lajos (Ludwig) Kiss am 4. April 2011 war Anlass für ein großes Fest. Die ganze Familie, die sich noch gerne an Weprowatz erinnert, kam in Siklos in Ungarn zusammen. Wir übernachteten bei Mathias Klopka, einem Cousin meiner Mutter, der ebenfalls in Siklos lebt und mit dem ich regelmäßig Kontakt habe. Es wurde viel von früher erzählt. Ich, Martin Kiss, der älteste Sohn von Lajos Kiss, lebe mit meiner Familie seit 1971 in Hohenberg bei Herrieden in Mittelfranken und möchte Erinnerungen an Weprowatz und eine kleine Zusammenfassung meiner Familie mit Weprowatzer Wurzeln wiedergeben:

Am 10. November 1948 heiratete mein Vater Lajos Kiss meine Mutter Gizi (Gisela) Szabó, die Tochter von Lajos Szabó und Susanna Klopka aus Weprowatz. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor: Martin (1949), György (Georg, 1951) und Zsuzsi (Susanne, 1954). Wir waren zwar in Sombor Zuhause, aber soweit ich mich zurück erinnern kann, verbrachten wir Os-

tern, die Schulferien und das Kirchweihfest in Weprowatz bei den Großeltern, die in der Mittelgasse 148 wohnten. Der Großvater war Kaufmann und betrieb dort ein Eisenwarengeschäft und Gemischtwarenhandel. Auch manchmal bei den Hausschlachtungen war Weprowatz angesagt. An der Kirchweih war es besonders schön. Die Klopka-Familien (Brüder der Oma) aus Topola und Novi Sad kamen zu Besuch. Wir Kinder durften auf dem Strohsack schlafen. Die Oma hatte Tage vorher viel Kuchen gebacken und gutes Essen nach dem Kirchgang war selbstverständlich. Ja, bei Oma und Opa war es immer sehr schön.

Meine Erinnerungen sind natürlich andere als die Erinnerungen der Eltern und Großeltern, die ganz andere Zeiten als ich erlebt haben. In den 50er Jahren haben viele Weprowatzer Familien ihre Heimat Richtung Deutschland verlassen und mein Opa, der Szabó-Batschi, half mit, ihre Koffer sehr früh morgens zum Bahnhof zu bringen. So richtig verstanden habe ich das alles erst viel später.

1975 wurde das Haus der Großeltern in Weprowatz verkauft. Beide wohnten bei uns in Sombor. 1974 verstarb unsere Mutter Gizi. Vater hat



wieder geheiratet und lebt seither in Ungarn. Mit Weprowatz bin ich gedanklich immer noch verbunden. Über verschiedene Bücher und die Weprowatzer Heimatblätter sowie über den Weprowatzer Josef Torgl bin ich gut informiert.

Unser 90-jähriger Vater erfreut sich guter Gesundheit. Er ist von Beruf Kirchenmalermeister. Ab und zu arbeitet er noch, restauriert Bilder oder führt Vergoldarbeiten aus.

Wir wünschen ihm weiterhin alles Gute und viel Gesundheit.“

Magdalena Bissinger feierte ihren 90. Geburtstag



Am 20. August 2011 wurde Magdalena Bissinger geb. Leh 90 Jahre alt. Das Fest wurde um eine Woche verschoben, da sie neben ihrer Familie auch mit mehreren Weprowatzern feiern wollte, die jedoch an ihrem Geburtstag zur Kirchweih in Weprowatz weilten. So gab es viel aus der alten Heimat zu erzählen und Bilder zu betrachten; die Zeit verging wie im Fluge.

Als einziges Kind der Eheleute Lorenz Leh und Barbara geb. Ress wurde sie am 20. August 1921 in Weprowatz geboren und wuchs im Michls-gäßl 1 auf. Ihr Ehemann Jakob Bissinger ist leider im letzten Jahr verstorben. Sie lebt zusammen mit der Familie des Sohnes Walter – nunmehr vier Generationen – im Eigenheim in der Gartenstadtstraße 85 in München. Den Kuchen für ihr Fest hat sie selbst gebacken. Man sieht ihr das Alter absolut nicht an.

Wir wünschen ihr weiterhin alles Gute und Gesundheit.

Zum 85. Geburtstag von Margarete Schweisguth geb. Gantner



Margarete Gantner wurde am 7. Oktober 1925 in Weprowatz als einziges Kind der Eheleute Anton Gantner und Magdalena geb. Schweißgut geboren. Im elterlichen Anwesen in der Kirchengasse 68 verbrachte sie eine behütete Kindheit. Sie war schon immer an Familienzusammenhängen interessiert und besuchte auch mit ihrer Mutter gerne den Friedhof. Im Hause lebte noch ihr Großvater Leopold Schweißgut, mit dem sie viel Zeit verbrachte. Im Alter von 14 Jahren war sie vier Wochen auf einem Donauschiff und fuhr damit von Semlin bis ans Schwarze Meer, um bessarabiendeutsche Umsiedler zu betreuen. 1941 heiratete sie Jakob Pollinger, der nach nur kurzer Ehe in Russland vermisst wurde.

1944 musste sie mit ihren Eltern die geliebte Heimat verlassen und flüchtete über Österreich, Schlesien, Thüringen nach Niederbayern, wo sie auf dem staatlichen Gut Hirschau eine Bleibe für vier Jahre fanden. Dort lernte sie auch ihren ebenfalls aus Weprowatz stammenden Mann Konrad Schweisguth kennen, den sie 1951 heiratete. Das junge Paar zog samt Eltern in ihr eigenes erstes Haus nach Moosburg. In den frühen fünfziger Jahren verstarben beide Eltern kurz nacheinander. 1953 wurde Sohn Leopold und 1957 Tochter Magdalena geboren. 1959 baute ihr Mann Konrad das Haus in der Böhmerwaldstr. 21, in dem die Jubilarin bis heute wohnt.

„Gantner-Gretl“, wie sie genannt wird, ist ein Familienmensch und sehr an landsmannschaftlichen Themen und an der alten Heimat interessiert. Sie lässt kein Heimattreffen in Sindelfingen aus und besucht auch jedes Jahr die donauschwäbische Wallfahrt in Altötting. Solange Konrad noch lebte – er starb 2003 – fuhren sie jedes Jahr ins Burgenland in Urlaub und machten immer wieder Ausflüge nach Ungarn. Auch ihren Heimatort Weprowatz besuchten sie zweimal.

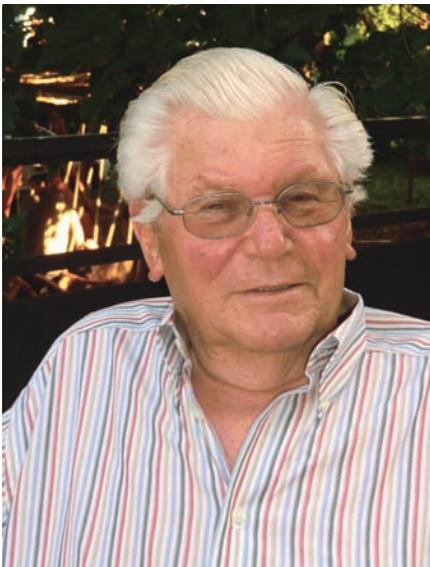
Sie hat fünf Enkelkinder – drei Buben und zwei Mädchen –, die ihr sehr viel Freude bereiten. Die täglichen kleinen Freuden beschert ihr aber der Hund Lotti, mit dem sie ausdauernd im Garten spielt.

Die Heimatortsgemeinschaft Weprowatz hat unserer Gantner-Gretl viel zu danken. Sie hat all die Jahre in ihrer bescheidenen und liebenswürdigen Art im Hintergrund durch ihr enormes Wissen über ihr Heimatdorf Weprowatz und ihre Bereitschaft, ausführliche Auskünfte darüber zu erteilen, an den Veröffentlichungen über Weprowatz mitgearbeitet.

Wir wünschen Ihr weiterhin alles Gute und Gesundheit!

Josef Keßler feierte seinen 85. Geburtstag

(Siehe Berichte in Heft 10 Seite 699 und Heft 15 Seite 1262)



Am 24. Juli 2011 feierte Josef Keßler im Kreise seiner Familie, Freunden und Verwandten seinen 85. Geburtstag. Nach einer Knie-Operation im Jahr 2010 und anschließendem Reha-Aufenthalt geht es ihm wieder recht ordentlich.

Der langjährige 1. Vorsitzende des Heimatortsausschusses hat es sich nicht nehmen lassen, die Reisegruppen bei allen fünf Reisen zur Kirchweih nach Weprowatz zu begleiten. Von den Reiseteilnehmern wird er herzlich „unser Präsident“ genannt. Ihm war es auch 2009 ein ganz großes Anliegen, eine offizielle Delegation aus Krušćić und Kula zu einem Gegenbesuch nach Deutschland einzuladen. Damit wollte sich der Heimatortsausschuss für die Genehmigung zur Aufstellung des Opfersteins auf dem Ungarischen Friedhof und

zur Erstellung der Gedenkstätte auf dem Deutschen Friedhof sowie die freundliche Aufnahme und Bewirtung in der alten Heimat bei allen Reisen bedanken. Auch der Gedanke der Völkerverständigung ist ihm sehr wichtig. Dieser Besuch kam im Mai diesen Jahres zustande und er konnte die Gäste in Zirndorf begrüßen und nach Sindelfingen und Backnang begleiten.

Wir wünschen ihm weiterhin alles Gute, Gesundheit und Wohlergehen.

Katharina Aufschläger feierte ihren 80. Geburtstag



Am 6. Dezember 2010 feierte Katharina Aufschläger geb. Krämer ihren 80. Geburtstag.

In ihrem Zuhause in Mamming (Niederbayern) kam die ganze große Familie – Kinder, Enkelkinder, Schwester, Schwager – und Freunde zusammen, um den schönen Tag zu feiern. Auch einige Weprowatzer Landsleute, wie die Gretl Schweisguth-Gantner, waren anwesend, so dass es ein schöner unvergessener Festtag wurde.

Die Kathi grüßt somit auch alle Landsleute, die sich noch an sie erinnern.

Maria Fischer feierte ihren 80. Geburtstag



Maria Fischer geb. Luttmann erzählt:

“Meine Eltern waren Stefan Luttmann (*1893 in Jarek +1973 in Stuttgart) und Katharina geb. Laforsch (*1895 in Weprowatz +1964 in Stuttgart). Mein Bruder Jakob (*1924 in Weprowatz) ist seit 1944 in Russland vermisst. Ich wurde am 29. September 1930 in Weprowatz geboren.

Wir wurden 1944 aus Weprowatz vertrieben. Mit dem Transportschiff fuhren wir auf dem Kanal bis zur Donau. Ich war 14 Jahre alt und kann mich nicht mehr an alle Stationen erinnern. Mein älterer Bruder Jakob war bereits Soldat und irgendwo in Russland. An einer

Eisenbahnstation wurden wir in Viehwaggons verladen, stehend, eng zusammengepresst. Wir fuhren viele Tage über Fünfkirchen bis nach Nossen an der Saale in Sachsen. Von dort wollten wir nach Kriegsende wieder zurück in die Heimat. Wir kamen bis zur Donau, nach Wildungsmauer, in der Nähe von Wien, wo wir auf einem Bauernhof arbeiteten. Nach einem Lageraufenthalt in Wien landeten wir schließlich in Lörzenbach, einem kleinen Ort bei Weinheim an der Bergstraße. Da meine Eltern krank waren fiel mir die Aufgabe der Versorgung zu.

Ich erfuhr, dass ein Cousin von mir, Peter Laforsch, auf dem Fasanenhof bei Stuttgart arbeitete. Bei einem Besuch im Jahre 1946 lernte ich Jakob Fischer kennen, der im wenige Kilometer entfernten Cservenka in der alten Heimat geboren war. Wir zogen nach Stuttgart. Die Hochzeit mit Jakob Fischer fand 1947 in Stuttgart-Möhringen statt. 1948 kam unser Sohn Karl-Heinz, 1951 und 1955 unsere Töchter Silvia und Eva-Maria zur Welt. Unsere Diamantene Hochzeit feierten wir am 22. November 2007. Im Herbst 2010 haben wir eine seniorengerechte Wohnung in Markgröningen bezogen. Im Kreise meiner Kinder und Enkelkinder wurde mein 80. Geburtstag schön gefeiert.“

80. Geburtstag von Klara Keßler



Klara Keßler geb. Leh wurde am 13. November 1930 als älteste Tochter von Josef Leh und Margarethe geb. Thiel in Weprowatz, Schlachthofgasse 29 geboren. Sie besuchte dort die Owoda und ging 7 Jahre in die Volksschule. Mit 14 Jahren kam sie mit ihrer Familie und der Schwester Leni ins Internierungslager. Ab 1949 waren sie in Weprowatz am Ziegelofen mit Opa Thiel.

1951 kamen sie alle nach Tiefenbach bei Passau, wo der Vater bereits auf sie wartete. 1952 heiratete sie in Zirndorf Hans Keßler, den sie in Weprowatz bereits gut kannte. Der Sohn Wolfgang wurde 1954 geboren und als Nachzügler erblickte Tochter Heike 1972 das Licht der Welt. Mit Tochter Heike und Enkelsohn Leon – der ihr ganzer Stolz ist – lebt sie im eigenen Haus in Zirndorf, Egersdorferstr. 9.

Mit vielen Verwandten, Nachbarn und Freunden hat sie ihren Jubeltag groß gefeiert.

Auf diesem Wege möchte sie alle Landsleute sehr herzlich grüßen. Wir hoffen, dass sie uns als „Fremdenführerin“ bei unseren Weprowatzfahrten noch lange erhalten bleibt!

Christine Flattinger wurde 80 Jahre alt



Am 2. August 2011 feierte Christine Flattinger geb. Weißbarth ihren 80. Geburtstag mit ihren Kindern Horst und Günther, den Schwiegerkindern, einem Enkelkind und zwei Urenkeln. Neben Verwandten nahm auch Pfarrer Kellermann an der Feier teil. Ihr Ehemann Michael Flattinger stammte aus Filipowa und ist im Jahr 2007 nach schwerer Krankheit verstorben.

Zusammen mit den Eltern Josef und Christine Weißbarth geb. Burger und ihrer Schwester Theresia wuchs sie in der Vorderen Reihe 158 auf. Im Alter von 8 Jahren bekam sie eine Klavier-Harmonika geschenkt, erhielt mit weiteren 4 Kindern beim Sauer-Lehrer Unterricht. Die schöne, unbeschwernte Kindheit endete jedoch jäh 1944, die Schulzeit war viel zu kurz. Am 22. Mai 1945 kam die Familie ins Lager und für drei Jahre in Gefangenschaft zur Arbeit ohne Lohn – eine schwere Zeit. Doch danach erhielt sie ihr Instrument von einer ungarischen Familie wieder zurück und spielte für die Weprowatzer Mädchen und Buben. Aurelia (Reli) Michels sang ihr vor und sie konnte die Lieder ohne Noten nachspielen.

Im Jahr 1954 musste die Familie sich von der Staatsbürgerschaft für 12.000 Dinar freikaufen und konnte nach Deutschland ausreisen. In München-Trudering bauten sie ein Haus. Christine Flattinger arbeitete bis zum Eintritt in die Rente im Hotel Bayrischer Hof als Büglerin. Jeden ersten Montag im Monat sind die Rentnerinnen und Rentner vom Hotelchef zum kostenlosen Essen und Trinken eingeladen. Auch von der Kirche in Trudering finden regelmäßig Rentnertreffs statt, an denen sie immer teilnimmt und oft mit ihrer Harmonika spielt, was ihr viel Freude und Spass bereitet.

Sie grüßt auf diesem Wege alle Schulkameradinnen und Freundinnen und alle Weprowatzer Landsleute.

Eleonore Gerhardt wurde 70 Jahre alt
(siehe Bericht Heft 19 Seite 1694)



Rechtzeitig zum 70. Geburtstag von Eleonore Gerhardt geb. Eckmayer am 11. Januar 2011 kam das schönste und wertvollste Geburtstagsgeschenk – das dritte Enkelkind Finja – am 5. Januar 2011 zur Welt. Die Feier fand im Kreise der Familie statt.

Das Foto zeigt die Jubilarin mit ihren drei Enkelkindern: Auf ihrem Arm die kleine Finja, daneben ihre zweijährige Schwester Alina (Kinder des Sohnes Jochen) sowie Patrick, der 25-jährige Sohn der Tochter Claudia.

Diese Enkelkinder sind ihre ganze Freude. Zusammen mit ihrem Ehemann Willi, mit dem sie letztes Jahr die Goldene Hochzeit feiern konnte, betreut sie in dem Mehrgenerationenhaus den fast 100-jährigen Vater Nikolaus Eckmayer und nach Bedarf auch die Enkelkinder. Als begeisterte Schwimmerin hält sie sich mit täglichen Runden im Schwimmbad beweglich und fit.

Wir wünschen ihr weiterhin viel Lebensfreude und Gesundheit.

Anna Rummelfanger feierte ihren 70. Geburtstag



Am 14. Januar 2011 feierte Anni Rummelfanger geb. Pollich im Kreise ihrer beiden Söhne, der Schwiegertochter und zwei Enkelkindern, sowie Verwandten – darunter mehrere Weprowatzer – und Freunden ihren 70. Geburtstag. Es war ein sehr gelungenes, lustiges Fest.

Anni Rummelfanger ist die Tochter von Josef Pollich (Sattler) und Rosina geb. Schmidt (besser bekannt als „Pfarrer-Rosl“), die in der Schulgasse 10 wohnten. Der Vater ist 1944 gefallen. Verheiratet war Anni mit dem ebenfalls aus Weprowatz stammenden Karl Rummelfanger, der leider viel zu früh 1996 verstorben ist.

Sie liebt ihren Garten, engagiert sich viel im Gartenbauverein und hilft auch in der Pfarrei mit.

Mit Begeisterung hat sie an den Weprowatzfahrten 2009 und 2011 teilgenommen. Mit ihrer offenen und humorvollen Art hat sie die lange Zeit im Bus unterhaltsam gestaltet, in ihrer Nähe gab es viel zu lachen.

Nikolaus Gantner feierte seinen 70. Geburtstag



Nikolaus Gantner mit Ehefrau Vera an der Pazifisch-Küste in Kalifornien im Dezember 2010

Am 8. März 1941 wurde Nikolaus Gantner (Rufname Nik) als Sohn der Eheleute Jakob Gantner und Elisabeth geb. Krämer in der Vorderen Reihe 159 in Weprowatz geboren.

Anfang Oktober 1944, bevor sich der große Flüchtlingstreck in Bewegung setzte, spannten bereits die Großeltern Florian Krämer und Margarete geb. Quintus die Pferde vor den Wagen, luden diesen mit Möbeln und Hausrat voll und verließen Weprowatz, um die Tochter Elisabeth und den Enkelsohn Nikolaus in Sicherheit zu bringen. Die mitgenommenen Gegenstände konnten unterwegs gut als Tauschobjekte für Nahrungsmittel eingesetzt werden und sicherten das Überleben. Als einzige Flüchtlingsfamilie erreichten sie mit diesem Gespann über Ungarn, Tschechien und Österreich im Frühjahr 1945 Illingen

- eine ländliche Gemeinde in Württemberg - und der Großvater betrieb auch hier wieder Landwirtschaft. Kurze Zeit danach stieß der wegen einer Verwundung in Karlsbad im Lazarett gelegene Vater Jakob Gantner durch Vermittlung des DRK zu seiner Familie nach Illingen.

Nach Beendigung seiner Lehrzeit und eines anschließenden Ingenieurstudiums an der Technischen Universität in Darmstadt, verließ Nikolaus im Jahre 1974 seine deutsche Heimat und wanderte nach Goderich/Canada aus. Im Jahre 1978 heiratete er die Deutsch-Amerikanerin Vera Bollenbacher und zog mit ihr in die USA. Seit dem Jahre 1981 lebt er nun in Roscoe/Illinois. Die beiden haben einen Sohn, der mit seiner Familie in New York lebt. 1985 machte sich Nikolaus mit einem Ingenieur- und Consultingbüro selbständig.

Seine deutschen Wurzeln hat er jedoch nie vergessen. Auch heute noch pflegt er intensiven Kontakt zu seiner in Illingen geborenen und auch dort lebenden Schwester Elfriede mit Familie.

Rosina Fünfer wurde 70 Jahre alt



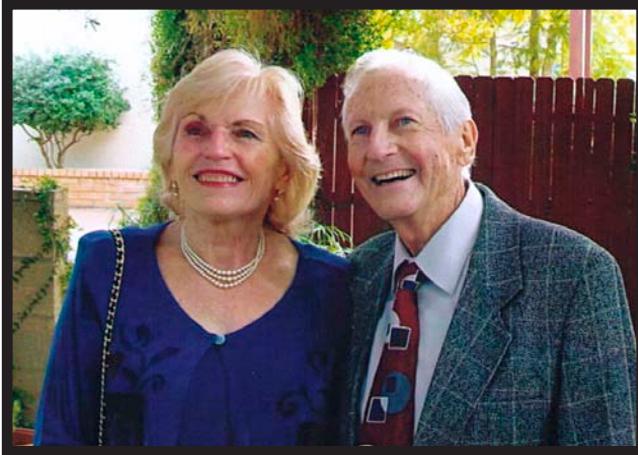
Am 11. April 1941 erblickte Rosina Steinhardt in Weprowatz das Licht der Welt. Mit den Eltern Josef Steinhardt und Barbara geb. Urnauer und den zwei älteren Schwestern Eva und Barbara wohnte sie in der Slowakengasse 101.

Im Oktober 1944 flüchtete auch die Familie Steinhardt aus Weprowatz und landete schließlich über viele Umwege in Künzelsau im Hohenlohischen. Nach der Schul- und Lehrzeit arbeitete sie einige Jahre als Konditoreifachverkäuferin in einer Konditorei. Aus der Ehe mit Erich Fünfer gingen Tochter Petra und Sohn Michael hervor. Sie freut sich über vier Enkelkinder.

Ihre schon öfter angeschlagene Gesundheit hat sich erfreulicherweise gut stabilisiert. Dank eines guten Arztes geht es ihr nach langen Jahren falscher Diagnose jetzt sehr gut. Im Kreise ihrer Familie und Freunden hat sie ihren 70. Geburtstag im Wintergarten des Hotel Restaurants Anne-Sophie in Künzelsau gefeiert.

Zum Gedenken der Verstorbenen des vergangenen Jahres

Das Ehepaar Ohnleiter aus Kalifornien ist verstorben



An der dritten Reise zur Kirchweih nach Weprowatz im August 2007 nahm eine 15-köpfige Gruppe aus den USA teil, darunter waren auch die Eheleute Robert Ohnleiter und Magdalena geb. Rittner. Alle Mitreisenden können sich gut an das freundliche und aufgeschlossene Ehepaar erinnern, das mit großem Interesse und Freude in Weprowatz unterwegs war und beim Ball fleißig das Tanzbein – auch beim Csardas – schwang. Magda freute sich besonders, mit ihren ehemaligen Freundinnen Aurelia (Reli), Margarethe und Katharina zusammen sein zu können.

Magdalena geb. Rittner wurde am 17. Oktober 1935 als einziges Kind der Eheleute Karl Rittner und Magdalena geb. Schmidt in Weprowatz geboren. Der Vater war Bäcker und betrieb eine Bäckerei in der Gemeindegasse 11, gleich neben dem Pfarrhaus. Nach dem Krieg wanderte die Familie Karl Rittner in den fünfziger Jahren nach Kalifornien in die USA aus. Magda heiratete Robert Ohnleiter, dessen Vorfahren aus der Schweiz kommen. Sie wohnten in Phoenix, Arizona. Aus der Ehe gingen zwei Söhne hervor.

Nun erreichte uns die traurige Nachricht, dass beide im Jahr 2010 verstorben sind. Robert F. Ohnleiter am 1. März und Magdalena am 17. Oktober. Mögen beide ruhen in Frieden!

Stephen Rentz aus Wasaga Beach, Kanada verstorben

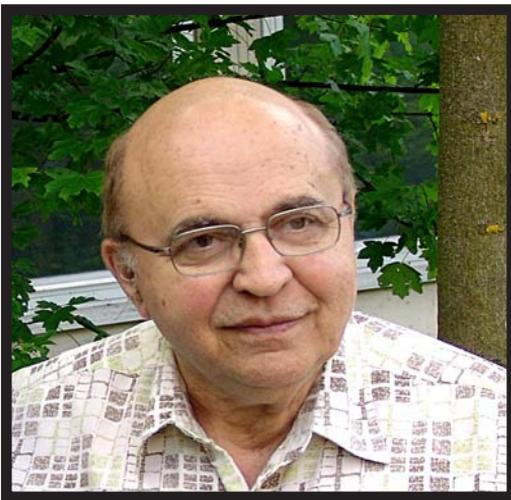
Übersetzung der Todesanzeige:

Am 24. November 2010 ist Stephen Roy Rentz im General & Marine Hospital in Collingwood im 64. Lebensjahr verstorben. Der geliebte Ehemann wird betrauert von Gail Lynn Rentz (Smith) aus Wasaga Beach, der gute Vater von Craig Rentz aus Brampton. Er hinterlässt seine Schwester Susan mit Ehemann Alex Hyduk aus Wasaga Beach und Onkel Lawrence Rentz aus Toronto.

Die Einäscherung hat bereits stattgefunden. Auf Wunsch des Verstorbenen wird keine Trauerfeier abgehalten.

Anmerkung: Stephen Rentz lebte in Wasaga Beach am Huronsee, einem der fünf großen Seen Nordamerikas, in der Provinz Ontario, Kanada. Er ist der Sohn von Stefan Rentz, geboren am 27. Dezember 1924 in Weprowatz. Stefan Rentz hatte noch einen Zwillingenbruder Lorenz. Die Großeltern von Stephen Rentz waren Balthasar Rentz und Maria geb. Schmidt; die in der Zeit etwa 1926-28 mit ihren Zwillingen nach Kanada ausgewandert sind. Beide sind auf dem Bild „Weprowatzter in Toronto“ aus dem Jahre 1948 zu sehen (Heft 15/2006, Seite 1232, Nr. 3 und Nr. 8).

Zum Tode von Werner Francis Nuss



Übersetzung der Todesanzeige:

Am Dienstag, 1. März 2011 ist Werner Nuss friedlich in seinem Haus entschlafen. Seine Leidenschaft gehörte der Wissenschaft, der Geschichte, der Literatur und besonders seiner Familie. Früher war er stolzes Mitglied der Musikgruppe „De La Salle Drum Corps“. An der Universität Toronto absolvierte er sein Studium zum Ingenieur und später erlangte er dort seinen BA (Bachelor of Arts) in Philosophie. Er liebte Computer,

technische Geräte, Fotografie und Scherze.

Werner Nuss war geliebter Ehemann von Marie McBride, liebender Vater seiner vier Töchter Catherine, Jeannine (Thomas), Stephanie (Darryl)

und Margaret (Steve), treusorgender Großvater von Kayla, Evan, Mackenzie und Julian. Vermisst wird er von seinen Cousinen Barbara und Kathy, Familienangehörigen in Deutschland und New York und seinen vielen Freunden.

Das Requiem findet am 4. März 2011 um 10.30 Uhr in der St. Dominic's Kirche und anschließend die Beisetzung auf dem Assumption Friedhof in Mississauga statt. Als Ausdruck der Wertschätzung mögen bitte Spenden an die Kanadische Diabetes-Gesellschaft oder an das „West Park Krankenhaus“ gegeben werden.

Anmerkung: Werner Nuss ist am 30. Juni 1935 geboren, wuchs überwiegend in Belgrad auf, kam nach dem Krieg nach Österreich und wanderte 1948 mit Eltern und Schwester nach Kanada aus. Sein Vater Paul Nuss ist am 20. November 1908 in Weprowatz als Sohn von Josef Nuss und Katharina geb. Straub geboren. Er lebte berufsbedingt in verschiedenen Städten in Jugoslawien und kam mit Familie im Urlaub und zur Kirchweih nach Hause zu seinen Eltern und Verwandten. Er besaß bereits einen Fotoapparat und hat immer Bilder - auch Alltagsbilder - gemacht. Sein Sohn Werner hat diese Bilder sorgfältig aufbewahrt, archiviert und Jakob Straub zur Verfügung gestellt. Viele veröffentlichte Bilder stammen von Paul Nuss.

Werner Nuss war sehr mit Weprowatz verbunden. Im Mai 2009 kam er erstmals zum Verwandten-Besuch nach Deutschland und besuchte das Weprowatzer Heimattreffen im Haus der Donauschwaben. Es hat ihm sehr gut gefallen und er wollte unbedingt nochmals wiederkommen. Leider wurde er überraschend abberufen.

Zum Tode von Anna Urnauer



Wir sind alle Pilger,
die auf verschiedenen Wegen
einem gemeinsamen
Treffpunkt zuwandern.
(Antoine de Saint-Exupéry)



In liebevoller
und dankbarer Erinnerung

an

Anna Urnauer

geb. Pollich

* 5. September 1919

† 20. April 2011

Bestattungsinstitut Wimmer · Freising

Zum Tode von Anna Faist



*Anmerkung: Anna Faist geb. Halder war in erster Ehe mit Josef Krämer *1919 verheiratet und wohnte in Weprowatz in der Slowakengasse 46. Josef Krämer ist 1943 gefallen. Nach dem Krieg heiratete sie den ebenfalls aus Weprowatz stammenden Georg Faist, der bereit 1956 verstorben ist. Sie lebte zuletzt in München. Um sie trauern ihre Söhne Wilhelm und Josef mit Familien.*

Magdalena Schweißgut ist von uns gegangen



Kurz vor ihrem 90. Geburtstag erlitt Magdalena Schweißgut geb. Zweig ganz unerwartet einen Schlaganfall, an dessen Folgen sie am 14. März 2011 in Winnenden verstarb. An der Trauerfeier auf dem Waldfriedhof in Winnenden-Schelmenholz haben neben der Familie und Freunden auch viele Weprowatzer Landsleute teilgenommen.

Magdalena Zweig wurde am 22. Mai 1921 in Weprowatz als einziges Kind der Eheleute Mathias Zweig und Katharina geb. Urnauer geboren. In der Kirchengasse wuchs sie auf. Der Vater hatte dort eine Schlosserei. Außerdem betrieben die Eltern eine Gastwirtschaft in der Gemeindegasse 13. Im Jahr 1936 heiratete

sie Andreas Schweißgut; zwei Kinder gingen aus der Ehe hervor. Zwei Enkel und drei Urenkel gehören zur Familie ihres Sohnes Karl. Tochter Theresia ist Ärztin und lebt mit ihrem Mann in Beilstein bei Heilbronn.

Nach dem Ende des Krieges verließ die Familie die alte Heimat nicht. Ihr Mann Andreas kam krank aus russischer Gefangenschaft zurück und starb 1962 in Krušćić. Zusammen mit ihren Eltern übersiedelte sie 1965 nach Deutschland und wurde in Winnenden sesshaft. Bereits in den siebziger Jahren konnte sie zusammen mit Sohn Karl in ein Eigenheim einziehen.

Die „Zweig-Magdi“, wie sie im Dorf genannt wurde, hat sich in Weprowatz bestens ausgekannt, hatte immer ein offenes Ohr und konnte die an sie gestellten Fragen größtenteils beantworten. Sie hat ihr Wissen über Sitten und Gebräuche von Weprowatz in einem Aufschrieb für Artikel in den Weprowatzer Heimatblättern zur Verfügung gestellt.

Möge sie ruhen in Frieden!

Nachruf auf Frau Theresia Wilbur



Am 13. Januar 2011 entschlief sanft Theresia Wilbur geb. Pollich nach langer Krankheit im 94. Lebensjahr.

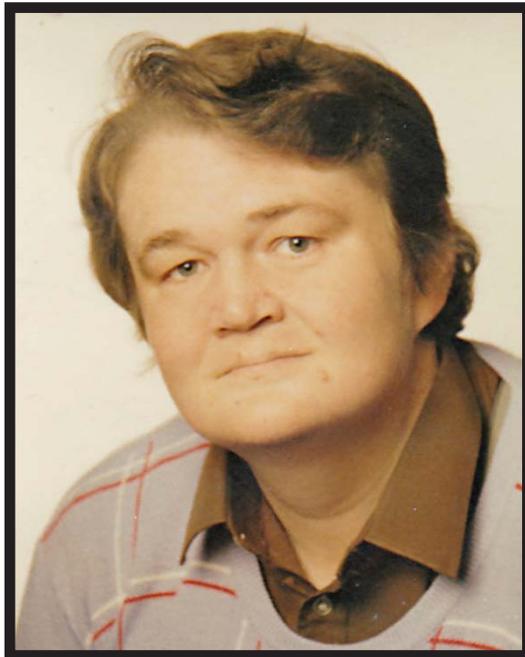
Theresia Pollich wurde am 19. Juli 1917 als Tochter von Wendelin Pollich und Anna geb. Seipl in Weprowatz geboren. Sie wuchs mit ihren Geschwistern Wendelin und Eva im Anwesen in der Vorderen Reihe 101 auf, arbeitete in der elterlichen Landwirtschaft mit bis zu ihrer Heirat mit Stefan Wilbur am 24. April 1934. Sohn Roland kam 1939 und Sohn Rudolf kam 1940 zur Welt.

Im Herbst 1944 flüchtete sie mit ihren Kindern und Eltern mit dem Pferdewagen über Ungarn, Österreich bis nach Thüringen und wieder zurück nach Passau. In der Nähe von Vilshofen kam die Familie in ein Aufnahmelager für Flüchtlinge, von da aus zu verschiedenen Bauern zum Arbeiten. Im Herbst 1949 wurde ihr Mann Stefan aus russischer Gefangenschaft entlassen. 1952 zog die Familie von Bayern nach Rastatt-Förch,

wo sie ein eigenes Haus erwarben. Ihr Mann Stefan fand im Nachbarort Kuppenheim Arbeit und Theresia Wilbur verkaufte die Erzeugnisse aus ihrem Gartenbau und der Landwirtschaft, so konnten sie sich eine neue Existenz aufbauen.

1992 starb Stefan Wilbur. Sie versorgte sich alleine bis im Jahre 2002. Seither lebte sie bei der Familie ihres Sohnes Rudolf bis zu ihrem Tode.

Zum Tode von Erwin Steinhardt



Erwin Steinhardt, geb. am 24. April 1954, verstarb nach langer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet am 9. Mai 2011 im Alter von 57 Jahren. Er lebte all die Jahre zurückgezogen bei seiner Mutter Katharina Steinhardt geb. Schröder in Rastatt-Niederbühl.

Zum Tode von Elisabeth Pollich



Zum Tode von Barbara Anne Fritz



Übersetzung der Todesanzeige:

Jenseits des Horizonts liegt ein Land von Glück und Frieden, eine Oase der Ruhe, wo es nie dunkel wird, wo es kein irdisches Leiden mehr gibt, ein Land der ewigen Liebe. Wie schön und wie gerecht! Und wenn dein Herz traurig ist, dann erinnere dich: Jenseits des Horizonts wohnen deine Lieben und ihr werdet euch wieder sehen.

Am Samstag, 9. Juli 2011 ist Barbara Anne Fritz geb. Plechl friedlich in ihrem 89. Lebensjahr entschlafen. Sie folgte ihrem geliebten Ehemann Felix (2001), ihrem lieben Neffen Paul Reffle (2009) und ihrem Lieblingscousin Werner Nuss

(2011). Barbara wird schmerzlich vermisst von ihrer Schwester Katharina Reffle geb. Plechl, ihrem Neffen David Reffle (Pauline Reilly), wie auch von Familienangehörigen in Deutschland und New York.

Barbara war eine freundliche und liebenswürdige Person, eine talentierte Künstlerin und Buchillustratorin.

Die Familie möchte sich herzlich bei dem liebevollen und aufmerksamen Personal des O'Neill-Centers bedanken, welches sich die letzten neun Jahre so gut um sie gekümmert hat, besonders bei den Schwestern Dominga und Linda.

Barbara wollte keine Beerdigung sondern wünschte, dass ihre Asche bei ihrem Mann Felix auf dem Mount Hope Friedhof beigesetzt wird. Wir lieben dich Barbara. Ruhe in Frieden.

Anmerkung: Barbara Plechl ist am 14. März 1923 als Tochter von Nikolaus Plechl und Katharina geb. Nuss in Weprowatz geboren. Die Eltern wanderten 1929 nach Toronto aus, Barbara und ihre Schwester Katharina blieben zunächst bei den Großeltern in Weprowatz und wurden 1935 von den Eltern nachgeholt. Nach einem Hochschulstudium war sie als Kunstmalerin und Buchillustratorin tätig. Sie war mit dem deutschstämmigen Diplomaten der kanadischen Regierung Felix Fritz verheiratet und lebte einige Jahre in Los Angeles/USA. Die Ehe blieb kinderlos. Die letzten Jahre ihres Lebens verbrachte sie in einem Pflege- und Altenheim in Toronto (siehe Berichte in Heft 15 ab Seite 1224).



Barbara Fritz geb. Plechl (links) und ihre Schwester Katharina Reffle geb. Plechl. Die Aufnahme entstand kurz vor dem Tod von Barbara.

Die älteste Weprowatzerin Eva Wekerle ist verstorben



Übersetzung der Todesanzeige:

Eva Wekerle geb. Krämer ist am Dienstag, 26. Juli 2011 in der St. Bernard's Residence in Toronto im Alter von 102 Jahren friedlich entschlafen. Sie war geliebte Mutter von Gerda Wekerle, Toronto und Eva Hoyer geb. Wekerle, Penfield, NY und Schwiegermutter von Slade Lander und August Hoyer. Sie folgte ihrem Ehemann Adam Wekerle, ihrer Schwester Anna Ries geb. Krämer und ihrem Enkelsohn Eric Hoyer. Ihre Enkelkinder Bryn Lander aus Vancouver und Susan Hoyer und Ron Hoyer aus Fairport, NY werden sich liebevoll an ihre Bäckereien, die Handarbeiten und ihren grünen Daumen erinnern. Sie wird auch vermisst von ihrer Urenkelin Vera Hansen Lander.

Wir sind dankbar für die Freundlichkeit und hervorragende Betreuung in der St. Bernard's Residence. Die Trauerfeier findet am Freitag, 29. Juli in der Kapelle und anschließend das Begräbnis auf dem Holy Cross Friedhof statt. Anstelle von Blumen können Spenden zu Gunsten der St. Bernard's Residence gemacht werden.

Anmerkung: Eva Wekerle geb. Krämer ist am 12. Januar 1909 als Tochter von Adam Krämer und Katharina geb. Groß in Weprowatz geboren und war mit dem Hanffabrikanten Adam Wekerle aus Weprowatz verheiratet (siehe Bericht in Heft 17 Seite 1466).

Bilder von Weprowatzern



*Aufnahme aus dem Jahr 1933
bei der Familie Jakob Pollich
in der Slowakengasse 50.
v. li.: Josef Pollich *1901
(Bruder von Katharina Pol-
lich), Katharina Pollich geb.
Pollich *1897, Anna Pollich
*1919 (verh. mit Josef Urnau-
er *1912), Jakob Pollich
*1892, Eva Schweißguth
*1920 (verh. mit Nikolaus
Straub *1919)*



*Veronika Steinhardt geb. Pollich
*1924 in Original Weprowatzer
Tracht im Jahre 1940*



*Nachbarskinder aus
der Mühlgasse
Elisabeth Gärtner
*25.12.1937
und Josef Wekerle
01.01.1938

*Der Seppi kommt
das Lissi abholen
auf die Klirner
kinn Tank
Grüss von Familie
Wekerle*

34

mb

Rückseite des Bildes
1857



*Hochzeit von Josef Nuss
und Anna Szabó im Jahr
1932*



*Hochzeit von Gizi (Gisela) Szabó
und Lajos Kiss im Jahr 1948 mit den
Eltern Susanna Szabó geb. Klopka
und Lajos Szabó*



*Familie Lajos Kiss bei
den Großeltern in Wep-
rowatz
v. li.: Lajos Kiss mit
Sohn Martin, Susan-
na Szabó geb. Klopka,
Zsuzsi Kiss, Lajos Szabó,
Gizi Kiss geb. Szabó mit
Sohn György*



v. li.: Jakob Janz *1928,
Andreas Straub *1927,
Nikolaus Janz *1930



v. li.: Jakob Janz *1928, Nikolaus Janz
*1930, Franz Schweisguth *1926, N.N.,
Andreas Straub *1927, Karl Hirsch-
mann *1925



Nikolaus Janz *1930 (oben), Georg
Straub *1933 (darunter), Andreas
Straub, *1927, Magdalena Hirschmann
*1926, Martin Kämpf *1933, Magda-
lena Rentz *1932 und Theresia Janz
*1933 (sitzen auf der Treppe), Jakob
Janz *1928, Juliane Hutzel *1926 und
Michael Ketterer *1922 (stehen am
Geländer)

Die Aufnahmen wurde 1949 in Neuses
gemacht.

Einsenderin: Theresia Springer-Janzen



*Katharina Luttmann geb. Laforsch *1895 und Stefan Luttmann *1893*



*Aufnahme aus dem Jahr 1974: Adam Bissinger aus Kanada besucht seine Eltern
v. li.: Anton Bissinger *1891, Barbara geb. Scherer *1899, Adam Bissinger *1921, Eva geb. Weißbarth *1926*



Bei Christine Flattinger Zuhause, 2008

v. li.: Margarete Schweisguth-Gantner, Maria Förster-Krämer, Christine Flattinger-Weißbarth, dahinter stehend: Katharina Aufschläger-Krämer, Martha Pascht-Beham, Anton Pascht, Mathias Förster



Treffen des Jahrgangs 1931 im Haus von Klaus Scherer, 2009

v. li.: Magdalena Fasching-Pischl, Maria Lamnek-Reger, Anna Ewinger-Rummelfanger, Elisabeth Pollich, Margaretha Scherer-Wituschek, Christine Flattinger-Weißbarth

Fortsetzung der Veröffentlichung der Grabsteine auf dem Ungarischen Friedhof in Weprowatz, heute Kruščić

Anlässlich der organisierten Busfahrten in den Jahren 2005 und 2007 wurden die noch vorhandenen alten Grabsteine auf dem Ungarischen Friedhof von John Gross, Kanada, digital aufgenommen. Die Betextung hat Katharina Längle geb. Scherer, Karlsruhe, vorgenommen. Paul Scherer, Karlsruhe, hat zwei Bände als Ausstellungsexponate für die Heimatortsgemeinschaft Weprowatz gefertigt. Diese befinden sich in der Heimatstube in Zirndorf.

Wir verweisen auf das Vorwort des Beilagenheftes „Deutscher Friedhof“ aus dem Jahr 2010, wo Paul Scherer sämtliche Friedhöfe in Weprowatz (Vepröd, Kruščić), deren Lage, die Kultur und das Brauchtum ausführlich beschrieben hat.

Dieses Jahr wird der 2. Teil der alten Grabsteine der deutschen Bevölkerung auf dem Ungarischen Friedhof veröffentlicht.

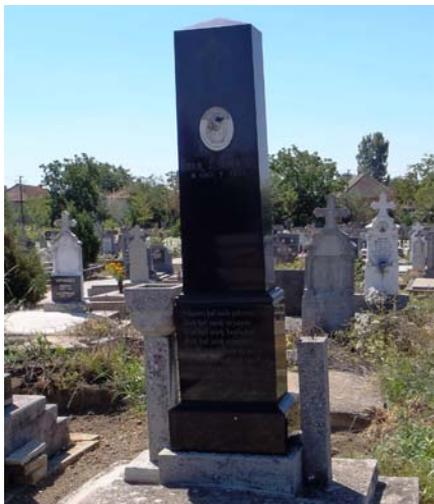
Zu den Daten, die auf den Grabsteinen und in den Kirchenbüchern angegeben sind, sei bemerkt, dass sie teilweise geringfügig abweichen.

Abkürzungen:

* = Datum der Geburt

+ = Sterbedatum

FB = Familienbuch Weprowatz, mit Angabe der Familiennummer



Anna Eckmajer
 *20.09.1919, +18.09.1935
 FB 0896
*Schmerz hat mich geboren
 Lieb hat mich erzogen
 Lieb hat mich beglückt
 Im Himmel warte ich nun ab
 Bis der Herr euch ruft ins Grab
 Eltern, Tante, Onkel, Kind
 Hier so schön vereinet sind*



Katharina Gantner geb. Plechl
 *15.11.1891, +01.07.1945
 FB 1581



Hermann Krämer
 *25.08.1865, +16.06.1935
 FB 3449



Hertha Reinhild Krämer
 *16.05.1928 Wien, +30.06.1928
 FB 3483



Kaspar Krämer
 *16.07.1914, +18.06.1917
 FB 3471



Katharina Krämer
 (verehelicht mit Jakob Pollich)
 *19.08.1827, +29.03.1861
 FB 3416 und 5055



Magdalena Krämer geb. Gfrehler
 * 30.01.1837, +18./19.01.1924
 „In der Welt habt ihr Angst, aber seid
 getrost, ich habe die Welt überwunden“
 J. Sauer, N. Vrbaß (Steinmetz)
 FB 3434



Nikolaus Krämer
 *01.11.1855, +07.01.1906
 FB 3440



Franz Leh
*23.09.1859, +20.01.1936
FB 3702



Josef Mayer
*27.03.1826 Hodschag, +24.05.1905
Margaretha Mayer geb. Polich
*23.04.1834, +18.04.1911
FB 4072



Josef Mayer
*23.06.1868, +01.08.1913
FB 4076



Johann Mayer
*22./23.08.1901, +08.08.1902
FB 4076



Anton Mesli
*05.06.1921, +19.10.1921/1922
FB 4148



Theresia Messli geb. Hipp
*29.04.1865 Temerin, +26.01.1932
FB 4144



Theresia Metzinger
*29.12.1921, +14.06.1922
FB 4216



Adam Michels
*18.01.1913, +18.01.1913
FB 4228



Simon Michls
 *06.08.1850, +04.01.1927
Anna Seipl
 *24.07.1847, +29.11.1920
 FB 4226



Katharina Mutsch geb. Feffer (Pfeffer)
 *31.08.1833 Brestowatz, +16.01.1901
 „Hier in diesem Gottesgarten will ich
 meine Kinder erwarten“
 FB 4455



Josef Nuss
 *18.06.1847, +29.01.1909
Katharina Nuss geb. Schwellingner
 *22.02.1856, +28.09.1934
 FB 4600, FB 4601



Anna Oriold
 *15.08.1890 Filipowa, +12.02.1907
 FB 4652



Franz Palzer
 * um 1839, + 18.02.1904
Elisabeth Kessler
 * 07.04.1853, + 01.04.1922
 FB 0220-0221



Anton Pascht,
 *13.09.1854, +21.03.1922
Theresia Pascht geb. Weszner
 *22.08.1860 Kernei, +17.04.1928
 FB 4765



Josef Pascht
 *21.03.1857, +02.03.1911
 FB 4771

„O liebes Weib und Kinder vergesset
 nicht zu erfüllen Eure Pflicht,
 betet hier an meinem Grabe, Denn es ist
 von euch die letzte Gabe“
 (Steinmetz Richard, Apatin)



Margaretha Pascht geb. Schneider
 *21.11.1853, +09.05.1931
 FB 4763



*Maria Pascht,
* 30.03.1890, +17.06.1910
FB 4711*

*“Hier in diesem Gottesgarten
will ich meine Eltern und
Geschwister warten“
(Steinmetz Richart, Apatin)*



*Peter Pascht
*27.09.1884, +18.11.1905
FB 4711*

*“Hier in diesem Gottesgarten
will ich auf meine Eltern
und Geschwister warten“
(Steinmetze Richart & Brand, Apatin)*



*Elisabetha Pischl
*11.02.1869, +03.02.1919
gewidmet von ihrer Mutter
Katharina Pischl geb. Steinhardt
*15.04.1848, +24./26.05.1931
FB 4945*



*Franz Pischl
*10.02.1901, +27.02.1901
FB 4951*



Anton Pollich
 *07.04.1865, +19.07.1922
Eva Pollich geb. Pollich
 *23.07.1871, +25.03.1953 Nannhofen
 „Hier in diesem Trauergarten, Will ich
 auf mein Weib und Kinder warten“
 FB 5097



Marianna Pischl geb. Vogl
 *12.01.1884 Brestowatz,
 +01.01.1927
 FB 4953
 „Hier in diesem Trauergarten will
 ich meinen Ehemann und Kinder
 erwarten“



Barbara Pollich geb. Schmidt
 *14.06.1853 Brestowatz,
 +17/19.09.1921
Jakob Pollich *02.09.1849,
 +30.07.1927
 FB 5079
Elisabetha Heffner geb. Pollich
 *28.05.1879,
Josef Heffner *30.08.1875, +1918 in
 Russland
 FB 2299



Eva Pollich
 *22.07.1890, +19.01.1905
 FB 5097



Georg Pollich
 *12.01.1849, +15.08.1908
Elisabetha Gefer (Käfer)
 *12.09.1854, +09.07.1911
 FB 5076



Josef Pollich
 *27.07.1868, +05.02.1937
Elisabetha Pollich geb. Plechl
 *30.12.1869
 FB 5102

Unsere verstorbenen Landsleute

(Todesfälle, die nach Erscheinen von Heft 19 bekannt wurden)

Diese Daten können nur unter Vorbehalt der Richtigkeit wiedergegeben werden, da Übermittlungsfehler nicht auszuschließen sind.

	geboren am	gestorben am
Heindl, Eva, geb. Olah Neue Heimat 10, 83024 Rosenheim	05.03.1929	19.05.2008
Enderlein, Maria, geb. Engel Linckeweg 2 b, 84478 Waldkraiburg	14.01.1921	14.10.2008
Fleiß, Barbara, geb. Scherer Am Kindergarten 9, 75015 Bretten-Rinklingen	08.12.1920	12.11.2008

Pollinger, Georg Leiblstraße 16, 83024 Rosenheim	11.03.1932	12.02.2009
Paczek, Valentin Hauke-Haien-Koog, 25899 Dagenbül	13.08.1930	26.06.2009
Pollich, Katharina, geb. Baumgartner Alemannenstraße 8, 72519 Veringenstadt	04.08.1919	09.07.2009
Riess, Eva, geb. Steinhardt Gertrud-von-Kalker-Str. 5, 85665 Moosach	09.11.1912	09.01.2010
Ohnleiter, Robert F. 3829 West Claremont, Phönix 85019	02.11.1932	01.03.2010
Grüner, Anni, geb. Laforsch St.-Ulrich-Straße 24, 89335 Ichenhausen	06.04.1930	03.03.2010
Farkasch, Rosalia, geb. Weißbarth Dagobertsweg 3, 76829 Landau	19.03.1914	04.04.2010
Groß, Elisabeth, geb. Straub Buchenstraße 6, 86438 Kissing	27.07.1919	01.05.2010
Hümme, Käthe, geb. Thiel 39291 Grabow 30 E/Kreis Burg	04.08.1930	04.09.2010
Straub, Franz H.-Seidel-Straße 26, 18209 Bad Doberan	26.01.1919	04.10.2010
Ohnleiter, Magdalena, geb. Rittner 3829 West Claremont, Phönix 85019	17.10.1935	17.10.2010
Kessler, Anna, geb. Saller Sandbuckel 2, 70499 Stuttgart	22.10.1921	08.11.2010
Weissbart, Barbara, geb. Hirschmann, Rosenstraße 8, 84508 Burgkirchen-Gendorf	17.11.1921	11.11.2010
Rentz, Stephen Roy Wasaga Beach, Kanada	14.01.1946	24.11.2010
Haller, Jakob Wachendorfer Straße 26, 90513 Zirndorf	03.03.1940	30.12.2010

Becker, Johann Recksteinstraße 50, 72393 Burladingen	09.01.1932	03.01.2011
Babsia, Anna, geb. Rentz von-Hatzfeld-Str. 37, 97990 Laudenberg	04.02.1941	03.01.2011
Wilbur, Theresia, geb. Pollich Bernsteinweg 3, 76456 Kuppenheim	19.07.1917	13.01.2011
Schall, Manfred Karlsburger Str. 57, 81829 München	28.11.1953	15.01.2011
Weißbarth, Hermann Hochstetter Str. 43, 76706 Dettenheim 1	14.09.1920	18.03.2011
Faist, Anna, geb. Halder Franz-Töpsel-Weg 9, 80999 München	02.02.1922	26.03.2011
Schweißgut, Franz Marius-Weber-Str. 49, 97980 Bad Mergentheim	14.05.1926	13.04.2011
Urnauer, Anna, geb. Pollich Rabenweg 6, 85356 Freising	05.09.1919	20.04.2011
Steinhardt, Erwin Baulandstraße 11, 76437 Rastatt	28.04.1954	09.05.2011
Pollich, Elisabeth, Prinzstraße 3, 86153 Augsburg	04.02.1931	02.07.2011
Fritz, Barbara, geb. Plechl 4003 Bayview Ave., Willowdale, Kanada	14.03.1923	09.07.2011
Wekerle, Eva, geb. Krämer 35 D´Arcy St., Toronto, Ontario, Kanada	12.01.1909	26.07.2011
Offenbecher, Katharina, geb. Rentz Recksteinstraße 52, 72393 Burladingen	07.11.1918	06.08.2011

WEPROWATZER HEIMATBLÄTTER

Herausgeber-Team: Heinz Kaldi, Roßbergstr. 14
71522 Backnang Telefon: 07191/66851
E-Mail: heinz.kaldi@t-online.de
Elfriede Seiler, Eichendorffstr. 8
71686 Remseck Telefon: 07146/20441
E-Mail: helmut.seiler@gmx.de
Günther Weißbarth, Strümpfelbacher Weg 33
71522 Backnang Telefon: 07191/61551
E-Mail: guenther-weissbarth@gmx.de

Satz und Druck: Andreas Kuntz - Druck und Medien
Im Sommerfeld 12, 71566 Althütte
Telefon: 07183/302327 - Fax: 07183/302328
E-Mail: a.kuntz@druck-und-medien.com

Bankverbindung: Landesbank Baden-Württemberg
HOA Weprowatz Manfred Kessler/Josef Kessler
Konto Nr. 7605604 BLZ 60050101

Bankverbindung für SWIFT-Adresse: SOLA DE ST
Überweisungen aus Die IBAN Zahl lautet:
dem Ausland: DE77600501010007605604

Kein öffentlicher Verkauf.

Bezug durch: Heinz Kaldi, Roßbergstr. 14
71522 Backnang
Telefon: 07191/66851 - Fax: 07191/367323
E-Mail: heinz.kaldi@t-online.de

Homepage: **www.weprowatz.de**

Jeder Verfasser der Weprowatzer Heimatblätter ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich und erkennt das Recht zur redaktionellen Bearbeitung an. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgeber-Teams wieder. Für unverlangte Beiträge wird keine Gewähr übernommen; es besteht kein Anrecht auf Veröffentlichung in den Heimatblättern.
